

# REISEVOEGELI-TAGEBUCH – von Rahel Röthlisberger

Projektreise Äthiopien Oktober 2019 (Bright Future Addis Abeba, Projekt Emmanuel Soddo)



Kunderbunte Kinderschar bei Bright Future



Besuch im Behindertenprojekt «Emmanuel»

## Reisevorbereitungen und Abflug nach Äthiopien

5.10.2019 – endlich ist es soweit! Soeben von der Arbeit in der Hausarztpraxis nach Hause gekommen, werden die bereitgestellten Gepäckstücke eingesammelt: ein grüner Koffer mit Berner Wappen, ein Tramperrucksack voller Schulmaterial fürs Strassenkinderprojekt, mein kleiner Rucksack als Handgepäck, meine berühmt-berüchtigte «rote Weste» mit Stauraum für weitere 10 kg Zusatzgewicht in ihren 20 Taschen, ein Bauchgurt mit Pass und Geld und eine Umhängetasche – alles zusammen wiegt 2x23 kg Hauptgepäck, plus 7 kg Handgepäck, 10 kg für meine Weste und weitere beinahe 10 kg in Bauchgurt, Umhängetasche, Hosensäcken, meinen Kleidern, die ich fast allesamt auf meinem Leib trage ...

Meine Eltern und Schwester begleiten mich per RBS Bähnli zum Hauptbahnhof Bern, da ich allein niemals alle meine 7 Sachen tragen, ziehen, schieben könnte ☺. Auf dem Geleise warten schon meine Mitreisenden, Rolf und Judith Joss, Patrick Hammerl – sie sind die kleine Vorhut unserer insgesamt 7köpfigen Reisegruppe, die mich dieses Jahr nach Äthiopien begleitet: ich freue mich riesig aufs gemeinsame Abenteuer!

## «Reisevögel» und Reisepläne...

Während dem vergangenen Jahr hat sich einer nach dem anderen zu uns dazugesellt: über Mund-zu-Mundpropaganda und Beziehungen hat sich meine geplante Äthiopienreise rumgesprochen, und angesichts der kunterbunten Schar von Begleiter/innen habe ich diese kurzerhand «Reisevögel» getauft – daher also der Name «Reisevögel-Tagebuch»!

Doch was in aller Welt wollen wir überhaupt in Äthiopien? Für mich persönlich ist es eine Projektreise: ich wurde wieder einmal eingeladen, während rund 10 Tagen im Strassenkinderprojekt «BRIGHT FUTURE» in Kechene, Addis Abeba, Schularztuntersuchungen durchzuführen – das heisst, rund 300 Kinder von Kopf bis Fuss «durchzuchecken», Seh- und Hörbehinderungen, HIV und Tuberkulose sowie Unterernährung zu diagnostizieren und Therapievorschlüsse zu machen. Weiter sind Präventionsvorschlüsse und Statistik der häufigsten Krankheiten gefragt.

Im zweiten Teil der Reise ist ein Besuch beim «Behindertenprojekt Emmanuel» in Wolayitta Soddo ([www.projekt-emmanuel.ch](http://www.projekt-emmanuel.ch)) geplant, welches ich mitgegründet habe und aufbauen helfen darf. Freundschaft pflegen mit meinen behinderten Freunden, gemeinsam diskutieren, planen, feiern steht auf dem Programm, aber auch Sitzungen mit dem lokalen Leitungsteam, Projektevaluation mit seitenweise Fragen, welche mir der Schweizer Vorstand (von Verein Emmanuel) mitgegeben hat.

Meine «Reisevögel» wollten ganz einfach mal mitkommen, ansehen, was ich in Äthiopien jeweils so treibe. Ebenfalls wünschten sie von Anfang an, nebst den Projektbesuchen selbst einen praktischen Einsatz zu leisten in irgend einem Hilfswerk – ich freue mich sehr, dass alle von Ihnen entsprechend ihren beruflichen Fähigkeiten einen passenden

Einsatzort gefunden haben: ein Telekommunikationsspezialist analysiert und optimiert die Telefonleitungen und –zentralen von Mission am Nil und Selam Childrens Village, Krankenschwester, Jugendarbeiter, Sozialpädagoge und Pflegeassistentin dürfen als Voluntäre in meinem geliebten Mutter Theresa Spital «Home for sick and dying destitutes» (Heim für die kranken und sterbenden «Ärmsten der Armen») in Sidst Kilo mitarbeiten. Anschliessend werden sie mich nach Soddo begleiten, auf Besuchen bei den Behinderten von «Projekt Emmanuel» und auf Wanderungen in den Hügeln und auf den Bergen rund um Soddo Town... Soviel zu unseren Reiseplänen.

### **Aufbruch mit grossem Reisegepäck!**

Schon nur die Zugreise von Bern nach Milano Malpensa zum Flughafen ist ein Abenteuer für sich. Mit einem «Bummlerzug» tuckern wir von Haltestelle zu Haltestelle, wir und unser Gepäck dient immer wieder der allgemeinen Erheiterung sowohl unserer Mitfahrgäste wie auch des gesamten Zugpersonals ☺! Vor allem das Umsteigen hat es total in sich: in Windeseile befördern wir in einer top-organisierten Fassstrasse alle unsere voluminösen Gepäckstücke aus dem Zug nach draussen aufs Geleise, dann Treppen runter und Treppen wieder rauf, wenn's hochkommt, per Lift – in letzter Minute wird jeweils gerade noch der Anschluss erwischt, ausser Atem setzen wir uns verschwitzt und abgerackert auf die Sitze, als ob wir einen Jungfrau-Marathon hinter uns hätten – oder davon zwei! In Italien kommt ein Kondukteur den Gang entlang: pflichtbewusst, wie wir alle sind, greifen wir zu unseren Tickets, um sie dem Schaffner vorzuführen – doch dieser wirft bloss lachend einen Blick auf unseren Gepäckberg und fragt, wohin die Reise gehe? Wir erklären ihm, das sei nicht allein unser Gepäck, sondern viele Geschenke für Hilfsprojekte in Äthiopien: Schulhefte, Papier fürs Strassenkinderprojekt, Rollstuhlräder und Krücken für Projekt Emmanuel, Spitalmaterial und drei Rollen Schweissdrähte fürs Soddo Christian Hospital! Der Schaffner runzelt die Stirn, zeigt sich sichtbar enttäuscht und fragt, ob wir nicht einmal eine Schweizer Schoggi für Ihn mitgebracht hätten? Und ob wir nicht besser italienische Salami und Mozzarella nach Äthiopien importieren könnten, statt Hilfsgüter?! Irgendwie kommen wir auch aufs Thema Gemüse essen zu sprechen, worauf er uns wissen lässt: Gemüse kenne er nicht, er kenne nur Barbecue!



Vorhut Reisevögel: Judith, Rolf, Patrick (v.l.n.r.) – im Zug nach Milano – im Flug nach Addis ☺

So vergeht die Zeit im Flug, bald sind wir am Endbahnhof Milano Malpensa angelangt, nochmals heisst es, den Gepäckberg transportieren und bei der Gepäckaufgabe zumindest für eine kurze Weile loswerden. Im Nachtflug schlafe ich sehr bald ein, ich bekomme nicht einmal mehr die Fluginformationen der Stewardess mit... all die ersten Reiseerlebnisse, zuvor die strengen, herausfordernden Monate Arbeit in der Praxis, parallel dazu Reisevorbereitungen für die ganze Gruppe, einzeln Vorbereitungen für meine Arbeit im Strassenkinderprojekt und den Besuch bei «Emmanuel»... unzählige kurze Nächte nebst Sitzungen und Notfalldiensten im Spital haben mir eine wohlige Müdigkeit beschert und mich herrlich schlafen lassen! Doch kaum hatte ich mich so richtig in den Tiefschlaf versenkt, ertönte auch schon wieder der Signalton der Landungsanweisungen, dass inzwischen die Stewardess mir auf die Schulter geklopft hatte, um einen Kaffee anzubieten, hatte ich nicht einmal mitgekriegt. Nun wir sogar noch die Uhr eine Stunde vorgestellt, es ist 6h frühmorgens, in der Dämmerung treten wir den Landungsanflug zum Bole Airport an.

### **Sonntag 6.10.2019 – Ankunft in Addis Abeba: Äthiopien, wir kommen!**

Ich gebe meinen «Reisevögeln» die letzten Anweisungen durch, wie sie Geld wechseln, Visum on Arrival beantragen, ihre Adresse angeben müssen. Gemeinsam fassen wir unseren Gepäckberg wieder, laden ihn auf die Rollwägel in der



Ankunftshalle, gehen dann bewusst langsam, unverdächtig, zielstrebig zum grünen Schild «Nothing to declare» - weil ich ganz genau weiss, dass beim roten Schild «Goods to declare» ein berüchtigter Scanner steht, wo alle Gepäckstücke minutiös durchleuchtet werden und man viele der kostbaren Geschenke – wie übrigens auch Rolis Schweizer Sackmesser und Rahel's chirurgische Skalpellklingen locker wieder abgeknöpft kriegen und für immer an den äthiopischen Staat verlieren könnte. Die meisten Flugpassagiere atmen auf, wenn das Flugzeug ohne Absturz und Turbulenzen gut am Zielort gelandet ist, ich selbst jedoch immer erst, wenn ich mit all meiner Schmuggelware sicher jenseits des Immigration Departments und des Zolls stehe...

Wir fahren die Rampe runter zum Taxiparkplatz – wo unser bestellter Chauffeur Dawit mit einem Schild «Reisevögeli – Röthlisberger» bereits auf uns wartet. Eigentlich hatten wir ursprünglich geplant, einige offizielle Taxis zu chartern, um zum Gästehaus bei Mission am Nil zu fahren. Kurz vor Abreise erhielten wir einen Notruf – SMS von Kerstin, einem bereits am Vortag angereisten Reisevögeli, welche am Flughafen angegriffen und ausgeraubt worden war, als sie ein Taxi mieten wollte. Auch unabhängig davon schien es mir besser, gemeinsam in einem grossen Sammeltaxi zu reisen, weil nicht alle Taxichauffeure die Adresse des Gästehauses kennen. Nicht auszudenken, wenn eines unserer Reisevögelis noch vor Ankunft in der Unterkunft in der Mehrmillionenstadt Addis ohne Handykontakt verloren ginge! Nicht zuletzt hatte es am Vortag und am Sonntag ein grosses Fest in Addis und Debre Zeit gegeben, mit Tausenden von Besuchern auf den Strassen, mit mehreren Gewaltausbrüchen und unzähligen Strassensperren... gemeinsam ist man stärker und sicherer...

Nach einem herzlichen Willkommensgruss durch die Mitarbeiter von Mission am Nil packten wir unsere wichtigsten Taschen aus: Wasserfilter, mitgebrachtes WC Papier, Wasserdesinfektionstabletten, Mückenspray, Wanderstöcke zur Selbstverteidigung unterwegs, Sonnenhut und –Creme, und viele PET-Flaschen, welche wir gleich mit Filterwasser auffüllten...

Inzwischen war es Sonntagmorgen, auf den Strassen das Stadtleben, wir packten unsere sieben Sachen und gingen erstmals zur Kirche gleich um die Ecke, wo Schwarz und Weiss zusammen einen liturgischen Gottesdienst feierten. Nach dem Kirchenkaffee stiess Regula Ganter, Mitarbeiterin von BRIGHT FUTURE und Freundin, zu uns, lud uns zum Mittagspicknick unter dem Strohdach der Rundhütte ein, wo wir mit Gurken-Joghurt-Suppe, dunklem Brot, Rübli und Bananen unsere hungrigen Mägen füllten und erste Reisepläne ausheckten...



Nachtessen im Gästehaus bei Mission am Nil



Ruhiger Sonntagmorgen in Addis Abeba

Am Nachmittag führten uns zwei junge Männer aus dem Strassenkinderprojekt durch den wunderschönen Eukalyptuswald auf einen der Hügel rund um die Stadt Addis. Stille, frische Luft, Abstand zum Millionengewühl und Strassenverkehrschaos der Millionenstadt in Gehdistanz zur Unterkunft taten uns allen sehr gut- und angesichts der heissen Nach-Regenzeit-Temperaturen kamen nicht wenige von uns so richtig ins Schwitzen, wie es sich für den Aufenthalt in Afrika gehört ☺! Auf dem Nachhauseweg nahm ich meine «Reisevögeli» mit auf einen ersten Blitzbesuch zum Mutter Theresa Hospital, wo sie anderntags ihre Arbeit antreten sollten. Auf dem Heimweg gings quer durchs Quartier, durch Seitenstrassen, Schleichwege, rein ins pulsierende Abendleben der einheimischen Stadtbewohner zurück zum Nachtquartier im Gästehaus, wo uns ein feines Nachtessen wartete und wo wir die restlichen

Gästehausmitarbeiter plus den Schweizer Vorstand vom Kinderheim Selam begrüßen durften. Dann ab ins Bett, den «Kissen lauschen», wie Rolf das Schlafen scherzend nennt... der erste Tag geht zu Ende.



Entoto Mountain – frisches Grün, kleine Blümchen überall, Weite und Stille...

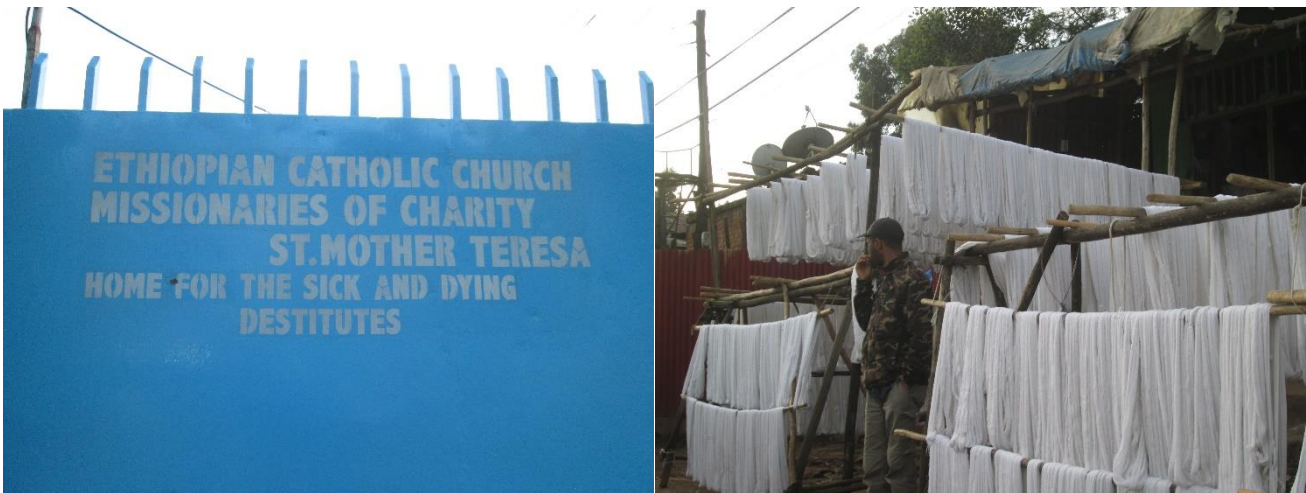
### **Montag 7.10.2019- der erste Arbeitstag**

Um 5:30 sollte der Handywecker klingeln, doch weil ich am Vortag vergessen hatte, die Uhrzeit umzustellen, durfte ich ein klein wenig länger schlafen ☺, bis mich meine Zimmerkollegin Anita wachrüttelte. Aufstehen, waschen, Zähneputzen mit Filterwasser – normales Hahnenwasser ist tabu, davon würde man postwendend Amöben kriegen und die erste Antibiotikakur verschrieben bekommen! Ein Moment der Stille mit Singen und Gebet gehört zum Tagesablauf. Nach dem gemeinsamen Frühstück trennen sich meine Reisevögel und jeder macht sich auf, den Arbeitsweg zu seinem/ihrem Einsatzgebiet unter die Füsse zu nehmen: Rolf besucht die Telefonzentrale von Mission am Nil; Anita, Judith und Patrick nehme ich mit und liefere sie pünktlich beim blauen Eingangstor zum Mutter Theresa Spital ab. Roli wird sich erst später zu uns gesellen. Kerstin, Trauma-Coach und Psychologin, steht heute erstmals ein Besuch bei mindestens drei verschiedenen Polizeiwachposten bevor, wo sie die Einzelheiten des stattgehabten Überfalls schildern soll, weil man ihr zu einer Anzeige geraten hatte.

Ich selbst gehe zu Fuss weiter durch die Stadt, der Weg ist mir von früheren Einsätzen sehr vertraut, ich kann in aller Ruhe meinen Gedanken nachhängen, die frische kühle Morgenluft und den Gestank des tosenden Strassenverkehrs, aber auch das bunte Gewimmel der Fussgänger unterwegs in mir aufnehmen... Zuerst geht's der Hauptstrasse entlang zum Platz «Sidst Kilo», dann den Berg hoch bis zur Abzweigung in ein Seitenquartier. Runter zur Brücke, wo Slumhütten dicht an dicht dem Flüsschen oder der schmutzigen Brühe von Fluss entlang gebaut wurden. Dann packe ich meine Wanderstöcke aus: einerseits folgt eine steile Steigung hoch zum Schafmarkt, andererseits beginnen die eher unsicheren Strassenquartiere, wo ich notfalls meine Stöcke auch zur Selbstverteidigung einsetzen könnte. Den Pfefferspray hatte ich inzwischen nach dem letzten Aufenthalt leider verschenkt ☺! Normalerweise ist die Strasse voller SchülerInnen, Arbeitern, Eltern, die ihre kleinen Sprösslinge an der Hand zum Kindergarten bringen, Polizisten sind zurzeit sehr oft zu sehen, weil es zwischendurch Unruhen und politische Spannungen gibt. Unterwegs führt mein Weg mitten durch eine Grossbaustelle, ein Schlammfad führt durch aufgerissene Strassen, tiefe Gräben und Mulden, über Steinberge und Holzbeigen... hier bin ich echt froh um meine ausgetragenen Wanderschuhe und –stöcke! Weiter bergwärts folgt wieder Asphalt, das Marschieren wird einfacher, dafür wird das Menschengewimmel immer dichter, ich bin im Quartierzentrum von Ketchene angelangt, wo die Strassen vollgestopft sind mit Leuten, Taxis, Minibussen, Töffs, Eselskarren, Schiebekarren, und nochmals Menschen... ich muss mir jeweils zielgerichtet den Weg zwischen Autos, Einheimischen, Eseln, Hühnern und Strassengraben bahnen... doch ich liebe es, so mitten im Alltag und im pulsierenden Quartierleben unterwegs zu sein! Nach gut einer Stunde komme ich jeweils über eine Seitenstrasse zum grossen Tor – ich klopfе an, die Wächter von Bright Future öffnen und begrüßen mich mit dreimaligem Schulter-



gegen-Schulter-Gruss. Ich gehe über den Naturboden im Innenhof, die Treppe runter, ins Büro von BF, wo die Begrüssungszeremonie der übrigen Mitarbeiter die Ankunft abschliesst.



Links : das blaue Eingangstor zum «Mutter Theresa Spital» - Home for sick and dying destitutes (dt: Heim für kranke und Sterbende bedürftige Menschen in Not) – rechts: typische Baumwolle- Verarbeitung im Ketchene Quartier auf dem Fussweg zu Bright Future

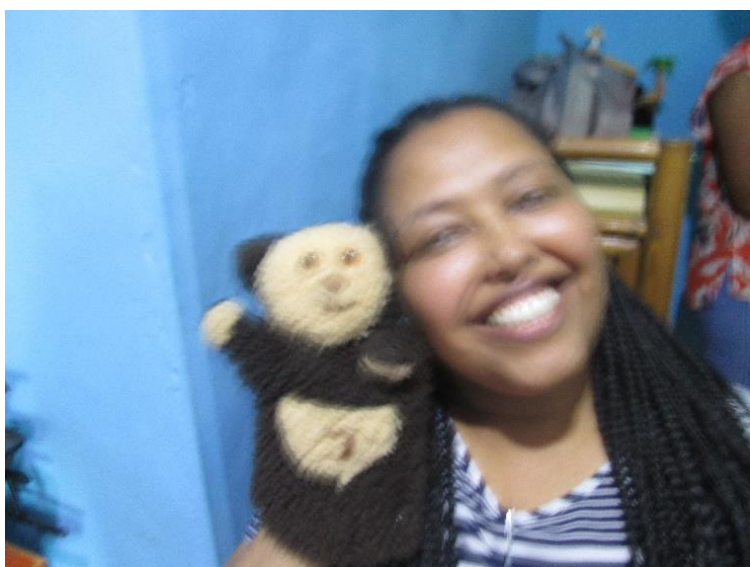


Strassenbild Ketchene – blaue Minitaxis, Fussgänger, Strassenläden...

### Ein ganz normaler Arbeitstag im Strassenkinderprojekt BRIGHT FUTURE in Ketchene / Addis Abeba

Nach der Morgenwanderung den Berg hoch ins Armenquartier Ketchene, der warmen Begrüssung der Wächter und Mitarbeiter von Bright Future gilt es, die Utensilien für die medizinischen Kinderuntersuchungen zusammenzupacken. Ein weisses Schürzchen mit Namensschild, Mundspatel, Taschenlampe, Händedesinfektion und Handschuhe, Kugelschreiber und Papier gehören nebst Ohrenspiegel, Stethoskop und WC-Papier zu den wichtigsten Gegenständen hier. Ohne weisse Schürze ist hier ein Doktor kein Doktor – der Status ist ganz wichtig in Äthiopien und das entsprechende Outfit gehört zwingend dazu. Das Problem ist einzig, dass das weisse Schürzchen hier im Staub und Dreck nicht lange sauber bleibt, zumal immer wieder kleine Kinder mit ihren Strassenschuhen an mir hochklettern und in die Luft geworfen werden wollen ☺. Zum Glück gibt's in Äthiopien superstarke Handseife, mit welcher wir schon manchen Fleck weggekriegt haben... und WC Papier braucht's für alle Toiletten unterwegs, dieses gibt es kaum je vor Ort im stillen Örtchen. Die Toiletten selbst sind sehr unterschiedlicher Bauart. Eine Schüssel gibt's im Hauptbüro, wo man absitzen kann, aber die Spülung funktioniert nicht – ein Kessel mit Wasser steht daneben, damit kann man das Geschäft in den Siphon befördern. Das gebrauchte Toilettenpapier dagegen darf man nicht in die Schüssel werfen, wegen Verstopfungsgefahr, dieses gehört in den danebenstehenden Papierkorb. In den Kindergärten dagegen gibt es

Wellblechhütten mit Steh-Klos, wo es zielgenau ein Loch im Boden zu treffen gilt, wenn man Wasserlösen muss oder ein grösseres Geschäft absetzen will. Nebst dem medizinischen Material packen wir jeweils auch viel Wasser und den Mittagslunch ein, dann geht's langsam aber sicher los, immer wieder mit längeren Wartezeiten afrikanischer Art dazwischen... Zu Fuss oder per Taxi gehen wir zu den drei Standorten in Ketchene, wo sich die Kinder-Tagesstätten befinden. Wir begrünnen die Mitarbeiter und Wächter, richten unsere Sachen ein – die Sehtafel wird an die Wand gepinnt, die Personenwaage steht in der Ecke, der Centimeter für Körpergrössenmessung steht bereit. Wenn es draussen laut und lebendig wird, sind die Kinder im Anmarsch. Einzelnen werden sie hereingerufen zu Frau Doktor und mit Handschlag begrüsst. Dann folgt zuerst die grobe neurologisch-motorische Untersuchung: zusammen mit Frau Doktor hüpfen die Kinder auf zwei Füssen, dann je einzeln auf einem, und biegen sich zuletzt, um mit den Händen ihre Füsse zu berühren. Dann heissen wir sie, Platz auf dem kleinen Kinderstuhl zu nehmen. Und weiter geht's mit der Untersuchung von Augen, Mund, Zähnen, Ohren, Herz, Lunge, Bauch und Haut. Ich notiere jeweils die auffälligen Befunde, verordne parallel dazu Labor wie HIV Test für stark unterernährte Kinder, Medikamente wie Hautpilzsalbe, Eisen und Folsäure bei Blutarmut und Spezialnahrung für stark unterernährte und kleinwüchsige Kinder. Die Hauptkrankheiten sind Untergewicht, Blutarmut wegen schlechter Ernährung, Zahnkaries wegen praktisch inexistenten Zahnpflege, Hautinfektionen wegen schlechter Körperhygiene, Ohrenschmalz...



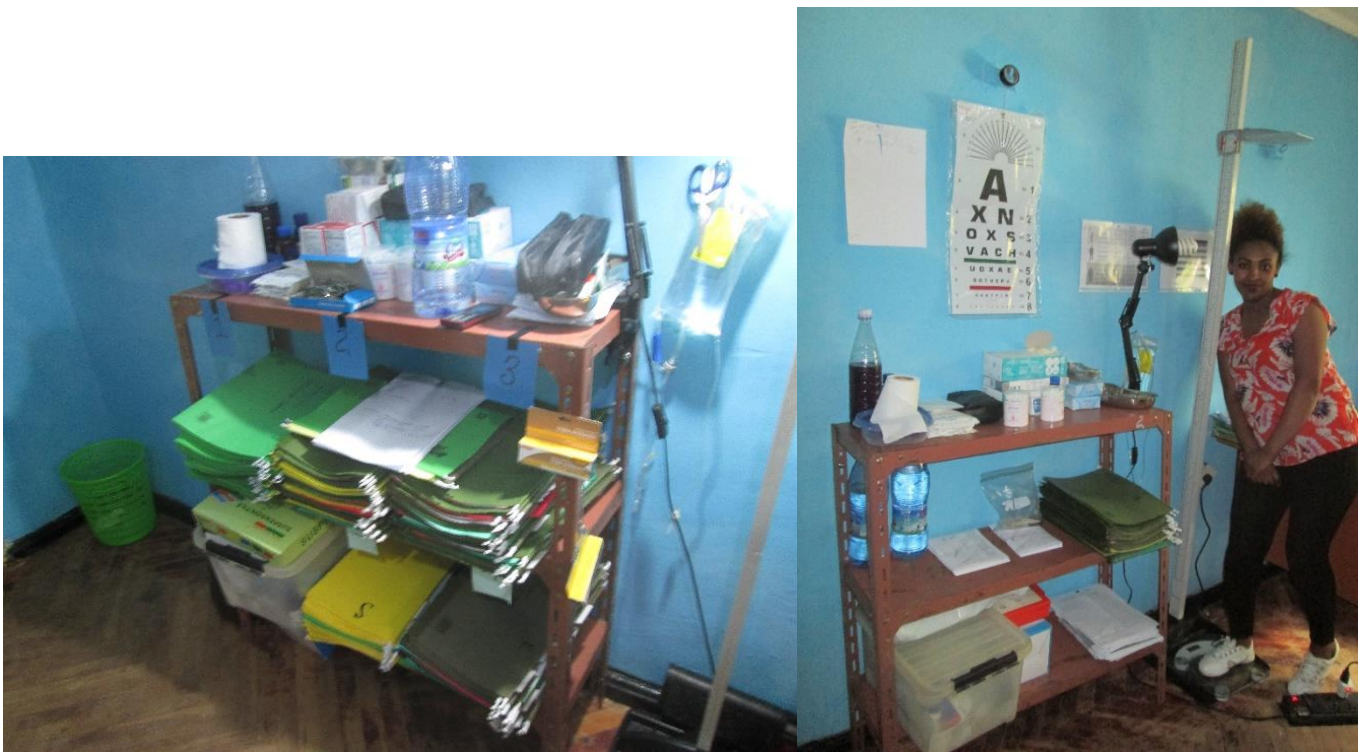
Der Handpuppen-Bär ist der Hauptakteur der «medical checkups!» die Kinder lieben ihn heiss! - «herzlich willkommen bei Bright Future» - alle paar Jahre wieder ☺☺☺



Bild links: Das Mitarbeiter-Team der «medical check-ups»: v.r.n.l: Sister Selam (BF Krankenschwester), Sister Ruth (Pflegefachperson, Übersetzerin – mit dem Handpuppen-Bären!) und Dr. Rahel (Schöberli Röthlisberger) – Re: Selam



Unsere «Vermessungsstation» mit Sehtafel, Messcentimeter an der Wand, Personenwaage, stapelweise «Medical Files» (= Krankengeschichten), Ohrenspülspritze, Alkoholtupfer, Flaschen mit Antibiotika – und Schmerzmittelsirup...



Das Ziel der Kinderuntersuchungen ist es, grobe Auffälligkeiten zu finden und nach Möglichkeit zu behandeln, damit die Entwicklung und schulischen Leistungen der Kinder nicht durch Armutskrankheiten behindert werden. Ebenfalls gibt die Analyse der Hauptkrankheiten Informationen, wo eine gezielte Prävention der BF- Krankenschwester ansetzen soll. So kann ich beim jetzigen Besuch hier feststellen, dass die Anzahl Kinder mit Hautpilzinfektionen stark abgenommen hat, weil die Krankenschwester oft Hausbesuche macht, allen Familien Seife verteilt zum sich waschen, und sofort Pilzmittel verschreibt, wenn sie Kinder mit Pilzinfektionen auf dem Kopf oder auf der Haut findet. Ich nehme an, dass auch die allgemeine Abwehr gegen Infektionen sich bei Kindern im Bright Future Programm verbessert, weil sie in den Tagesstätten eine regelmässige Zusatznahrung erhalten (Znüni, Zvieri, Mittagessen mit Protein und Vitaminen wie Ei und Früchten). Ebenfalls beobachte ich, dass viele der älteren Kinder dank Verteilung von Zahnbürsten regelmässig ihre Zähne schrubben – die in vergangenen Jahren katastrophalen Zähne der meisten Kinder sind nicht mehr so oft zu sehen. Es scheint, dass die ganz Kleinen bei Aufnahme ins Programm häufig Milchzahn-Karies haben mit zum Teil wüsten Löchern, die bleibenden Zähne der älteren Kinder jedoch sehen viel besser aus als in vergangenen Jahren. Das tönt vielleicht banal, aber der Besuch eines Zahnarztes ist hier kaum möglich, und falls möglich, für die Armen schlicht unbezahlbar. Wenn die Zähne voll Löcher sind, gibt es viele Schmerzen – Schmerzmedikamente ebenfalls oft kaum verfügbar oder bezahlbar... und schliesslich ist das Kauen mit schwarzen Stummeln nicht mehr gut möglich und eine gute Ernährung schon in jungen Jahren in Frage gestellt. Darum lobe ich jedes einzelne Kind für regelmässiges Zähneputzen oder ermahne, wenn es an dessen Disziplin zu mangeln scheint...

Zum Schluss fragen wir jeweils, ob das Kind sonst noch ein Anliegen hat, was es in der Schule und in der Freizeit am liebsten macht – und was es nach der Schule beruflich machen möchte. Viele Frauen wollen Ärztinnen werden, eine Sekretärin des Ministerpräsidenten, die Männer träumen von einem Job als Anwalt, Architekt und Pilot. Mal sehen... denn die schulischen Leistungen sind entscheidend, ob und was man lernen oder studieren darf. Je nach Maturitätsnoten wird vom Staat festgelegt, wer was studiert und an welcher Universität. Die Wünsche, Begabungen oder Fähigkeiten der Jugendlichen sind hier nicht gefragt?! So muss zum Beispiel Mehret nach Abschluss der Mittelschule an einer weit entfernten Uni weitab von allen Freunden in einem anderen Sprachgebiet Jus studieren, obwohl sie gerne Ärztin geworden wäre...



«Mach mal den Mund weit auf und sag «aaaaaaah!» ☺ - die Medical Checkups finden im Büro des Kindergarten-Leiters statt – dieser wird jeweils «vertrieben», um dem Checkup-Team Platz zu machen ☺



Augen, Ohren, Mund und Zähne, Herz und Lunge durchgecheckt – 1001 Fragen gestellt – Medical Checkups von morgens früh bis abends spät mit viel Fun & Action!





Zwischen den Kinder-Checkups gibt's Zeit für Kaffee und Fragen an die Bright Future Krankenschwester, über ihre Erlebnisse in den Familien, über das Umfeld der Kinder, die Armut, Arbeitslosigkeit und zunehmende Drogen- und Gewaltproblematik im Quartier Ketchene... Selam ist inzwischen seit vielen Jahren hier als Krankenschwester, Freundin und Ansprechperson für 10001 Anliegen der Kinder und Familien angestellt und hat alle ihre Schützlinge ins Herz geschlossen...

Zwischen den verschiedenen Standorten der BF Kinder-Tagesstätten liegen Pflastersteinwege durch enge Gässchen, an Wellblechhütten, Strassenläden, Bettlern, Müttern mit Kindern und arbeitslosen Jugendlichen vorbei. Einige Routen können wir zu Fuss zurücklegen, andere Strecken gelten sogar für Einheimische als sehr gefährlich (Überfälle, Gewalt), so dass wir für diese immer das Taxi nehmen müssen – obwohl Dr. Rahel natürlich fürs Leben gern zu Fuss die so spannende neue Welt erkunden würde!



Freudiges Wiedersehen mit den Zwillingen im Kindergarten – abendliches «auf Wiedersehen» bei BF ☺!

Zurück im Hauptquartier, stehen jeweils am späteren Nachmittag nochmals 18 Kinderuntersuchungen auf dem Programm, bevor wir dann ein letztes Mal aufs WC gehen, unsere Sachen zusammenpacken und uns zum Aufbruch nach Hause bereitmachen. Ich werde jeweils von einem jugendlichen Bodyguard abgeholt, damit ich abends bei einbrechender Nacht zu Fuss nach Hause marschieren darf – das ist ein grosses Geschenk von Bright Future an mich... denn ich liebe es, die Menschen draussen zu beobachten, das pulsierende Nachtleben und den überwältigenden Stadtverkehr aufzunehmen, den Kopf in der kühlen frischen Nachtbrise zu «verlüften», nach einem vollen Arbeitstag auf dem Heimweg ein paar Mal ganz tief durchzuatmen... auch der Austausch mit dem jungen Studenten Mikias ist spannend, ich stelle ihm viele Fragen, und er erzählt mir aus seinem Leben: wie Regula vor vielen Jahren seine arme alleinerziehende Mutter kennenlernte, dieser eine gute Freundin wurde. Wie Regula ihm sämtliche Schulgebühren bezahlte, da seine Mutter das Geld dafür nicht hatte. Er ist Regula unendlich dankbar, nur durch ihre Unterstützung konnte er die Schule abschliessen und darf nun «Business» studieren. Nebst den Stunden an der Uni lernt er mit Kollegen, daneben hilft er zuhause seiner Mutter und kümmert sich um seine jüngeren Geschwister. Er träumt von einem eigenen Geschäft – und bietet mir seine Dienste an, falls ich jemals beispielsweise fürs «Projekt Emmanuel» einen Business-Man brauche. Auch Mikias stellt mir Fragen: wie in aller Welt ich Regula von Bright Future kennengelernt hätte, warum ich in Afrika für verschiedene Hilfswerke arbeiten würde, wie es mir hier gefalle, wie meine Arbeitstage bei den Bright Future Strassenkindern aussehen und und und. So vergeht die Zeit auf dem Heimweg durch die Abenddämmerung und anbrechende Nacht jeweils im Nu, und ich komme zum grossen eisernen Tor, hinter welchem sich der Compound von «Mission am Nil» befindet. Ich klopfte laut und vernehmlich an, damit die Wächter mich hören und mir öffnen. Es folgt der Schultergruss dreimal, ich erkundige mich nach dem Ergehen des Wächters und er freut sich, mich zu begrüßen. Dann gehe ich zum Gästehaus, packe meine leeren Wasserflaschen aus, fülle sie erneut mit Filterwasser, setze den Wasserkocher auf, fülle 2 Löffel HACO Tomatensuppe in meine Tasse, packe eines von den feinen dunklen Gerstenbrötli (Überbleibsel von Regula's Mittagslunch) dazu. Salat und Gemüse gibt es hier wenig... anstelle der natürlichen Vitamine gebe ich täglich eine Multivitamin Brausetablette ins Filterwasser, das sollte

auch genügen... aber ich freue mich schon jetzt riesig aufs Wiedersehen mit dem geliebten «Schweizer Salat»! ☺ Nach dem Essen folgt der Abendhock mit meinen anderen «Reisevögeln», wo wir über unsere Tageserlebnisse, Freuden, Herausforderungen austauschen, hie und da schliessen wir den Tag mit einer Liturgie und gemeinsamem Abendmahl ab. Dann geht's ab ins «Stübli», dem einzigen Raum, wo manchmal das Internet funktioniert, oder ab in die Federn, wenn der Schlaf ruft... gute Nacht!

### **NETWORKING – viele neue Bekanntschaften und spannende Begegnungen**

Die Unterkunft bei Mission am Nil und die Beziehungen zu verschiedenen Hilfswerken eröffnen einem ein richtiges Netzwerk von Kontakten zu spannenden Organisationen und NGOS hier in Äthiopien. Meine Reisevögel waren zu Besuch im **Behindertenzentrum und Optikergeschäft von Mission am Nil**, dann im **Ausbildungszentrum und Kinderheim des SELAM CHILDRENS VILLAGE**. Bereits am dritten Abend hier erhielt ich dank der Vermittlung von Christoph Zinsstag, dem Schweizer Geschäftsführer des SELAM, Besuch von einem einheimischen Arzt. Christoph hatte **Dr Petros** von mir und von Projekt Emmanuel, unserem Behindertenprojekt in Soddo/Wolayitta erzählt. Nun wollte dieser mich unbedingt kennenlernen. Er arbeitet 60% für die WHO in Addis Abeba, daneben setzt er sich sehr für benachteiligte Mütter und Kinder in seiner Herkunftsregion Wolayitta Soddo ein. Er leidet mit an der Not vieler armer Landbewohner, die kaum genug zum Leben haben, und deshalb in die Städte abwandern, wo sie oft als obdachlose Bettler stranden. Durch Schulbildung und Vermittlung praktischer Fähigkeiten will er diesen Menschen Rüstzeug geben, selbst ihre Lebensbedingungen auf dem Land zu verbessern. Lange Jahre war er «PHC» (primary health care) Minister in Soddo / Wolayitta, er kennt alle kleinen Dörfer und die abgelegensten Siedlungen in den Hügeln rund um Soddo. Auch die Behinderten dieser Region gehören zu seinem «Zielpublikum», und er möchte uns nach Kräften unterstützen. Gleichzeitig erzählt er von seinem **Bruder Yohannis**, welcher als Geschäftsmann in Soddo lebe. Er vermittelt direkten Kontakt zwischen Melese, dem Leiter von Projekt Emmanuel, und seinem Bruder, indem er auf der Stelle Melese anruft und die Koordinaten seines Bruders weitergibt. Ein Treffen soll dann stattfinden, wenn auch ich in Soddo weile. Ich bin überwältigt von seiner Hilfsbereitschaft und seinem Unterstützungsangebot. Mal sehen, was es dann konkret «abwirft» und bringt. Aber so oft hatte ich gebetet, dass wir einheimische Fachkräfte als Mentoren und Coaches finden, welche Projekt Emmanuel schulen, begleiten, weiterbringen können, weil mir Zeit und Wissen dazu fehlen, und ich die meiste Zeit des Jahres viel zu weit weg bin von meinen behinderten Freunden.

Später erfahre ich von Patrick, welcher als Sozialpädagoge in der Schweiz mit Menschen mit Autismus arbeitet, dass er hier via Martina, ebenfalls Schweizerin, einen **Kindergarten für Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung** besuchen kann – er ist sehr gespannt darauf und freut sich auf den Einblick dort.

Von Regula höre ich zufällig, dass der Leiter des **Kinderhilfswerks «COMPASSION» Äthiopien** ein Bruder von Getachew ist; Getachew ist der Hauptleiter von BRIGHT FUTURE, den ich jeden Morgen im Büro bei Arbeitsbeginn begrüßen darf! Die Welt ist klein ☺! Ich hatte im Sommer auf Empfehlung von Richard Stern, Pfarrer in Ittigen, Kinderpatenschaften von Compassion in Äthiopien übernommen, weil mir inzwischen durch mehrere Einsätze in diesem Land seine Menschen in Armut sehr ans Herz gewachsen sind. Und weil ich dieses Jahr infolge Äthiopieneinsatz bloss 2 Ferienwochen hatte und mein Feriengeld ungenutzt auf dem Konto liegen würde – entschloss ich mich, dieses weiterzugeben und in Kinder zu investieren. Ich dachte, dass die Zeit nicht reicht für einen Besuch bei den Patenkindern, doch Regula meinte nur, dass es eventuell ein kleines wäre, via Vitamin B und Beziehung über Getachew und seinen Bruder, einen spontanen Besuch in einem Compassion Zentrum zu machen ☺ mal sehen!

Am Donnerstagabend der ersten Woche kommt **Melese, der Hauptleiter von Emmanuel** zum Kurzbesuch zum Nachtessen. Er musste in die Hauptstadt kommen, um Materialnachschub für die Krücken- und Rollstuhlproduktion in Soddo zu besorgen. Gleichzeitig packt er unseren grossen Gepäckberg mit Waren fürs Soddo Christian Hospital und Rollstuhlrädern für Emmanuel schon mal mit ein. Und er erzählt, dass er in der folgenden Woche an eine Konferenz der **GIZ (deutsche internationale Zusammenarbeit)** eingeladen sei, er solle Projekt Emmanuel vorstellen und sie würden prüfen, ob sie dieses in technischen Belangen unterstützen könnten. Sie würden für Fahr- und Aufenthaltskosten in Addis aufkommen. Auch will er uns dann alle abholen im Gästehaus und mit einem Bus mitnehmen nach Soddo. Somit ist auch unsere Weiterreise ohne grossen Planungsaufwand schon vorgespurt. DANKE! Denn schon nur die Tickets vom SELAM Bus besorgen, bedeutet einen grösseren bürokratischen Hürdenlauf nach typisch afrikanischer Art... So können wir erst noch länger schlafen, beim Selam Bus muss man Punkt 5h auf dem Busbahnhof MESKEL SQUARE stehen – das heisst, spätestens um 4h aufstehen... nun sollen wir direkt beim Gästehaus um 7h morgens abgeholt werden... bin gespannt, ob und wie das klappen wird ☺!



## Wandervögel ahoi! Samstagsausflug im afrikanischen Grand Canyon ☺ -Debre Libanos

Zu meiner grossen Freude konnten wir «Reisevögel» auch einige «Wanderwackels» in der wunderschönen Natur rings um die verstopfte, verkehrsreiche, stinkende, lärmende Millionenstadt Addis machen – nicht zuletzt verdanken wir Vorschläge und Organisation zum grössten Teil der langjährigen Mitarbeiterin von BF: Regula. Auch sie ist Schweizerin und sie weiss genau, dass Schweizer Picknick und Wanderungen lieben ☺!

Am Ankunftstag genossen wir Regulas mitgebrachtes Picknick unter der Pergola des Gästehauses, brachen dann mit Wanderstecken, vielen Litern Wasser und Regenschirm bewaffnet zum benachbarten Wald auf, wo wir unter fachkundiger Leitung von 2 Jugendlichen von Bright Future zwar den Weg verfehlten, jedoch nichtsdestotrotz den Gipfel im dichten Eukalyptuswald erreichten ☺! Die grünen Waldböden, übersät mit bunten Blumen, vorwiegend gelben Meskel-Flowers, die frische Luft, die Farben, Düfte, Stille... all das tat uns nach der anstrengenden Reise so gut!

Ich selbst durfte dann täglich meinen 1stündigen Arbeitsweg zu Fuss zurücklegen, entlang von Hauptstrassen und Schleichweglein, über Brücken und Treppen, mitten durch den ganz normalen Alltag der Einheimischen... Schulkinder in Uniformen, hupende Taxis, viel Polizei – und Armeepresenz wegen Spannungen zwischen Volksgruppen, aber auch Bettler, die noch tief schlafen, eingewickelt in alte zerschlissene Woldecken, mitten auf dem Trottoir. Hunderte von Fussgängern, einzelne Jogger, Tausende von Autos, viel Geheue, Motorengeheul, Stimmen aus Megaphonen von Markthändlern, orthodoxen Priestern und Muezzins... eine bunte laute Geräuschkulisse erfüllt die Stadt Tag und Nacht!

Einige Strassenbilder aus Addis Abbeba – auf dem Weg von Sidst Kilo zum Entoto Mountain ☺



Anmarschweg den Hügel hoch entlang der geteerten Hauptstrasse... weiter oben durchs Quartier von Shiromeda /Ketchene – «roads on construction»!



Strassen-Schreinerei «furniture & woodwork» - Nachtquartiere und «Street-Shops» unter Plastikplanen...





Tiere sind vom Strassenbild nicht wegzudenken! Schafe, Esel, Kühe, Ziegen, Hühner... überall!



Strassenladen mit allerlei Verkaufswaren für den Alltagsbedarf – Kleidermarkt Shiromeda...





Schuhputzer am Strassenrand --- Holzkohleverkäufer (fürs tägliche Herdfeuer in der Hütte)



Möbelgeschäft am Strassenrand – mit Wäscheleine dazwischen --- Holzstangen vom Entoto-Wald: und...



ganz normale Quartierwohnungen... (Entoto Village / Addis Abbeba)

Hie und da, bei etwas späterem Arbeitsantritt bei Bright Future, reichte mir die Zeit für einen Abstecher auf den Stadtberg, den Entoto Mountain. Dieser liegt auf ca. 3000 m.ü.M. – die asphaltierte Strasse geht zuerst pfeilgerade den Hügel hoch, gesäumt von Baumalleen, an der amerikanischen Botschaft und verschiedenen Gebäuden der



Universität vorbei, dann durch den Markt von Shiromeda mit seinem chaotischen Gewühl von Menschen. Nach dem Markt kommt das Peters Hospital, dann wird es ruhiger, in steilen Kurven schlängelt sich die Strasse weiter den bewaldeten, blumenübersäten Hügel hinauf, unterwegs begegnen mir Frauen, die schwere Holzbündel auf dem Rücken hinunter in die Stadt zum Markt tragen, Eselsherden und –fuhrwerke, junge arbeitslose Männer, Familienväter mit Kleinkindern an der Hand, alte Frauen im orthodoxen Kirchenkleid, einem weissen Umhang, auf dem Heimweg vom Morgengebet... Oben auf dem Hügel befinden sich 2 Kirchen, darum herum haben sich dicht an dicht Marktständen angesiedelt, weiter gibt es eine öffentliche Wasserfassungsstelle, wo unzählige Hügelbewohner am Hahn ihre gelben grossen Wasserkanister, Jerry – Cans genannt, auffüllen...

Für Samstag hatte Regula uns einen befreundeten Taxichauffeur mitsamt grossem Mehrplätzer-Bus gemietet. Ihm gibt dies eine gute Verdienstmöglichkeit, und uns allen tut ein Ausflug raus aus der Stadt sehr gut ☺! Pünktlich um 8h werden wir abgeholt, doch weil einer der Männer unseres Reisevögeli-Teams Magendarmgrippe erwischt hat mit Fieber und «oben raus und unten raus», muss Frau Doktor erstmals ihre bitteren Pillen aus dem Notvorrat holen und dem Patienten verabreichen. Dann geht's los, etwas mehr als 2 Stunden dauert die Überlandfahrt.



Unser Reisevögeli Team: v.l.n.r: Patrick, Roli, Anita, Rolf, Judith, Kersin – David und Martina's Junior!

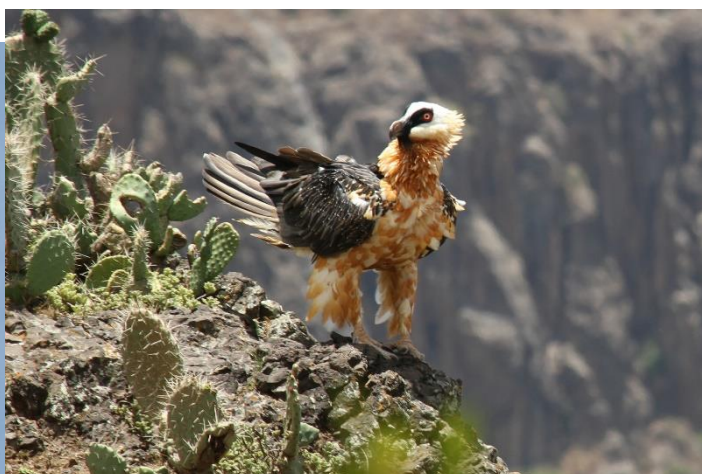
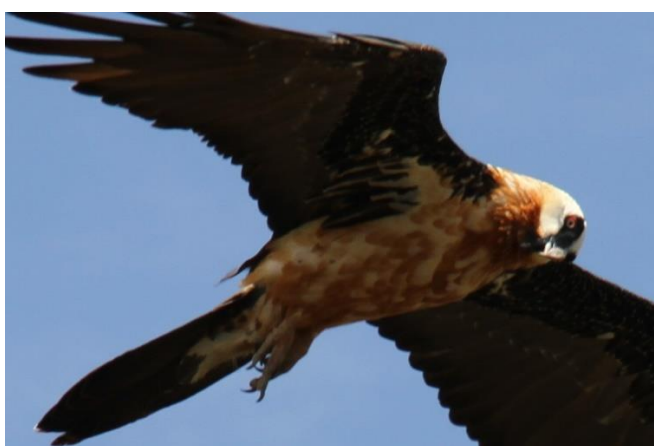
Zuerst durch den dichten Stadtverkehr, dann schraubt sich die Hauptstrasse nach Norden über den Entoto Mountain hoch, vorbei an 2 Checkpoints, welche von Armee- und Polizeisolddaten bewacht sind. Immer mehr weitet sich die Landschaft, soweit das Auge reicht, grüne Wiesen und Getreidefelder, Wälder, Pflanzungen mit Tef, dem Korn, aus welchem Injera, das äthiopische Nationalgericht hergestellt wird. Hie und da weiden Herden von Kühen, Schafen, Ziegen, Hühner und Hunde springen in den Dörfern über die Strassen, Bauern und Warenhändler sind zu Fuss am Wegrand unterwegs... Plötzlich sagt Regula: oh schaut mal alle her! Vor unseren Augen liegt ein weites Hochplateau, doch unmittelbar tut sich uns ein riesiger Canyon auf, wir sind bald am Ziel unserer Fahrt: Debre Libanon. Ein gewaltiger Graben, mit einem kleinen Fluss unten im Tal, liegt vor uns. Die Hänge sind steile Felswände, durchzogen von grünen Terrassenfeldern, durchsetzt mit Flüssen und Wasserfällen... einfach gigantisch! Debre Libanon wird auch der Gran Canyon von Äthiopien genannt. Das Auto wird auf einem grossen Compound abgestellt, alle Reisevögeli packen von Regula's Picknick ein, was ihnen am meisten zusagt: geschälte und 7x desinfizierte rohe Rübli, Brötchen, Schmelzkäse, Chips und Kollo, typisch äthiopisch geröstete Körner, und Erdnüssli. Nicht fehlen dürfen mehrere Liter Wasser. Dann geht's los: die Reisevögeli unternehmen je nach Wanderlust und Fitness kleinere oder grösserer «Wanderwackel». Die allermeisten sitzen erst mal auf einen Felsvorsprung und verzehren ihr Picknick. Dann steht eine besondere Attraktion auf dem Programm: Regula hat Knochen und Fleischreststücke besorgt, um Lämmergeier zu füttern... Diese Fressalien werden auf einen Felssims ausgelegt, und es dauert nicht lange, da kreisen Riesenvögel aller Art über dem Felsen und stürzen sich dann rasant auf «ihren Festschmaus»...





Debre Libanos – der Canyon...

Happy Doctor Rahel ☺ ☺ ☺



Festschmaus der Lämmergeier und Raubvögel: wer weiss, lieber ohne mich ??!

Für mich hat Regula sich eine ausgedehnte Wanderung ausgedacht, ich muss- gemäss öffentlichen Vorschriften, einen Führer mieten, welcher mich in den Canyon hinunterführen soll. Zusammen mit Dawit, unserem Chauffeur, gehe ich zur Brücke über den Wasserfall, wo sich die Führer anbieten. Diese schauen mich mit verschränkten Armen kritisch an und verlangen den mindestens dreifachen Preis vom üblichen Betrag. So eine Frechheit, das lasse ich mir nicht bieten. Ich kehre kurzentschlossen um und beschliesse, den Nachmittag einfach hin – und herwandernd auf dem Gelände des Parkplatzes zu verbringen und die gigantische Aussicht, die grünen Felder, Blumen, Bäume, Kakteen, den blauen Himmel und die Tiervielfalt von hier aus zu geniessen. Ich mache einige Runden- durch Wiesen, dichtes Dorngebüsch,



offene Felder und Eukalyptuswald, staune über die wunderschöne Blumenvielfalt! Plötzlich bewegen sich die Büsche vor mir, ich habe eine ganze Kolonie von Pavianen aufgescheucht ☺! Die Männer mit stolzen Mähnen springen allen voraus weg, gefolgt von jungen verspielten Paviänchen, Müttern mit ihrer Jungmannschaft auf dem Rücken! So lustig, ich könnte ihnen stundenlang zusehen ☺! Dann tauchen Regula und Dawit auf, es war ihnen beiden überhaupt nicht recht, dass mich die Führer so übers Ohr hauen wollten – und weil sie wussten, dass ich fürs Leben gern Wanderungen mache, hatten sie einen ehemaligen Führer von Regula organisiert, der mich nun zu einem angemessenen Preis runter in den Canyon begleiten sollte! Wow, ich hatte mich auf einen Nachmittag mit Wandern im Kreis eingestellt und mit mir ausgemacht, dass ich das Beste daraus machen und die schöne Natur auch so geniessen würde – nun freute ich mich riesig, packte schnell meine Sachen zusammen und ging mit Mikias, meinem Führer los. Ich hatte etwas befürchtet, er könnte langsam sein, aber er rannte mir voraus, die Schlucht hinunter, seine Füsse kennen wohl jeden Steintritt auswendig, so flink hüpfte er die Steine hinunter! Ich hatte meine liebe Mühe, mit ihm Schritt zu halten! Es war wunderschön, durch die felsige Schlucht zu wandern, Felsbänder zu durchqueren, an einem grossen Wasserfall vorbei, dann durch dichtes Gebüsch, tief unten im Canyon an Rundhütten der Bauern vorbei... Unterwegs trafen wir auf eine Frau, die auf dem Feld Bohnen abgelesen hatte – sie trug einen grossen Bund auf ihrem Kopf. Nur war sie mitsamt dem Bund im Dornengebüsch steckengeblieben. Mein Führer erkannte dies sofort, sprang zur Frau hoch, zog für sie die Dornen mit seinen eigenen Händen weg und half ihr, vom Feld wieder auf den schmalen Fussweg zurück zu gelangen. Weiter unten trafen wir auf einen uralten Mann mit von Runzeln tief zerfurchtem, sonnengebräuntem Gesicht. Mikias wechselte ein paar Grussworte mit ihm, wir plauderten, ich mit Händen und Füßen, da ich kaum ein Wort Ampharisch verstehe... der Mann lachte fröhlich und schien Spass am Besuch der «Ausserirdischen» zu haben. Zum Schluss schenkte ihm mein Führer eine kleine Geldnote, die der alte Mann in seinen zerschlissenen Kleidern sicher gut gebrauchen kann. Die Freundlichkeit und feinfühligte Hilfsbereitschaft meines Führers hat mich tief beeindruckt! Er war so ganz anders als seine Kollegen, die mich nur für einen Wucherpreis in die Schlucht mitnehmen wollten! Beim Nachhauseweg marschierten wir zügig die mehreren hundert Höhenmeter wieder hoch. Bald merkte mein Führer, dass er mit mir recht gut vorankam, und er begann, mehrere Abstecher zu besonderen Sehenswürdigkeiten einzubauen. So stand bald einmal klettern auf dem Plan, dann folgte ein steiler Abstieg über einen kaum sichtbaren Schleichpfad über eine steile Felswand ... plötzlich öffnete sich eine grosse Höhle, gebückt kletterten wir über den Eingangsstein: hier hätten sich im letzten Krieg unzählige Soldaten verschanzt gehabt, es sei ein Geheimversteck, erklärt mir Mikias. Dann klettern wir auf einen Felsen, um ein waghalsiges Photo zu schiessen. Schnell klettern wir wieder hoch, dann nochmals ein Abstecher, auf eine Felsnase, von wo aus man den Wasserfall ganz besonders gut sehen kann... Begeistert von der gewaltigen Naturkulisse, Blumen, Kakteen, Tieren, Menschen und vor allem meinem super Führer, ganz verschwitzt und etwas ausser Atem kommen wir 5 Minuten vor vereinbarter Zeit wieder zurück zum Auto. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Mikias, uns spüre, dass es ihm Freude gemacht hat, mir seine Bergwelt vorzuführen ☺! Wir machen uns auf den Heimweg, geniessen nochmals die wunderschöne Abendstimmung, das goldene Licht auf den weiten grünen Feldern, durchsetzt von schwarzen Schatten aufziehender Gewitterwolken...



Das Versteck – Soldatenhöhle im Felsen --- Ausblick in den Canyon





Der Wasserfall bei Debre Libanos



Aloe Vera live...



Blaue Blümchen...



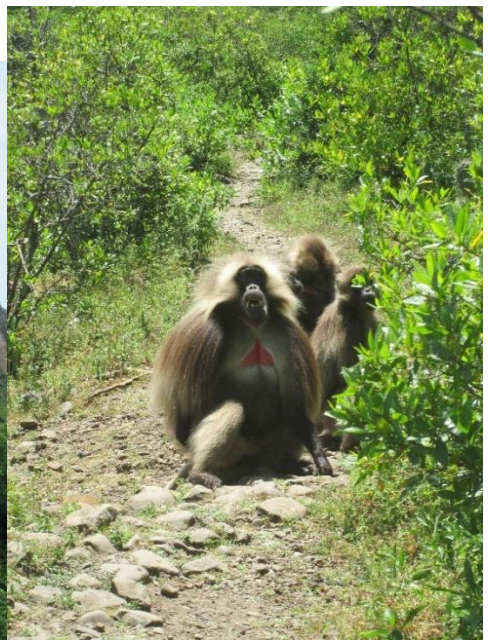
zwei verspielte Paviankinder ☺



Zarte wilde Schönheit ...



steile Felswände



und Paviane im Multipack ☺





Versteckte Kreativität im hohen Gras... «happy doctor rahel» – liebe Regula, vielen herzlichen Dank für den wunderschönen Ausflug – raus aus der Stadt – rein in die frische Luft und grandiose Schlucht!

Unterwegs gibt Regula nochmals die aktuellen Nachrichten durch, von denen sie schon am Morgen kurz etwas angetönt hatte. Seit Monaten sei eine inoffizielle Demonstration in der Stadt Addis angesagt. Es werden viele Unruhen, Gewaltausbrüche zwischen verschiedenen Volksgruppen erwartet. Es geht darum, dass die alte Herrschergarde die Besitzrechte über die Stadt Addis behalten will, aber die Regierung hat beschlossen, dass Addis allen gehören soll, auch den Minderheiten der Bevölkerung. Regula hat sich mehrfach mit Einheimischen besprochen, auch die Sicherheitswarnungen der Botschaften gelesen. Sie rät uns eindringlich, am kommenden Sonntag zuhause zu bleiben. Weder in die Kirche, noch auf unseren geplanten Ausflug mit Wanderung auf den Stadtberg Entoto zu gehen. Dies sei viel zu gefährlich, da man nicht abschätzen könne, ob die Gewalt und Spannungen eskalieren würden. Hmmm, schlechte Nachrichten. Für das Land, für die Stadt, aber nicht zuletzt für mich als unverbesserlichen Bewegungsmenschen... 24h auf dem Gelände von Mission am Nil. Ich überlege mir schon, welche Treppen sich zum Hoch- und Runtersteigen eignen könnten, ob ich ein Springseil, einen Volleyball oder ein Trampolin finden könnte, um mich müde zu kriegen. Aber ganz im Stillen bete ich, dass Gott ein Wunder tut und die Unruhen ausbleiben und wir doch auf Wanderschaft gehen dürfen...

Beim Nachtessen sagt Ursula, eine Mitarbeiterin von Mission am Nil, das Ganze könne auch halb so wild ausfallen, es komme sehr darauf an, in welchem Stadtteil die Demonstration stattfindet... wir sollen doch einfach am kommenden Morgen die Lage im Quartier erkunden und dann entscheiden, was wir unternehmen können oder was zu gefährlich sei. Nach einer guten Nacht tue ich dies denn auch: um 6h stehe ich bereit zum «Morgenwackel» draussen vor dem Tor auf der noch menschenleeren Quartierstrasse. Alles scheint ganz normal, wie jeden Morgen. Langsam kommen die Männer und Frauen aus ihren Häusern, orthodoxe Gläubige sind auf dem Weg zum Gottesdienst, einige Jugendliche spielen mitten auf der Strasse Fussball, allmählich erwacht auch der ganz normale Stadtverkehr mit all seinen Autos, Taxis, Lastwagen und hunderten von Fussgängern zum Leben... Was auffällt, ist die extreme Polizei- und Armeepräsenz, an jeder Ecke stehen bewaffnete Soldaten, immer wieder kommen Patrouillen des Wegs. Alle sind ruhig, gehen ihres Weges. Weit und breit keine Demonstration zu sehen... Gott sei Dank bleibt das sogar den ganzen Tag über so ☺! Nach dem Frühstück und Gottesdienst werde ich beauftragt, eine uns empfohlene Wanderroute schon mal zu rekognoszieren, ich breche auf, entdecke mir bisher unbekannte schöne Quartiere, neue Strassenzüge, einen



schönen Weg durch den Wald auf den Entoto Mountain... Um 15h treffe ich dann die übrigen Reisevögel, aber oh weh, statt deren 7 sind plötzlich nur noch 4 da – die anderen alle hat der Magendarmkäfer erwischt! Da ist einmal mehr Frau Doktor mit all ihren Pillen gegen Bakterien und Amöben gefragt. Nachdem die Patienten mit Medizin und guten Ratschlägen versorgt sind, fahren wir zuerst ein Stück mit dem Taxi zur italienischen Botschaft. Ab dort erwartet uns Wald, saftiges Grün, Kakteen, frische Luft, Stille und Natur pur... nach einer Woche mitten in der Grosstadt ein ganz besonderes Sonntagsgeschenk für uns alle... DANKE.



Dunkle Wolken über Addis – Regen auf Entoto...

Aussichten: Blick auf die Millionenstadt im Nebel



Frisches Grün nach der Regenzeit --- manchmal nimmt das Leben eine andere Kurve! --- Reisevögel Judith, Roli, Anita

**Mittwoch 16.10. 2019: von allerlei Käferlein und Sicherheitstechnik**

Längst hat die neue Woche begonnen, meine Reisevögel arbeiten über ganz Addis verstreut an verschiedenen Standorten, und ich marschiere täglich zum «dritten Compound» von Bright Future, wo diese Woche alle unsere Checkups stattfinden. Rolf ist immer noch mit Telefonleitungen und –zentralen beschäftigt, hat Freude an der Arbeit und kann sich gut einbringen mit seinem Knowhow. Judith, Anita, Roli und Patrick gehen täglich zu den Mutter Theresa Schwestern ins Spital Sidst Kilo, wo sie in der Krankenpflege, im Wundambulatorium, bei den neugeborenen Kindern und ihren alleinerziehenden Müttern eingesetzt werden. Sie lieben ihre Patienten, ich bin dankbar, dass sie bisher auch die Eindrücke und das hautnahe Miterleben bitterster Armut der Bettler von der Strasse verarbeiten konnten.



Mir scheint das grosse Vorbild der Mutter Theresa Schwestern eine grosse Hilfe. Auch wenn ich die Not meines Nächsten nicht ändern kann, kann ich mich ihm darin zuwenden, Leiden lindern, ihm beistehen, ihn ermutigen und ihm durch meine Freundschaft wertvolle Stunden schenken. Oder ich kann mich abwenden, weil es mein Herz zerreisst, sein Leid und meine Ohnmacht zu ertragen. Immer wieder denke ich an die Geschichte aus der Bibel, wo Jesus aus 2 Broten und 5 Fischen Tausende satt macht. So darf ich getrost auch mit meinen leeren Händen den mir anvertrauten Menschen dienen – im Vertrauen, dass ER selbst dadurch ihnen wohl tut und sie segnet. Was nicht ausschliesst, radikal gegen Not und Armut zu kämpfen, wo dies in meinem Einflussbereich liegt. Fürbitte zu tun, für die Armen selbst, aber auch für Politiker im Land, für die ganze Bevölkerung, dass sie kreative Lösungen und weise Ideen erhalten, ihren eigenen Armen hier in und aus der Armut und Perspektivenlosigkeit zu helfen...



BF Kids: ein kunterbunter Haufen wilder «Flöhe»! --- Mittags-Tutorial (Nachhilfeunterricht)



«Zusatzfutter» für die Kinder aus dem Armenquartier : Mittagsmahlzeit und Zvieri- Banane ☺

Bei Bright Future haben wir inzwischen alle Kinder im Compound 1 und 2 untersucht, ich bin frühmorgens und abends spät daran, meinen Bericht zuhanden der Projektleitung zu verfassen und Statistiken zu erstellen über medizinische Hauptdiagnosen (Unterernährung, Infektionen, Karies), über mögliches Vorgehen zu deren Abklärung und Therapie – ganz wichtig sind auch Präventionsansätze (z.B. für Zahnhygiene). Ebenfalls vergleiche ich Ergebnisse der beiden früheren Checkups und sehe, welche bisherigen therapeutischen und präventiven Massnahmen zu einer Verbesserung

der Gesundheit der BF Kinder geführt haben – oder wo Anpassungen und Korrekturen nötig sind. Ein besonderes Kapitel sind in diesem Jahr «Kinder mit besonderen Bedürfnissen» - zunehmend befinden sich auch behinderte Kinder in den Bright Future Programmen. Sehschwäche, Hörbehinderung, angeborene geistige und neurologische Behinderungen wie Down Syndrom oder Cerebrale Parese. Für diese Kinder gibt es wenige geeignete Institutionen und Sonderschulen. Brillen sind gut erhältlich, jedoch können sich die Kinder und ihre Familien diese kaum leisten. Bright Future übernimmt Kosten für Abklärung und Therapie. Bis vor kurzem gab es für Schwerhörige keinen Ort für Hörgeräteanpassung im Land (!) – neuerdings können die BF Kinder in ein Geschäft gebracht werden, wo das möglich ist. Kosten für Hörgeräte sind jedoch extrem hoch – auch hier übernimmt Bright Future nach Möglichkeit die Kosten, weil stark hörbehinderte Kinder sonst keine Chance auf soziale Integration und Schulbildung haben. In meinem Restgepäck liegt noch eine Schachtel geschenkter Hörgeräte aus dem Nachlass des ehemaligen Insspital Audiologen Otto Bernat, welcher mir von Frau Bormann, ebenfalls ehemalige Audiologin am Insspital und langjährige Wegbegleiterin meiner Wenigkeit, vermittelt wurde. Ich wünsche mir, dass diese geschenkten Apparate vielen Hilfe bringen. Ich weiss, dass kritische Stimmen sagen, dass die Anpassung nicht gleich optimal erfolgen kann, wie bei neu ausgewählten Geräten, und natürlich braucht es die individuell angepassten Ohrpasstücke und passende Batterien. Aber da die immensen Kosten für die Geräte selbst durch diese Gerätespenden umgangen werden können, werden die Hörgeräte auch für die Ärmsten eher erschwinglich und fürs Gesamtbudget von Bright Future besser tragbar. Für Kinder mit geistigen Behinderungen würde es Sonderschulförderung brauchen, ich habe hier kaum je davon gehört, auf jeden Fall nicht in erreichbarer Nähe von unserem Quartier Kechene. Ganz wichtig ist, dass diesen Kindern wie allen anderen mit Wertschätzung, Liebe und Fürsorge begegnet wird, dass sie in die bestehenden Kindergruppen integriert und aufgenommen werden. Weil sie hier im Land oft als Belastung (Zeit und Finanzen, nutzlose Mitesser...) der Familien gelten, nicht selten ausgesetzt werden. Für Kinder mit Cerebralparese wäre Physiotherapie sehr wichtig, um Bewegungsmuster zu lernen, Muskelverkürzungen und irreversible Kontrakturen zu verhindern. Ich weiss nicht, ob es in der ganzen Millionenstadt mehr als 5 Physiotherapeuten gibt??? Ich habe bisher von einer Person gehört... So zeigen wir der Mutter ein paar einfach Übungen und erklären ihr, dass sie mit ihrer Tochter mindestens einmal pro Tag intensiv üben soll. Auch die Mitarbeiter/innen von BF erhalten eine Kurzanleitung...



Das BF Küchenteam – viele treue Köchinnen kochen täglich super Brei für unzählige hungrige Kinder ☺☺☺





Kochen in Äthiopien heisst viel Handarbeit von frühmorgens bis spät abends ! sogar die Krankenschwester hilft mit!

Die Untersuchungen im dritten Compound von Bright Future bieten immer wieder viel «Fun & Action» - die Kinder ab 4-jährig sind quicklebendig und überaus ideenreich! Sie wollen getragen, im Kreise herumgewirbelt, umarmt werden, wir spielen viele «Händespiele» mit Klatschen im Kinderkreis, mit gekreuzten Händen Handschlag geben, mit beiden Zeigefingern gegen die gleichen des Gegenübers tippen, und so weiter. An motorischer und feinmotorischer Stimulation fehlt es den Kids hier auf keinen Fall! Inzwischen habe ich auch einen Hauptverdacht, woher alle meine Flohstiche kommen – ich nehme schwer an, die Kinder sammeln und hüten sie, um sie mir dann im Multipack zu übergeben! Ich bin voller juckender Stiche, immer wieder gibt es neue, ich spüre jeweils einen Pieks am Pulloverärmel, Sockenrand, Hosenbund... immer wieder finden meine «lieben Biester» einen neuen Platz zum Andocken! Inzwischen habe ich mich selbstverständlich von oben bis unten mit schärfstem Insektizid besprüht und wiederhole die Prozedur alle 6 Stunden, meine Kleider sind gewaschen, das Bettzeug komplett ausgewechselt... jedoch kommen immer wieder neue Piekse, wenn ich zu den Kindern gehe und zum Abhören von Herz und Lunge mit meinem Stethoskop unter ihren Pullover schlüpfte! Regula, die Langzeitmitarbeiterin von Bright Future, meinte nur ganz trocken: ich könnte die Flöhe auch im Gras aufgelesen haben, sie selbst habe kaum je Flöhe, wenn sie mit den Kindern spiele. Es gebe halt einfach Leute, die die Flöhe besonders mögen... so dass nur diese Flöhe kriegen, woher auch immer! Gut zu wissen☺ aber praktisch hilft es auch nicht so viel, wenn man sich tags und nachts die Haut wegen dem quälischen Juckreiz wundkratzen muss... ☺☺☺ wie freue ich mich auf die «flohfreie» Schweiz!

Aber immerhin bin ich zu meinem grossen Glück bisher von den altbekannten Magendarmkäfern verschont geblieben. Ganz im Gegenteil zum Rest meines «Reisevögeli» Teams. Einen nach dem anderen hat's erwischt mit Übelkeit, Erbrechen, heftigsten Bauchkrämpfen, Fieber und Durchfall... Ich bin nicht sicher, was falsch gelaufen ist. Wir alle nehmen vorsorglich täglich Bioflorin, um unsere eigene Darmpolizei und Bakterienflora für den Kampf gegen fremde Eindringlinge zu wappnen. Wir alle wissen theoretisch, dass Wasser vom Hahn zum Trinken und Zähneputzen tabu ist, dass Gemüse und Obst Essen auswärts ebenfalls ein «NO GO» ist, dass der auswärts gekochte Kaffee zu den Verboten gehört, weil das verwendete Hahnenwasser auf 2600 m.ü.M zu wenig lang aufgeköcht wird, um alle Käfer zu killen... man sollte dazu Filterwasser oder PET Flaschen Wasser verwenden, aber das getrauen wir uns von unseren armen Freunden nicht zu fordern... und aus Höflichkeit und Freundschaft trinken wir alle halt jeweils den angebotenen Kaffee... Da war Frau Doktor gefragt, Ratschläge zu geben, zum Trinken von viel Wasser und Suppe zu ermuntern, auch die wohlweislich schon im Voraus besorgten riesigen Pillenvorräte an Amöbentabletten und Antibiotika zu holen und reihum zu verteilen. Zum Glück sind meine Reisevögeli recht folgsam und schlucken brav die bittere Medizin. Nach einigen Tagen erholten sie sich allmählich von ihrem ersten «ernsthafte Event» hier in Äthiopien. Ich bin froh, dass

sie inzwischen alle wieder wohlauf sind – denn ich fühle mich schon etwas verantwortlich, ich habe sie hierher mitgebracht- und sie wollten trotz aller Vorwarnungen mitkommen ☺!

### **Abschied und Aufbruch – die letzten Tage in Addis**

Die vergangenen Tage vergingen im Nu, meine «Reisevögel» arbeiteten bei den Mutter Theresa Schwestern mit, einige Reisevögel hüteten wegen der Käferlein ihr Bett, Rolf konnte die ganze Telefonzentralenarbeit gut abschliessen und dem dafür verantwortlichen Leiter von Mission am Nil erklären, gestern verbrachte «mein Team» einen Tag im Kindergarten für «Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung». Patrick, der auch in der Schweiz mit Menschen mit Autismus arbeitet, fand den Besuch äusserst spannend – und er war begeistert! Die Kindergarten-Lehrerin hatte keine direkte Ausbildung genossen, weil es diese im Land schlicht nicht gibt. Jedoch hatte sie sich ihr ganzes Wissen um die besonderen Bedürfnisse und Eigenheiten der Autismus-Kinder autodidaktisch aus Internet, You Tube Videos, Artikeln und so weiter angeeignet. Und laut Patrick mache sie die praktische Arbeit sehr gut, so ungefähr ähnlich, wie auch wir diese Kinder in der Schweiz betreuen würden. Er konnte Ermutigung, Feedback, hier und dort noch ein paar Änderungsvorschläge einbringen.

Ich verbrachte jeweils die letzten Halbtage im dritten Compound von BRIGHT FUTURE, wo wir die kleineren Kinder untersuchten, mit ihnen spielten, aber auch mit den Mitarbeitern über deren tägliche Arbeit und Herausforderungen austauschten. Morgens früh und abends spät waren wieder Statistik und Berichterstattung schreiben angesagt, nebst täglichem Austausch mit den anderen Reisevögeln und hie und da eine gemeinsame Liturgie zum Tagesabschluss. Nachdem die erste Woche mit Kinderuntersuchungen vollgeplant gewesen war, durfte ich während der zweiten Woche jeweils die Vormittage für mich ganz allein geniessen. Ich wanderte täglich auf den Entoto Mountain, wo der wunderschöne grüne Wald, der blumenübersäte Waldboden, die frische Luft einfach so richtig gut tun. Auch komme ich dazu, die unzähligen Eindrücke, Schicksale, Gedanken, Gefühle zu sortieren, es fallen mit nochmals wichtige Aspekte für den Bright Future Schlussbericht ein, welche ich jeweils im Notizbuch im Hosensack notiere. Stille, Gebet, Singen, Rückblick und Ausblick haben Platz und tun gut... denn bald geht die Zeit bei Bright Future für 2019 ihrem Ende entgegen.

Am Donnerstagnachmittag untersuchten wir die allerletzten Kids, dann nochmals Spielen, Handschlag verteilen an über 100 Kinder (so schien es mir zumindest), einige in die Luft wirbeln, andere umarmen oder an die Nase stupsen... Über Mittag kamen Getachew und Regula zum Abschluss-Gespräch in den Compound, und fragten nach unseren Eindrücken, Verbesserungsvorschlägen, kritischen Anmerkungen. Am Schluss überreichte Getachew Ruth und mir ein selbstgebasteltes Geschenk – ein Herz aus silbernem Metalldraht mit Perlen dran, welches eine Lehrerin von BF für uns als Dank in stundenlanger Arbeit fabriziert hatte. Der Leiter steckte mir dazu eine selbstgeschriebene Dankeskarte zu. Ich merke immer wieder, dass die Arbeit sehr geschätzt wird, und dazu auch viel Spass und Freude macht. Ich bin berührt und begeistert, mit so vielen einheimischen Leitern und Betreuern einen kleinen Beitrag zum Wohl dieser armen Strassenkinder zu leisten, sie in ihrer herausfordernden täglichen Arbeit zu ergänzen und zu ermutigen. Ihre Hingabe und Liebe für die vernachlässigten Kids sind mir ein grosses Vorbild – Himmel auf Erden.



Abschied vom Mitarbeiter-Team des BF Kindergartens – let's stay friends forever ☺



Als ich am Donnerstag nochmals auf den Entoto Mountain ausrücke, stelle ich unterwegs meinen schweren Rucksack wieder im Büro des Leiters auf dem dritten Compound ab. Wir kommen erneut ins Gespräch, meine kleine Ermutigungs- und Dankeskarte ans ganze Team ist bereits an die Wand gepinnt, er bedankt sich nochmals für unsere Zeit und medizinische Arbeit. Nach der Wanderung komme ich zurück, und will einfach kurz meinen Rucksack holen – da werde ich vom Leiter mit drei gelben kleinen Zetteln überrascht und beschenkt. Der Inhalt hat mich tief berührt, es standen einige Bibelverse und Worte des Leiters drauf. Liebe heisst, sein Leben einzusetzen für andere. Wahre Anbetung vor Gott ist es, die Witwen und Waisen, die Ärmsten der Armen zu besuchen, für sie zu sorgen und ihnen zu dienen. Diese Worte sprechen mir zutiefst aus dem Herzen – und es berührt mich sehr, zu spüren, dass das BF Team meine Vision und Motivation für ihre Arbeit mit den Kindern teilt – für mich ist es ein riesiges Geschenk, einen kleinen Teil meiner Zeit im Leben hier zu verschenken. Auf dem Weg zum Dritten Compound singt es in mir vor Freude und Dankbarkeit für diese wertvollen 2 Wochen...

Auf dem 1.Compound muss ich erst mal Picknick halten und vor allem TRINKEN! Es war sehr heiss über Mittag, ich bin nassgewitzt. Dann wieder Pullover und Jacke anziehen, denn im Innern des Hauses ist es kühl bis kalt. Dann packe ich Schubladenweise Medizinische Krankenakten hervor, um Hauptdiagnosen auf die Frontseite zu schreiben, Wachstumskurven zu ergänzen. Damit die Unterlagen übersichtlich und vollständig sind, falls jemals jemand anderes damit arbeiten wird. Am Nachmittag kommt spontan noch eine Patientin zur Untersuchung, sie leidet an einer Hämorrhoidal thrombose. Es gibt keine Untersuchungsliege, kein gutes Licht. Wir vertreiben zuerst den Buchhalter aus dem Büro, damit eine diskrete Atmosphäre gewahrt wird, dann legt die Patientin ihre mitgebrachten Kissen auf den langen Bürotisch, liegt dann selbst auf den Rücken und ich untersuche ihre schmerzhafteste Stelle mit dem Licht des Handys ☺. Nach diesem Intermezzo geht es wieder an die Überarbeitung der Akten. Da abends trotz mehreren Telefonen kein Bodyguard verfügbar ist, breche ich zeitig auf und marschiere erstmals allein los auf den Heimweg. Gerade rechtzeitig vor Einbruch stockdunkler Nacht komme ich beim Gästehaus an, bin froh, dass alles gut gegangen ist. Ich marschiere jeweils strammen zielbewussten Schrittes, meine Selbstverteidigungs-Wanderstöcke fest in beiden Händen, meine Schirmmütze über den Kopf gezogen, Sonnenbrille aufgesetzt. Trotzdem ruft es immer von allen Seiten: Hey farenshi! Where are you going? What's your name? I want you! Oder was auch immer die rumhängenden jungen Männer schreien, ich verstehe nur das, was in Englisch kommuniziert wird – vielleicht zum Glück! Was mir aber unterwegs immer sehr Freude macht, ist Strassenwischer, Bettler, ältere Menschen mit Kopfnicken oder dem amharischen Gruss anzusprechen – was ihnen offensichtlich Freude macht und zu viel Schmunzeln führt...

### **Hausbesuche bei Kindern im BF Programm – Freitag 18.10.2019 – ohne Worte**

Heute stehe ich ganz früh auf, um 6. 30h verlasse ich mit Wanderstecken und Wasser bewaffnet das Gästehaus. Raus in den neuen Morgen, rein ins aufgehende Sonnenlicht und kühle Brise... In der **Stille** habe ich den Text in Matthäus 25, Verse 31 bis 46 gelesen. Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben, ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet, ich war krank oder im Gefängnis, und ihr habt mich da besucht. Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan. Mit diesen Worten im Herz und im Kopf beginnt der neue Tag.

Zuerst schreite ich wie üblich durch den morgendlichen Stadtverkehr, und wie jeden Morgen stecke ich da und dort einem Bettler ein Brötchen zu – die kurzen **«Face-to-Face» Begegnungen** und die Freude der Empfänger sind unbeschreiblich. Ebenso der Gedanke, so ein Bettlerleben könnte mein eigenes Schicksal sein... Allmählich lichtet sich der Autoverkehr, die Strasse ist aber umso mehr erfüllt und verstopft von tausenden von Fussgängern: Schüler auf dem Weg zum Unterricht, Arbeiter auf dem Weg zum Büro, Geschäftsleute und Universitätsprofessoren auf dem Weg zum ersten Meeting... Auch auf dem Entoto Mountain finde ich heute nichts von meiner «geliebten Ruhe» - hunderte von Kindern mit Uniformen in allen Formen und Farben sind schwatzend und kreischend auf dem Weg vom Hügel herunter in die Gesamtschule in Entoto Village... und da ich die einzige bin, die ihnen von unten her entgegenkommt, bin ich zur allgemeinen Sensation und zum Dorfwunder Nr. 10 geworden...

Nach dem erfrischenden «Morgenwackel» wandere ich wieder runter in die Stadt und auf den gegenüberliegenden Hügel hoch, zum **Hauptcompound von Bright Future**. Ich will noch die letzten medizinischen Akten der Kinder auf Vordermann bringen, die Wachstumskurven ergänzen, und um 11h haben wir eine Abschlusssitzung zur Auswertung der diesjährigen medizinischen Checkups angesetzt. Am Mittag stösst auch Regula zu uns, gemeinsam essen wir Lunch draussen an der Sonne auf Plastikstühlen, ihre mitgebrachten dunklen Brote, Rüebli Salat und Gurken schmecken herrlich! Und es ist ein Privileg, hier in Äthiopien **«sicheres frisches Gemüse»** zu kriegen, und nur jenes, welches Regula präpariert, desinfiziert und gewaschen hat, gilt als wirklich «sicher» und amöbenfrei ☺.



Kurz darauf brechen Regula und ich auf zu Fuss, wir marschieren zum 2. Compound, wo wir auf die per Taxi angefahrenen anderen Reisevögeli treffen. **Besuche bei den Kindern im Kindergarten und bei zwei «Familien» im Slum** sind angesagt, um uns einen Eindruck zu vermitteln, wie hier die meisten Familien der Kinder im BF Programm leben. Als wir ankamen, waren die kleinen Kinder gerade noch beim Mittagsschlaf, aber offenbar haben einige «Mäuschenohren», hie und da lugt ein vorwitziges Gesicht aus dem Türrahmen, bis sie alle kurze Zeit später wild und fröhlich zu uns auf den Pausenhof gerannt kommen, an uns hochklettern, uns umarmen, mit uns «Ringelreihen» spielen wollen... Die Kinder sind total lebendig, haben 100'000 Ideen, und wir geniessen das volle Leben – sie scheinen sichtlich hocheifrig über unseren Besuch. Auch unsere Wanderstecken bieten bald darauf eine grosse Attraktion, es werden verschiedenste Funktionen und Verwendungszwecke von den Kindern ausprobiert – unter viel Gelächter und Staunen... Schliesslich erhalten die Kinder zum Zvieri alle eine Banane, dazu auch Anleitung, wie man diese schälen soll, damit man nicht die Amöben von der Schale mit den Fingern an die Banane streicht oder direkt in den Mund schiebt. Banane nur aussen an der Schale anfassen, dann das Innere unangetastet in den Mund schieben – «no touch technique» heisst die Strategie...

Besuch im Bright Future Kindergarten in Ketchene – mit Reisevögeli-Team ☺



Wilde Kinder überall! Die Reisevögeli sind schnell beim Spielen mit dabei! Hoch hinauf – auch Doktor Rahel versucht mit dem Kletterturm – freudiges Winken, die Kinder lieben es, umarmt zu werden!



Im Schulzimmer ...

Balance-Akt mit Anita ☺





Die tägliche Zvieri-Banane – amöbensicheres Schälen will gelernt sein! Der Kindergarten-Administrator ☺



Hinter dem Zaun von Bright Future beginnt die Wellblech-Hütten-Stadt – das Armenquartier von Ketchene... ich kann bei den Besuchen keine Bilder machen – mir fehlen die Worte ... black screen. Unglaublich, woher die lebendigen und fröhlichen Kinder herkommen!

Nach herzlicher Verabschiedung gehen wir zu Fuss weiter, durchs Armenquartier Ketchene, wo ich einmal mehr unzählige Lehm- und Wellblechhütten sehe... wie die Menschen hinter den schäbigen Wänden wohl leben? Auf dem Weg zum Hauptcompound biegen wir in eine schmale steile Pflastersteingasse ein, die immer enger wird und schliesslich durch eine verbogene Wellblechtür auf einen winzig kleinen Innenhof mündet. **Dort wohnen Tigist (Mutter) und Kidist (Tochter) zusammen** auf engstem Raum in einem einzigen Zimmer, zusammen mit Verwandten, die ebenfalls in einem Raum auf dem gleichen Compound leben. Einer nach dem anderen werden wir eingeladen, ins Innere des Zimmers zu treten. Es ist stockfinster, weil der Raum kein Fenster hat. Allmählich gewöhnen sich die Augen ans Dunkel, ich erkenne die blau gestrichenen Innenwände, an denen viele Heiligen- und Jesusbilder hängen. Das Zimmer ist wohl knapp 2x3m gross, an der Wand steht eine einfache Bettpritsche, darauf sitzt Tigist, die Mutter von Kidist. Jemand aus dem Quartier hatte Bright Future von der grossen Not der Familie erzählt. Die Mutter ist schwer AIDS krank, war ein halbes Jahr im Spital, oft am Rand des Lebens. Die Tochter mit ihren 7 Jahren und geistiger



Behinderung ganz auf sich allein gestellt, und auf die Hilfe von Nachbarn und Verwandten angewiesen. So hat BF sie ins Programm aufgenommen, und sich um die Mutter gekümmert. Medikamente bezahlt, Zusatznahrung wird regelmässig gebracht, beide erhalten Besuche von den Mitarbeitern von BF. Die Mutter ist sehr schwach, kann das Bett nicht verlassen. In der Ecke steht ein Korb, auf dem Bett liegt eine Decke. Draussen hat es einen Wasserkanister und einen Kochtopf aus altem Blech. Die Glühbirne an der Decke ist defekt... Wir wechseln ein paar Worte mit der Frau, aber eigentlich finden wir keine Worte. Jedes Mal, wenn ich mit so viel Armut und Not konfrontiert werde, bin ich schlicht sprachlos. Zum Abschied schliessen wir die Lebenssituation von Mutter und Tochter in unsere Gebete ein, die Frau ist dafür sehr dankbar. Und ich bitte um GOTTES SEGEN für die Mitarbeiter von Bright Future, die täglich Menschen in Armut beistehen, ihnen Essen, Wasser, Mehl und Öl, Kleider, Schuhe bringen, Spitalbehandlungen finanzieren helfen, mit ihnen die Armut und das Elend aushalten helfen... Dann verabschieden wir uns – still, nachdenklich... irgendwie klingen die Worte aus der Stille am Morgen nach – ganz real – zum Anfassen im Alltag.

Wir gehen zurück zum Hauptcompound, wo uns erneut das **quicklebendige Leben der älteren Kinder von Bright Future** aus unseren Gedanken zurückholt in die ganz andere Welt – es ist total verrückt, die gleichen Kinder, die so fröhlich, aktiv, lebenslustig, in sauberen Schuluniformen miteinander und mit unseren Wanderstecken spielen, kommen sehr häufig aus solchen ähnlichen ärmsten Verhältnissen. Oft sind die Eltern gestorben, geschieden, ein Elternteil behindert oder alkohol-/drogensüchtig. Meist leben sie in einfachsten Lehm- oder Wellblechhütten, für welche sie aber oft Wucherzinsen bezahlen (500 Birr für ein Eck von 2x1 Meter zwischen einem Metallcontainer und einer Lehm-Hauswand! Nicht selten hilft BF aus, wenn das Geld nicht für die Miete reicht...



Auf dem Innenhof beim Bright Future Hauptquartier «Academy»: mit Asterix, Obelix und Mickeymouse am Tor!

Schliesslich tritt **Endegegn, ein älteres Mädchen, durchs Hoftor** auf den Innenhof und holt uns ab, um uns ihr eigenes Zuhause zu zeigen. Wir gehen zu Fuss über Pflastersteine und Naturstrasse den steilen Hügel hinauf, an Wellblechhütten vorbei, dann wieder durch ein Wellblechtor hinein auf den Innenhof, wo 4 Familien in einzelnen Zimmern zusammenwohnen, sich auf dem Hof die Küche teilen. Der Vater von Endegegn ist Alkoholiker. Früher hat er als Weber gearbeitet, doch heute ist er oft schwach, betrunken, er kann nicht mehr gut Einkommen erzielen und für seine Tochter sorgen. Diese hat sich, auf Empfehlung von Klassenkolleginnen, selbst bei Bright Future gemeldet. Mehrmals musste sie anfragen und um Aufnahme bitten, weil BF zuerst «noch schlimmere Fälle» aufzunehmen hatte, welche vom Sozialamt zugewiesen wurden. Nun erhält sie Unterstützung wie Essen, Kleider, Geld für einen Teil der Miete. Endegegn ist die beste Schülerin ihrer Klasse, sie möchte später studieren und Ärztin werden. Nebst der Schule wäscht sie Kleider, putzt das Haus, kauft ein, kocht für sich und ihren Vater. Wir wagen nicht zu denken, was in der kleinen Hütte zwischen den beiden so alles abgeht, wenn er stark betrunken ist... nach aussen hin jedoch machen Tochter und Vater einen ganz ordentlichen Eindruck, bloss die glasigen Augen des Vaters lassen erahnen, dass er unter Einfluss von «zuviel Wasser» steht. Im Zimmer steht ein Kajütenbett, welches BF den beiden gekauft hat, damit Tochter und Vater nicht auf derselben Matratze schlafen müssen... Am Boden steht ein Wasserkanister, ein Becken, welches das Regenwasser auffängt, das durch die Decke tropft in der Regenzeit. Draussen ein Kochtopf. Die einzige Glühbirne in der Hütte funktioniert hier und gibt spärliches schummriges Licht. Auch hier dürfen wir alle Fragen stellen, und mit Freude und Stolz erzählt der Vater von seiner schulisch erfolgreichen Tochter. Und unter Tränen erzählt er: dass wir überhaupt hier in dieser Hütte leben können, verdanken wir BRIGHT FUTURE. Dass meine Tochter im Programm mitmachen darf, dass wir Essen, Wasser, Mehl und Öl erhalten, dass wir ein Doppelbett zum Schlafen haben. Schaut her, fast alles, was wir haben und was uns gehört, wurde uns von BF geschenkt... «ich war hungrig, durstig, hatte keine Kleider, kein Dach über dem Kopf, ich war mit meiner Not und in meinem Elend ganz allein... und ihr habt euch meiner angenommen.»

Wie der Blitz fällt mir der Text aus der morgendlichen Bibellese wieder ein. Ich war hungrig, durstig, nackt, krank...ich bin tief bewegt von diesen Hausbesuchen, ich finde keine Worte darüber, in was für einfachen Verhältnissen, Armut, fehlenden Perspektiven Menschen hier leben. Und es berührt mich sehr, Bright Future zu kennen, zu unterstützen, einen ganz kleinen Teil beizutragen, dass sie Hände, Füsse, Umarmungen Gottes für diese Menschen sein können. Ich bin sehr dankbar, zu erleben, dass es Menschen gibt, die hineinstehen, sehen, wo Not am Mann ist, dienend anpacken und Beistand und Nothilfe leisten. Für weitere Informationen verweise ich auf die Website von BRIGHT FUTURE ([www.bright-future.ch](http://www.bright-future.ch)).



Mitarbeiter von Bright Future: Dawit der Buchhalter, Selam die Sekretärin (unten links), Getachew der Leiter (unten Mitte), Regula, die «Weisse» Langzeitmitarbeiterin (oben rechts aussen) ... und das Kindergarten-Küchenteam ☺ - dazwischen Sister Selam, Sister Ruth und «Doctor Rahel» - das «medical checkup»- Team





Und wie Streiflichter tauchen vor meinem inneren Auge unzählige Erinnerungen auf, an Menschen in aller Welt, die in ähnlicher Armut leben (müssen). Im Niger waren es die Wüstennomaden, die infolge Klimawandel immer wieder Dürren erlebten, immer weniger Gras und Baublätter fanden für ihre Kamele und Ziegen, die bei Krankheiten weit und breit weder medizinische Hilfe noch zahlbare Behandlungen fanden. In Sierra Leone waren es meine Nachbarn, die Slumbewohner von Aberdeen. Sie lebten in Blechhütten, direkt auf der Strasse, schiefen unter Kartons und Wasserleitungen. Es waren die tausenden von Strassenkinder dort, die zuvor als Kindersoldaten- mit Drogen abgefüllt - zu Mord und Totschlag gezwungen worden waren. Es waren die Teenagermädchen, welche als «Sexsklaven» den jungen Kindersoldaten zur Erheiterung in die Armee mitgeschickt wurden, und die jetzt als alleinerziehende junge Mütter mit ihren Sprösslingen unser «Mercy Ships Kinderspital» in Freetown (Sierra Leone) besuchten. Es waren all die Frauen, die wegen zerstörter Geburtshilfeinrichtungen im Bürgerkriegsgebiet Blasen-Scheiden-Fisteln bekommen hatten und wegen Urin-Inkontinenz von ihren Männern und Familien verstossen wurden. Sie wurden im Spital von Mercy Ships, dem Aberdeen Fistula Hospital operiert und dadurch oft geheilt, ermutigt, im Nähen ausgebildet, dann zu ihren Familien zurückbegleitet... Es waren die tausenden Männer und Frauen, die wir jeweils mit Prison Fellowships in Togo in den massivst überfüllten Staatsgefängnissen besuchten und medizinisch betreuten. Es waren die hunderttausenden somalischen Flüchtlinge im «Melkadida Refugee Camp» an der südäthiopischen Grenze, welche wir mit dem deutschen Hilfswerk Humedica begleiten durften. Es sind die behinderten Männer und Frauen vom Projekt Emmanuel in Soddo, welche wir auf der Strasse als Bettler angetroffen haben, und denen wir Hilfsmittel, Arbeitsplätze und Unterkunft vermitteln dürfen. Es kommen mit all die Hausbesuche in den Sinn, wo wir Gelähmte in ihren Sozialwohnungen besuchten... (ich weiss nicht, wie man den halb verfallenen Bruchbuden der Behörden sagen kann, in denen Behinderte in Soddo untergebracht werden...). Es sind immer wieder meine Nachbarn, Patienten, Freunde in der Schweiz und überall auf der Welt... Ich wünsche mir immer wieder offene Ohren und Augen, sie zu sehen, ihnen zu begegnen – gerade wenn viel Arbeit ansteht, der Dauerstress im Alltag, meine Tausendpunkte-To-Do-List mich gefangen nimmt.

Den Heimweg nehmen wir zu viert unter die Füsse, Mikias, der Bodyguard, begleitet uns. Still hängen wir unseren Gedanken nach... dann folgen Austauschrunde, gemeinsames Nachtessen mit Regula zum Abschied. Packen, Wasser abfüllen... denn früh am nächsten Morgen geht's los – um 7h sollen wir vom Bus abgeholt werden – Soddo, wir kommen!

**Eine laaange Reise nach Wolayitta Soddo!** Samstag früh heisst es aufstehen, die letzten Dinge wie Wasserfilter und Zahnbürste einpacken, kurz noch einige Erinnerungen an den vergangenen Tag ins Laptop eintippen, Kaffee trinken, Schuhe anziehen, Wanderstecken aufbinden. Um 7h stehen alle Reisevögeli plus ein Riesenhaufen Gepäck abholbereit auf dem Innenhof beim Gästehaus



von Mission am Nil. Die Wächter verabschieden wir bereits auf fast echt amharisch, sie lachen beim Anblick unseres «Riesenbagaschis» und winken! Nur wenig später – zum Glück nicht nach afrikanisch pünktlicher Uhrzeit («komm ich heute nicht, dann komm ich halt morgen oder übermorgen...»), sondern punkt genau um 7.10h hupt es vor dem Tor, die Wächter öffnen und «unser Reisebus» fährt vor. Yohannes heisst der einheimische Chauffeur auf dem Fahrersitz, Melese, der Leiter von «Projekt Emmanuel» sitzt vorne neben ihm.

Melese war am Vortag von der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (GIZ) zu einem Treffen eingeladen worden – um die beiden Werkstätten von «Emmanuel» als Beispiel von äthiopischen Kleinbetrieben vorzustellen. Ich fragte ihn, wie das Treffen war, begeistert erzählte er, dass verschiedenste Projekte aus ganz Äthiopien vertreten waren, dass er spannende Begegnungen hatte und neue Kontakte knüpfen konnte. Weiter habe GIZ gewissen Unterstützung angeboten, was auch immer dies dann konkret heissen mag. Ich fragte nach, wie in aller Welt GIZ von Projekt Emmanuel gehört habe? Sie hätten bei den Behörden in Wolayitta/Soddo nachgefragt, diese hätten Emmanuel weiterempfohlen. Spannend! Und für uns hat das Treffen den durchaus nicht zu verachtenden Nebeneffekt, dass Melese für uns einen Reise-Minibus organisieren konnte, welcher uns statt um 5h ab Busbahnhof erst um 7h direkt ab unserem Bett abholte!

Doch trotz pünktlicher Ankunft unseres Transportfahrzeugs war **an pünktliche Abfahrt gar nicht erst zu denken**. Ziemlich erstaunt und zuerst etwas ratlos sahen Yohannes und Melese auf uns 7 Reisevögeli und vor allem auf unseren Gepäckberg. Da es nimmer zu schaffen war, das Gepäck im Auto selbst zu verstauen, kletterte der Fahrer aufs Autodach, hievte erstmal das schwere Ersatzrad vom Dach und nahm dann unser Gepäck in Einzelstücken entgegen, welche er fachmännisch auf dem Dach verpackte. Schliesslich spannte er eine grosse Abdeckplane mit dickem gelben Seil ringsum und von allen Seiten her über die wertvolle Fracht – denn im Gepäck waren alle unsere Habseligkeiten und unsere Pässe mitsamt Reiseunterlagen (Rückflugticket usw.) – dann quetschten wir uns wie Sardinen dicht gedrängt auf die Autositze. Als wir endlich alle unsere Beine und Füsse ineinander und nebeneinandergeschoben und bequem «verstaut» hatten, konnte es losgehen – der Fahrer Yohannes zog den Zündschlüssel, der Motor wurde angelassen, und langsam fuhr unser Wagen durchs offene Tor auf die Strassen der Stadt – rein in den brausenden Morgenverkehr der Millionenstadt Addis.



Reisevögeli unterwegs von Addis nach Soddo – mit dem Reisebus und haufenweise Gepäck im Bus und auf dem Dach! Wenige Stunden ausserhalb der Millionenstadt weites grünes «Niemandland» mit endlosen Tef-Feldern und Graswiesen...





Getreidefelder .... Und neugierige Kinder beim Strassenhalt ☺



Traditionelle Rundhütten am Wegrand .... In der Rastpause: immer mal wieder: Melese am Telefon ☺!

Dann erst mal tanken, und immer weiter durch die Stadt, schliesslich durch Aussenquartiere, wo mehr und mehr sich grüne Flächen mit grossen Wohnblöcken nach westlicher Art und kleinen traditionellen Lehmhütten abwechselten, bis wir schliesslich «auf dem Land» waren. Weite grüne Getreidefelder, hie und da Waldstreifen, Baumreihen, Büsche, dann wieder braune frisch gepflügte Erde, Ochsengespanne, Eselkarren und Hühner auf der Strasse, Männer und Frauen, die lange Fussmärsche am Strassenrand zurücklegten, dann wieder grün, grün, grün und nochmals grün, soweit das Auge reicht. Hie und da eine Siedlung Bauernhütten, zwischendurch ein kleines Städtchen, immer wieder ist die Überlandstrasse übersät mit Schlaglöchern... da fährt Yohannes jeweils ganz langsam, ganz vorsichtig, wenn möglich drum herum, wenn nicht möglich, rein ins Loch und dahinter wieder raus. Denn wenn er mit

Höchstgeschwindigkeit und unserem vielen Gepäck und uns als schwere Traglast einfach reinsausen würde, wären wohl innert Kürze alle vier Reifen platt ... dieses Risiko schon nur in Gedanken einzugehen, wäre wohl keine gute Idee, da erstens unser Reserverad in Addis zurückgelassen werden musste, weil dafür auf dem Dach kein Platz mehr war, und zweitens, weil es auf dem weiten Land weit und breit kein Ersatzrad zu kaufen gäbe... Wegen dem Schneckentempo und der Sardinenbüchsenart unserer Sitzanordnung machten wir immer wieder kurze Pausen, um durchzuatmen und die Beine zu strecken... insgesamt wurde die lange Reise nach Soddo statt der üblichen Dauer von 5-6 Stunden seeeeeeeeeeeeeehrr laaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaang! Nach gut 8 Stunden Fahrzeit kamen wir endlich total müde und verschwitzt in Wolayitta Soddo an.

Zuerst hatten wir schon nach 2 Stunden uns riesig gefreut, da ein Strassenschild und Wegweiser mit «Sodo» beschriftet war. Rasch sahen wir auf der Karte nach, wir überprüften die Strecke von Addis nach Sodo und kamen überein, dass wir soooooo schnell gefahren waren, dass wir statt in 6 Stunden bereits nach 2 Stunden am Ziel wären! Wir schmiedeten Pläne, was wir mit dem eben erst angefangenen Tag noch so alles anstellen könnten – schliesslich fragten wir zwecks Rückbestätigung noch unseren Fahrer Yohannes – doch dieser lachte nur und sagte, es gebe eben zwei Soddo, eine Stadt liegt nahe von Addis, unser Zielort aber sei Wolayitta Soddo, dieser liege eben mindestens 6 Stunden von Addis entfernt... Ok, na dann... mit Ernüchterung nehmen wir die neue Information zu Kenntnis, und weiter tuckern wir... Stundenlang! Schliesslich kommt in der Ferne mein geliebter Soddo Hausberg, der Damota Mountain, einem riesigen Drachenrücken gleich, in Sicht. Dann die vielen Haarnadelkurven und steilen Hänge hoch und runter. Bald kommt das auf der ganzen Strecke Addis- Soddo einzige Warnschild mit Totenkopf und der Aufschrift «ATTENTION – dangerous curve» in Sicht, dieses ist jeweils das untrügliche Zeichen, dass Soddo naht! Nach dem letzten Hügel fahren wir über die Krete und dann runter in die Stadt, am grossen Kreisel links die Hauptstrasse runter, dann nochmals links, vorbei an Fussgängerströmen, Eseln, Hühnern, blauen Kleinsttaxis Tagrow Bagaj vorbei, zwischen Verkehrspolizei und herumlungernenden Jungs hindurch, dann ein letztes Mal abbiegen auf den grossen Parkplatz des Ato Zeleke Hotels, wo wir unsere Reisevögel und den Gepäckberg abladen und im Hotel einchecken... **die laaaaaaaaaaaaaaaaaaange Reise ist geschafft – aber wir alle sind es auch!**

Meine «Siebensachen» werden nochmals verladen, und ich werde in der Nähe der Städtischen Wasserversorgungszentrale vor dem neuen **Männerhaus von Emmanuel** abgeladen. Dort darf ich für die Zeit in Soddo wohnen und Leben teilen, mit den behinderten Männern von Projekt Emmanuel und Melese, dem Hauptleiter. Schon bei meinen früheren Besuchen bei meinen Freunden von Emmanuel hatte ich jeweils hier gewohnt – damals noch in einem Nebenzimmer von Melese's Quartier. Nun war alles ganz anders. Nach dem Werkstattbrand im letzten Jahr konnte das ehemalige Personalhaus der Assistenzärzte des Soddo Christian Hospitals für die Männer von Emmanuel erworben werden ☺ Nun durfte ich zum ersten Mal in «unser Männerhaus» einziehen! Keine Angst, ich hatte selbstverständlich zuvor abgeklärt, wie und ob das kulturell angepasst und akzeptierbar sei, ich als Frau im Männerhaus! Denn unter den «Missionaren» im Spital waren die Meinungen zu diesem Thema kontrovers, Melese jedoch meinte, das sei kein Problem: «Du gehörst schliesslich zu «Emmanuel» und du schläfst ja nicht mit uns im gleichen Bett oder im gleichen Zimmer» - also seien Männlein und Weiblein schön getrennt, wie sich's hier gehört ☺! Na ja, so ganz einfach ist es halt von aussen trotzdem nicht erkennbar, wie die Verhältnisse geregelt sind, ich aber bin so dankbar, dass ich hier mitleben darf. Erstens spüre ich den «groove», die Atmosphäre unter den Behinderten, zweitens kann ich einen diskreten Blick in die Innenräume des Männerhauses werfen und Ordnung, Sauberkeit und Unterhalt der Räumlichkeiten beurteilen. Und nicht zuletzt bietet die räumliche Nähe viel mehr Möglichkeiten, unzählige Fragen mit Melese und dem Leitungsteam bis abends spät zu besprechen.

Ich werde herzlich willkommen geheissen von Melese, seiner Schwester und Bereket, einem Helfer. Die behinderten Männer seien noch in der Stadt, bei der Arbeit in der Werkstatt oder beim Schuhputzen, sie würden mich dann abends begrüßen! Ich erhalte drei Schlüssel in die Hand gedrückt, einen fürs Aussentor, einen für die Hauseingangstür und einen für mein Zimmer. So bin ich frei und kann kommen und gehen, wie ich will. Melese führt mich hinein ins Haus. Alles ist blitzblank geputzt und sehr sauber- das freut mich sehr, denn das frühere Personalhaus war nicht so sauber in meiner Erinnerung hängengeblieben... Es hat Stromschalter und Strom, zumindest Schalter – Strom nur manchmal, der Modus wechselt ständig von «on» auf «off» und zurück. Kaum hatte ich Licht gemacht, stellte der Strom auch schon wieder ab. Ich bat rasch um eine Kerze, welche mir gebracht wurde – Streichhölzer hatte ich dabei. Dann fragte ich, wo ich Wasser herkriegern kann. Es gebe im Moment wegen eines Wasserleitungsdefekts kein fliessendes Wasser, aber ich könne mich aus den gelben Wasserkanistern bedienen. Rasch packe ich meinen Wasserfilter aus, hänge ihn ans Fenstergitter oberhalb der gelben «Jerry Cans» (=Wasserkanister), dann hole ich alle meine leeren Flaschen. Ich brauche dringend wieder mal Flüssigkeit! Das kostbare Nass wird gefiltert und in die Flaschen abgefüllt. Aber ich muss



mich noch drei Stunden gedulden, denn dem Wasser aus den gelben Kanistern traue ich trotz mechanischem Filterprozess nicht so ganz. Ich gebe noch Mikropur Desinfektionstabletten dazu, und nach drei Stunden darf ich dann die ersten Schlucke gefahr- und amöbenfrei trinken... Die Schwester von Melese und Ashenafi im Rollstuhl lachen mich an, sie können sich das komische «Eingericht» mit dem Wasserfilter nicht erklären, denn sie trinken direkt aus den Kanistern, ihren Mägen macht das bakterien – und amöbenreiche Wasser nichts...

Dann muss ich mal aufs Klo – auch dieses ist sauber geputzt, neben dem Klo steht der übliche Kessel mit Messbecher zum Wasserschöpfen. Die Spülung funktioniert normalerweise in einfachen Behausungen nicht, man schöpft zum Spülen Wasser aus dem Wasserkessel und giesst es in die Schüssel, um das kleine oder grosse Geschäft wegzuspülen. Das WC Papier hingegen darf man nicht in die Schüssel schmeissen, sonst ist diese innert Kürze verstopft. Dieses legt man – egal wie weiss oder braun nach dem Geschäft, einfach in den Papierkübel neben der Schüssel, welche regelmässig geleert wird. Auch Händewaschen beim «Brännli» im WC Raum geht nicht, es kommt kein Wasser, wenn man den Hahn öffnet. Also bleibt nochmals der Griff zum Wasserkessel, um die Hände zu waschen. Die Dusche steht im Raum, aber so wie ich es in Erinnerung habe, kommt dort wohl auch kein Wasser aus dem Brausekopf, sondern Mann oder Frau leert mit dem Messbecher kaltes Wasser über sich. Ich persönlich bringe das jeweils nicht übers Herz, ich wasche mich mit Vorliebe nur ganz sparsam mit dem kalten Nass! Dann darf ich mein Zimmer einrichten, bald ist die Auslegeordnung meines Koffers ausgepackt, meine Siebensachen schön sortiert: Zahnbürste, Waschlappen, Kugelschreiber, Laptop, Mückenspray fürs Zimmer, Mückenspray für die Haut, Moskitonetz, Schlafsack, Kleider, Schuhe, Brotresten vom Vortag, Tomatensuppe, Wasserdesinfektionstabletten, Multivitamin-tabletten (als Ersatz fürs fehlende Gemüse!), verschiedenste Geschenke für die Behinderten von Emmanuel, dazu auch zwei riesige Schokoladetafeln und Kalenderbilder von Schweizer Bergen mit viel Schnee!

Nachdem ich meine vier Wände startklar gekriegt habe, sitze ich dankbar und überglücklich auf mein Bett. Ich fühle mich **wie soeben nach Hause gekommen!** So viele Stunden habe ich schon in diesem Haus verbracht, und einmal mehr darf ich bei den Behinderten zu Gast sein. Sie haben mein Zimmer geräumt, sind enger zusammengerückt, schlafen auf Matratzen im Wohnzimmer – weil sie mich beherbergen wollen. Ihre Gastfreundschaft berührt mich wie immer sehr, und es ist ein riesiges Privileg, so nahe mit «meinen behinderten Freunden» zusammenzuleben, wenn auch nur für wenige Tage... und dennoch bin ich froh um ein Zimmer für mich, als Rückzugsmöglichkeit, wo ich in Ruhe Berichte und Tagebuch schreiben, schlafen, lesen, Stille halten, singen kann...

Zum Nachtessen gibt es Brotresten und Tomatensuppe. Das Wasser habe ich in einem alten Wasserkrug aus Blech auf einer einzelnen Kochplatte gekocht, der Strom war zum Glück gerade mal nicht ausgefallen, so genoss ich die Schweizer Suppe auf dem Bett – dazu hatten mir meine Freunde noch Kochbananen zum Dessert gebracht! Abends spät konnte ich noch alle behinderten Männer vom Haus begrüssen! Ich freute mich riesig, sie in ihrem neuen Zuhause willkommen zu heissen, nach unzähligen Schulter – gegen –Schultergrüssen tat mir meine Achsel weh, und müde und glücklich sank ich in mein Bett... Gute Nacht.



Im Männerhaus von «Emmanuel» - gemeinsames Nachtessen und Schlafräum – die ehemaligen obdachlose Bettler haben ein Dach über dem Kopf, ein Zuhause und coole Gemeinschaft gefunden ☺!



Melese's Schwester ist die Köchin und sorgt für Ordnung und Sauberkeit im Haus (links in der Küche, rechts beim Betten machen im Aufenthaltsraum, welcher gleichzeitig nachts als Schlafzimmer für viele dient)

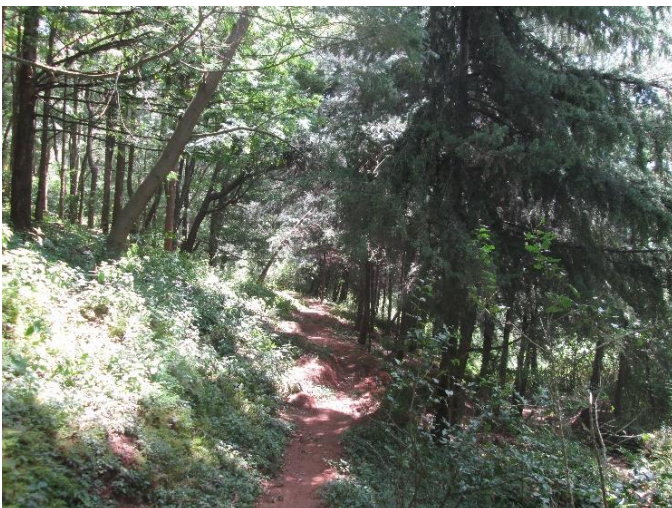


Toilette im Männerhaus – mit Duschkopf an der Wand, WC-Schüssel und Wasserkesseln daneben – und mein kleiner Wasserkocher im Zimmer ☺ - für heißen Kaffee und heiße Tomatensuppe ☺!



## Der erste Tag in Soddo – Sonntag 20.10.2019 – Damota Mountain und Begrüssung bei Emmanuel

Heute Sonntag frühmorgens stand ich auf. Ich suchte vergeblich nach der Wasserpflanze, die Köchin hatte sie in der Küche eingeschlossen, damit sie nicht gestohlen würde ☺ - so gab es halt kalten Kaffee, angerührt mit Milchpulver und Multivitamin-Wasser zum Frühstück. Nach der Stille packte ich meinen Sonnenhut, Wasserflaschen, Brot und Rucksack mit Wanderstecken und zog voller Wanderlust los – Richtung meines geliebten Hausberges von Soddo Town: **DAMOTA MOUNTAIN!** ... Zuerst durch den stillen frischen Morgen, durch die Stadt, an Bettlern, die noch unter ihren Schlafdecken liegen, an Strassenkindern, die bereits um Münzen betteln, vorbei, die Strasse hoch, den Hügel hinauf, schliesslich durchs Aussenquartier beim World Vision Hauptquartier, dann mehr und mehr über Felder, durch den Wald, immer stetig den Hügel hoch – über ausgewaschene abgeschliffene Steine, immer höher... Mehr und mehr kommt die wunderbare Aussicht auf Soddo Town und Hinterland ins Blickfeld, viele Blumen, blühende Sträucher, schattenspendende Bäume... einzelne Lehmhütten, einige Fussgänger, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, die mit mir den Hügel hochmarschieren oder mir entgegenkommen... Heute weht ein orkanartiger, sehr starker Wind. Bald merke ich, dass meine Mütze auf dem Kopf ein kurzes Leben haben würde, wenn ich sie dort aufgesetzt liesse, Ich packe sie sicherheitshalber ein. Oben auf dem Gipfel ist **dichter Nebel oder Wolkenschleier**. Ich bin plötzlich total orientierungslos, obwohl ich eigentlich den Weg zur orthodoxen Kapelle ganz oben auf dem Gipfel unzählige Male zurückgelegt habe. Ich sehe keine zwei Meter weit. Schliesslich will ich ratlos umkehren, aber ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung, wohin genau. Denn es gibt oben im Bergdorf so viele Weggabelungen und Verzweigungen, kleine Wäldlein, Wäscheleinen vor den Hütten, es sieht überall ähnlich oder gleich aus. Zwei Männer kommen des Wegs und grüssen freundlich. Irgendwie kann ich mich mit Händen und Füssen verständlich machen, dass ich zur Kirche will. Denn diese kenne ich. Die Männer weisen mir den Weg, und begleiten mich sogar. Ein Geschenk! So kann ich mich nicht mehr verlaufen.... Unterwegs bete ich inbrünstig, dass Gott den Himmel aufreisst, die Sonne schickt und die Wolken und den stockdicken Nebel wegzieht... und – wie ein Wunder – es geschieht! Die Wolken verziehen sich rasch, strahlender Sonnenschein erwärmt den Hügel, die Strahlen erleuchten das ganze Bergdorf und die grünen Felder, ich sehe die sieben Hügel ringsum und den Heimweg ganz genau... ich bin überaus dankbar, denn nicht auszudenken, was wäre, wenn ich den falschen Weg vom Hügel hinunter erwischen würde und in irgend einem Dorf landen würde, welches ich nicht kenne... im Prachtswetter geniesse ich entspannt den Heimweg, kann sogar noch einen Abstecher über die weiten Tef-Felder rekognoszieren, welchen ich von früher kenne, und den ich dann noch meinen Reisevögeln zeigen will. Durch dichten Wald, Dickicht und Gebüsch, an Getreidefeldern vorbei, hinunter zu einer Schlucht, wo Männer ihre Ochsen und Frauen die Familienkleider waschen, ein Sprung über den Bach, auf der anderen Seite durch hohes Getreide auf schmalen Pfad hinauf zum letzten Telefonmasten, bevor unten am Hügelfuss wieder die ersten Häuser von Soddo Aussenquartieren in Sicht kommen... Wunderschön, das hohe Getreide wiegt sich wellenförmig im Sturmwind, weisse Wolkentürme fliegen über den Himmel, bunte Vögel zwitschern in den Ästen, Schmetterlinge flattern hin und her... Menschen schreien lauthals «FARENSCHIII!!!» (=Fremde), wohin willst du? Oder «Salam, ganaanesch!» (Hallo, guten Morgen!), was auch ich den Menschen oft zurufe – das ist das einzige Satzchen auf Amharisch, das ich mir merken konnte, nur verwechsle ich noch öfters die männliche und weibliche Form... oder gar Einzahl und Mehrzahl! Aber ich hoffe, das wird mir verziehen, wenn die Leute merken, dass ich immerhin sie zu grüssen versuchen, wenn auch nicht in der korrekten Ansprache ☺!







Wunderschöne unberührte Landschaft- Wald – Felder – Blumen – frischer Wind & Stille : DAMOTA MOUNTAIN – Dr Rahel's favorite hike ☺ ☺ ☺

Nach Rückkehr in mein Zimmer sortiere ich alle mitgebrachten Geschenke nach dafür bestimmtem Empfänger: Rollstuhlräder, Krücken, Fussbälle und Schokolade für die Behinderten von Emmanuel, Schweissdrähte und orthopädische Schiene fürs SCH Spital, ein besonderer Brief und ein Buch persönlich für Duane Anderson. Dann kommt Melese, wir besprechen kurz nochmals den heute Nachmittag geplanten Besuch in der Männerwerkstatt, wo die Behinderten für uns einen Willkommens-Apero vorbereitet haben. Dann gehe ich zu Fuss zum Hotel, um meine Reisevögel abzuholen. Gemeinsam wandern wir den Hügel hinunter zur Männerwerkstatt, wo wir bereits erwartet werden. Für mich ist es jedes Mal eine riesengrosse Freude, all die Männer und Frauen im Behindertenprojekt zu begrüßen, umarmen, Schulter- gegen-Schulter zu klopfen! Auch ihnen sind Freude und Dankbarkeit ins Gesicht geschrieben. Die Männer und Frauen sitzen in drei Reihen auf Stühlen und Rollstühlen. Melese hält eine kurze Rede zur Einleitung, dann darf ich einige Worte an die versammelten Behinderten richten. Und unsere mitgebrachten Geschenke präsentieren: Judith und Rolf haben viele T-Shirts mit dem Aufdruck «BE THE HOPE» mitgebracht. Sei



Hoffnungsträger/-in! Steht in goldenen Lettern auf schwarzem Grund. Das ist unsere Motivation – und das wünschen wir den Menschen von Emmanuel, dass sie selbst als Beschenkte weitergeben, Perspektive, Hilfsmittel, Essen, Unterkünfte. Damit noch unzählige obdachlose Behinderte in ihrem Land ein neues Leben erhalten. Dann folgen Kalenderbilder mit Schweizer Bergen und Schweizer Schnee – damit unsere afrikanischen Freunde diesen zumindest einmal im Leben sehen, wenn sie auch nie echten Schnee erleben werden. Sie meinen zwar, wir könnten ihn gern in Europa behalten, denn sie wollten auf gar keinen Fall die damit verbundene Eiskälte in ihrem Land! Ein paar Kalender von der Lepramission mit Photos von anderen Behindertenprojekten sollen Beispiele zeigen, wie in anderen Ländern anderen Arten von Behinderten geholfen wird. Als Inspiration und Ermutigung für «Projekt Emmanuel» - zum Schluss verteilen wir zwei grosse Tafeln Schweizer Schokolade – jedoch müssen alle Reisevögeli zuerst praktisch anpacken: die Häuschen müssen auseinandergebrochen und mit Sackmessern halbiert werden, damit alle anwesenden ein Stück erhalten! Mit einem Körbchen gehe ich durch die Reihen, hier und dort umarme ich alte Freunde, klopfe gegen Schultern, drücke Hände fest... ich bin zutiefst dankbar, alle meine Freunde hier wiederzusehen, zu spüren, dass es ihnen gut geht – ich kenne viele ihrer Lebensgeschichten, wie sie als Bettler von Melese auf der Strasse «aufgelesen» wurden, von Emmanuel Hilfsmittel und Arbeit erhielten, ein Dach über dem Kopf, tägliches Essen... Dann gibt Melese das Signal zum Auftakt der Coffee Ceremony, Brötchen und «Umbascha» aus der Frauenwerkstatt werden verteilt, dazu Kaffee mit VIIIIIIIIIIIIIEL Zucker nach afrikanischer Art und PET-Flaschen mit Wasser für uns Weissen, da ich um «amöbensichere Getränke und Essen gebeten hatte ☺! Ein behinderter Mann spricht ein Dankesgebet, für all die Geschichten, die wir zusammen hatten erleben dürfen, für alles, was Gott uns geschenkt hat, an Hilfe, Hilfsmitteln, Perspektiven, für alle Freundschaften... dann geniessen wir Gespräche und Kaffee & Brötchen.

Besuch bei Projekt Emmanuel Soddo: Disability is not inability (behindert zu sein heisst nicht, Nichtsnutz zu sein!)



Vor der Männerwerkstatt – Ankunft der Reisevögeli – Begrüssung in der Werkstatthalle ☺



Begrüssungsrede und T-Shirt- Übergabe: „Be the hope!“



Sitzplätze für die Reisevögel – 2 grosse Schokoladetafeln werden in Stücke geschneipelt ☺



Li: Zur Begrüssung erhalten alle ein Stück Schokolade ☺ - Re: drei Behinderte stellen sich vor und bitten um Hilfe und Arbeit im Projekt Emmanuel...

**Zwischendurch werden ich und Melese zu zwei neuen Gesichtern bei Emmanuel gerufen.** Ein kleines Kind kriecht über den Boden, zieht sich behende hoch auf seinen Rollstuhl, sitzt dann scheu und brav dort und wartet, was jetzt geschehen würde. Der Junge hat keine Eltern mehr, er wurde von Onkel und Cousin bisher betreut und zu Emmanuel gebracht. Er ist vermutlich an Kinderlähmung erkrankt, zudem sind seine beiden Knie in gebeugter Position erstarrt (Beugekontrakturen), er kann sie nicht mehr strecken. Melese untersucht als Physiotherapeut fachmännisch die übrigen Gelenke und schlägt vor, den Jungen im CURE Hospital untersuchen und behandeln zu lassen. In Soddo gibt es keine guten Kinderspitäler zur Behandlung solch schwerer Kontrakturen. Im CURE werden mittellose Kinder kostenlos behandelt, Emmanuel jedoch muss für die Kosten des Transports und das Essen bezahlen. Dann werden wir zu einer blinden Frau geführt. Ich nehme ihre Hand und lege meinen Arm auf ihre Schulter. Ihre Begleiterin erzählt, sie leide seit über 5 Monaten an einer immer grösser werdenden stinkenden Wunde am Unterschenkel. Melese und ich untersuchen die Patientin. Vermutlich ist eine zugrundeliegende Knochenerkrankung (=Osteomyelitis) oder ein bösartiger Tumor daran schuld. Melese erklärt der Frau, dass wir sie morgen ins Soddo Christian Hospital für weitere Abklärungen und Behandlung bringen werden. Auch sie hat weder Angehörige noch Mittel, ich bin so dankbar, dass wir vom Verein Emmanuel dank Spenden (BENEVOL FUNDS) solchen Menschen in Armut und Not Hilfe schenken dürfen.



Immer wieder erzählen einzelne Mitglieder von Emmanuel, wie sie zum Behindertenprojekt gestossen sind. Einen Mann fand Melese auf dem Boden bei der Busstation. Nach jahrelanger Odyssee mit totaler Gehunfähigkeit nach doppeltem Unterschenkelknochenbruch am gelähmten Bein konnte er im SCH Spital operiert werden und kann mit seinem gelähmten Bein dank Krücken wieder gehen. Er kann auch wieder arbeiten und ist überglücklich und dankbar. Nach vielen Geschichten, Kaffee mit viel Zucker und endlosem Schulterklopfen verabschiedeten wir uns. Wir werden wiederkommen, bereits schon morgen! Dann stehen Besuche in der Männer- und Frauenwerkstatt bei Arbeitsbetrieb auf dem Programm ☺!



Herstellung von einfachen Rollstühlen... Schweißen (bitte NUR mit Schweißbrille !!??!!)



Zusägen von Holzstangen für Oberarmkrücken – Rollstuhlproduktion zum Zweiten – Judith & Patrick in action ☺!

### Montag 21.10.2019 – Besuch in den Behindertenwerkstätten von «Emmanuel»

Soeben bin ich nach einem vollen **intensiven Tag mit vielen Besichtigungen und Begegnungen** von meinem Abendspaziergang knapp vor Einbruch der Dunkelheit nach Hause zurückgekehrt. Müde und mit 1000 Eindrücken und Gedanken lasse ich mich auf mein Bett sinken... doch lange kann ich mich nicht erholen, mir fällt plötzlich ein, dass ich kein Trinkwasser mehr habe, ich stehe also wieder auf, packe meine leeren Flaschen zusammen und gehe nach

draussen in den Innenhof, um diese per Filter aus den grossen gelben Jerry-Cans Wasserkanistern nachzufüllen. Aber oh weh, auch dort gibt es fast **kein Wasser mehr** – es reicht gerade noch knapp, den Bedarf an Trinkwasser für heute Abend zu decken. Ich gehe zum Hahn an der Wand, um zu prüfen, ob die kaputte Zufuhrleitung wohl wie angekündigt heute repariert worden war? Kein einziger Tropfen fliesst. Schnell greife ich zum Handy, um Melese den Wassernotstand mitzuteilen, damit er für die behinderten Männer und mich genügend Wasser bis auf weiteres auftreiben kann! Sonst haben wir spätestens morgen früh ein Problem...

Inzwischen ist die Nacht eingebrochen, draussen wird es jeweils kurz nach 18h stockfinster. Ich drücke auf den **Stromschalter, aber da ist nur «tote Hose»** - einmal mehr wie so oft am Tag und in der Nacht kein Strom, für unklare Dauer... kurzentschlossen greife ich zum Handy, mache dort das Licht an, damit suche ich meine Kerze und Zündhölzer im Dunkeln und bald brennt mein Notlicht im Zimmer. Mit Handylicht bewaffnet, gehe ich zum Klo, zünde mir den Weg und die Schüssel, damit ich nicht rücklings auf dem Fussboden absitze ☺! Dann kann's losgehen mit dem kleinen Geschäft. Mit Handylicht finde ich das Toilettenpapier und den Wassereimer, mitsamt Spülmessbecher... dann geht's zurück ins Zimmer, wo ich mir erst mal in aller Ruhe einen «kalten Kaffee» mit Schweizer Milch- und Kaffeepulver anbraue, denn der Wasserkocher funktioniert ja auch nur mit Strom... und solange will ich nicht warten, mich für die Abendsitzungen und die Berichterstattung und PC – Arbeit zu stärken... Inzwischen hat es zu meiner grossen Freude auch wieder Strom gegeben, rasch stecke ich das Laptopkabel und das Ladegerät fürs Handy ans Netz, diese zwei Kistchen sind hier am wichtigsten... nun kann ich in aller Ruhe den vergangenen Tag Revue passieren lassen...

Wie immer stand ich kurz nach 5h auf, machte mir Kaffee, genoss die Stille und las einen Bibeltext. Dann nahm ich den Fragenkatalog des Schweizer Vorstands von Verein Emmanuel hervor, um den heutigen Tag und die Werkstattbesichtigungen vorzubereiten. Sobald es Tag wurde, packte ich meine Sachen zusammen und brach auf zum Morgenspaziergang. Es tut mir immer wieder sehr gut, draussen an Sonne und frischer Morgenluft alle Gedanken und die ellenlangen «TO – Do- Lists» zu sortieren – es ist eine zu grosse Herausforderung, in der so kurzen Zeit hier in Soddo so viele Fragen zu klären – da hilft nur tief durchzuatmen und um Weisheit für die richtigen Prioritäten zu beten... Nach einer schönen Morgenrunde durch den Wald, durchs Quartier, mit vielen freundlichen Morgengrüßen der einheimischen Bevölkerung unterwegs, packe ich Rucksack, Ordner, Schreibzeug und Fragenlisten zusammen und mache mich auf den Weg zur **Männerwerkstatt von Emmanuel, wo Hilfsmittel für Gehbehinderten hergestellt werden**. Unterwegs treffe ich Melese, bitte ihn kurz, mir Antibiotika-Augentropfen für meine hier frisch aufgelesene Bindehautentzündung im SCH Spital zu besorgen. Dann treffen wir uns unten in der Werkstatt wieder, er kommt per Töff angebraust, während ich den kurzen Weg zu Fuss zurücklegen kann. Zusammen mit Melese gehe ich durch alle Räume der Werkstatt, besichtige das Klo aussen, stelle Fragen und notiere seine Antworten. In Klammern erwähnt: das Klo ist einfach ein in die Erde gebuddeltes Loch, umgeben von einer zerschlissenen Plastikplane. Es gibt keine Abflussrohre, das Dünne versickert im Erdboden, das Dicke stapelt sich zentimeterhoch und ist eine riesige Attraktion für Fliegen und Kriechtiere aller Art... Allmählich trudeln um 9h auch die Werkstattarbeiter ein, besser gesagt, sie werden in Gruppen durch unser eigenes Minitaxi Tagrow Bagaj hergefahren. Afrikanisch langsam beginnt die Tagesarbeit. Immer noch kein Strom, das heisst, es können nur reine Handarbeiten ausgeführt werden wie Holzschleifen für Oberarmkrücken und Metallrohre schleifen für Unterarmkrücken. Fräsen, Sägen, Schweißen, Krückengriffe erwärmen, um sie auf die Krückenstangen zu passen, all das und vieles mehr muss warten... endlich, ca 11h kommt der Strom, und auch die Maschinen wie Holzfräse, Schweissapparat und Bohrmaschine laufen wieder.



Herstellung von Oberarmgehstöcken aus Holz – Unterarmkrücken aus Metall – Patrick der Lehrling ☺





Bild Li: Fleissige Reisevögel in der Hilfsmittelwerkstatt ☺ - zur grossen Freude der behinderten Männer!  
 Bild Re: Rollstuhlräder – wertvolle Geschenke aus der Schweiz!

Meine Reisevögel sind auch zur Werkstatt gekommen, sie wollen den behinderten Männern bei ihrer Arbeit helfen, dadurch einen Einblick gewinnen und Rückmeldungen, Verbesserungsvorschläge und Ermutigung geben – aus Schweizer Sicht. Rolf sieht sich mit Adleraugen **die elektrischen Installationen** an und weist auf einige sehr gefährliche Bastelkonstruktionen hin, wir fordern Melese auf, sofort nochmals den Elektroinstallateur des Spitals kommen zu lassen, und einige Drähte und Kabel besser zu isolieren. Ebenfalls geben wir Tipps, wie **alle Mitarbeiter besser beschäftigt** werden können, damit nicht allzu lange Wartezeiten entstehen. Es gäbe noch viele Tipps zu erwähnen, auch scheint der **Materialvorrat bald zur Neige**, mit Melese bespreche ich, wie baldmöglichst Nachschub aus Addis besorgt werden kann, damit die Männer nicht lange auf Material warten müssen. So vergeht der Morgen, zum Schluss laden wir alle Mitarbeiter zu einer **Austausch- und Feedbackrunde** ein, bei welcher wir unser Lob und unsere Beobachtungen mit Hilfe von Melese's Übersetzung mitteilen. Dann geben wir den Männern das Wort. Zwei von ihnen danken uns von Herzen, dass wir gekommen sind, dass wir ihnen helfen, überhaupt Arbeit zu haben, da sie früher alle als Bettler auf der Strasse lebten. Sie danken uns auch, dass wir zwar Verbesserungsvorschläge bringen, aber sie nicht wieder auf die Strasse stellen, weil wir mit einigem nicht zufrieden sind...



TO DO LIST in der Männerwerkstatt: dringend sanierungsbedürftige Aussentoilette und chaotischer «Store Room» (= Materialdepot und «Gerümpelkammer») -> Bild rechts: auf «Befehl» von Rahel ziemlich schön aufgeräumt!

Mit lauten Abschiedsgrüssen und 10'001 Schultergrüssen verabschieden wir uns von der Männerwerkstatt und machen uns zu Fuss auf, der Hauptstrasse entlang die Stadt hinunter, dann zum grossen Kreisel. Dort sollen wir warten



- auf unser Minitaxi und den Führer für die Fussgängergruppe, da wir den genauen Zufahrtsweg nicht kennen zur Frauenwerkstatt. Ich rechne damit, mindestens eine Stunde auf beide warten zu müssen. Schliesslich ruft ein «Reisevögel»: Schaut mal her, dort drüben steht schon **unser Minitaxi-Chauffeur** und winkt uns, wir sollen kommen! Auch Melese ist mit seinem Töff anwesend, und Ashenafi, der Fussgänger- Guide ebenfalls. Wow, ich bedanke mich herzlich für ihre gute Organisation und Pünktlichkeit – das hätte ich echt nicht so erwartet ☺ Umso besser. Ashenafi, der Führer der Fussgänger/innen führt uns dann **durch einen Seitenweg zur Frauenwerkstatt**. Dort treffen wir auf ein ganz anderes Bild als in der Männerwerkstatt! Wir staunen: die Frauen haben bereits zu Mittag gegessen, und sind wieder voll bei der Arbeit. Teig wird von starken Männern geknetet, die Frauen frittieren Kucus (ein sehr beliebter einheimischer Snack), packen dieses in kleine Säcklein ab, verschweissen diese in Kerzenflammen, kleben Verkaufsetiketten auf. Umbasha, das einheimische Brot, wurde bereits am Vormittag in grösseren Mengen gebacken. Wir werden eingeladen, unsere müden Füsse im kleinen Restaurant im Verkaufsladen zu strecken, wir dürfen auf Sitzbänken Platz nehmen und Umbasha, gut gezuckerten Kaffee und Wasser aus PET –Flaschen als Mittagsmahl geniessen. Nach dem Dankeslied stürzen wir uns hungrig auf das Brot und sind uns bald einig, dass wir soeben das beste Umbasha Brot der ganzen Stadt Soddo genossen haben – so fein! Zum Abschied bedanken wir uns bei allen Mitarbeiterinnen für ihren tollen Einsatz, besprechen Probleme wie Produktionsverluste wegen sehr häufigem Stromausfall. Der kleine Generator kann nicht alle Maschinen gleichzeitig mit Strom versorgen, der Brotbackofen fällt jeweils ersatzlos aus, was zu empfindlichen Produktionsausfällen und unberechenbaren Produktionszahlen für Umbasha führt. Leider verhindert dies, mit Grosskunden Verträge für regelmässige Umbashalieferungen abzuschliessen. Ein grösserer Generator wird beantragt, Melese soll beim SCH Spital nachfragen, ob einer zum Verkauf günstig erhältlich wäre...



Auf der Quartierstrasse zur Frauenwerkstatt --- bunte Blumen & Sträucher am Wegrand



Frauenwerkstatt / Lebensmittelproduktion von Projekt Emmanuel – und die dazugehörige Aussentoilette



Besuch in der Frauenwerkstatt Emmanuel (Lebensmittelproduktion): Brot-Bäckerei zum ersten!



Mitten in der Nacht wird Teig vorbereitet... früh am Morgen sind die frischen Brote abholbereit ☺



Das starke Brot-Bäcker-Team (nichtbehinderte Männer helfen bei schweren Arbeiten in der Werkstatt ☺) –  
Schutzhüllen werden über volle Brotkisten gelegt – damit die frischen Brote von Staub geschützt sind!



Abholbereite Brotkisten – Minitaxi Bagaj ständig im Einsatz – liefert frische Backwaren zu den Kunden in der Stadt!



Kukus-Produktion (=fritierter sehr beliebter lokaler Snack) ☺



Frauen bereiten den Teig vor und schneiden ihn in kleine Stücke – dieser werden frittiert, anschliessend in kleine Säcklein abgepackt – schlussendlich in grosse weisse Säcke zwecks Auslieferung an Kunden abgefüllt!



Auch Werkstattmitarbeiterinnen haben Hunger – die Köchin in Aktion – draussen vor der Halle ☺





Der grosse Brotbackofen in der Lebensmittelwerkstatt – pausenlos im Einsatz (falls es Strom hat!)



2 Werkstattmitarbeiterinnen schlafen in der Halle, um mitten in der Nacht den neuen Teig vorzubereiten...

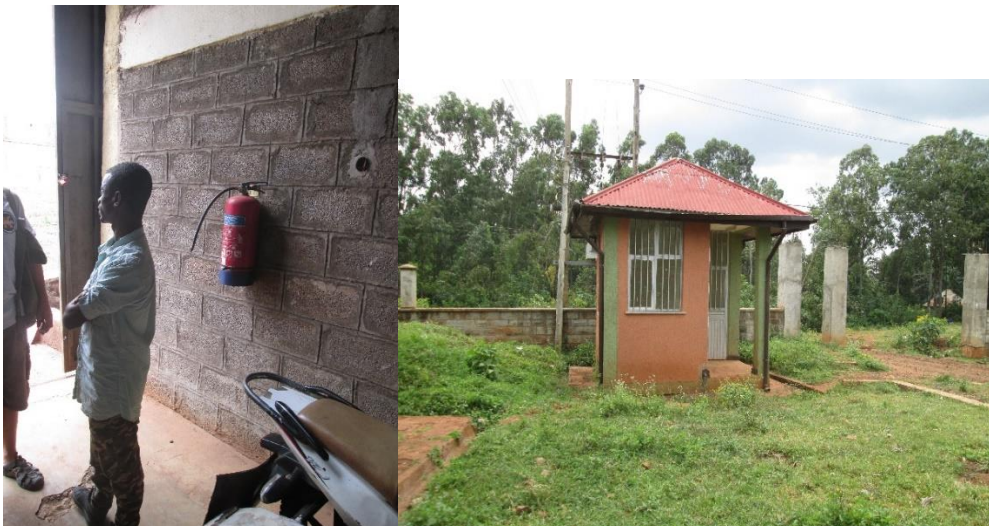




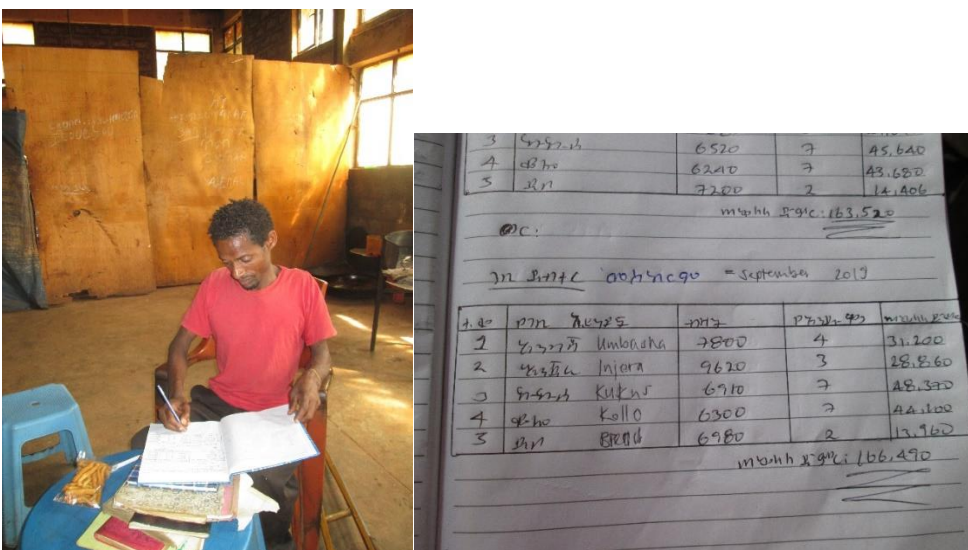
Umbascha, das traditionelle weisse Fladenbrot, wird von der alleinerziehenden Brotbäckerin gebacken ☺



Security – Sicherheit und Unfallprävention... Feuerlöscher von der Regierung an der Wand & Wächterhaus!



Last but not least: auch Buchhaltung muss sein – der behinderte Sekretär leistet sehr sorgfältige Arbeit ☺







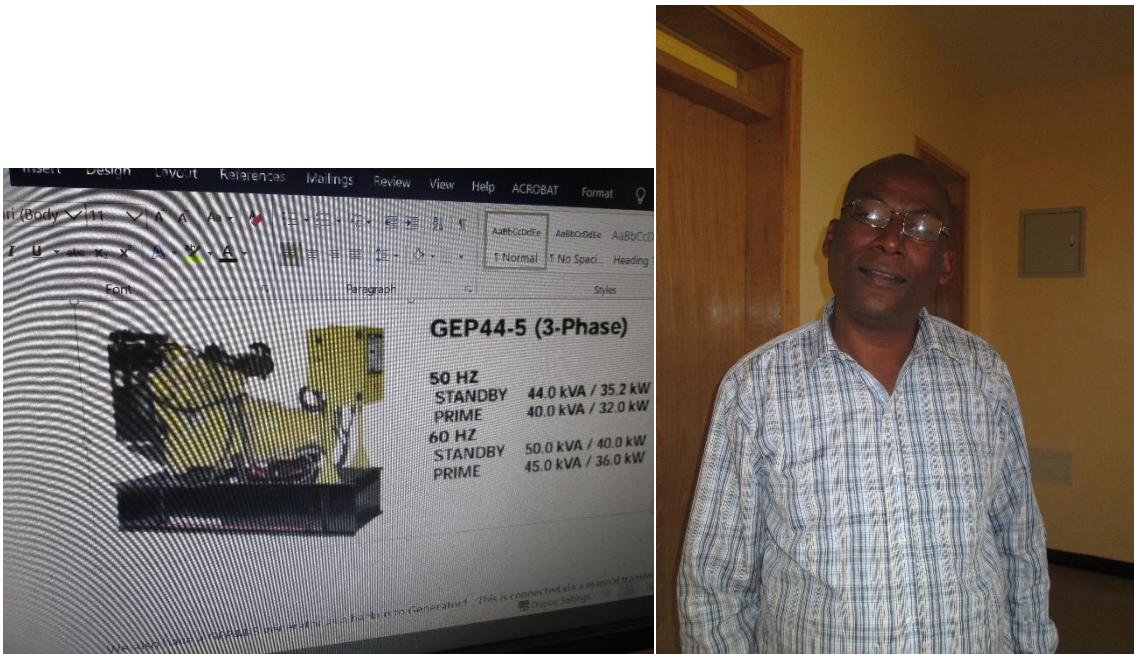
Mitagessen im Verkaufsladen der Lebensmittelwerkstatt – das Reisevögeli Team ist müde und hungrig!

Im Team beschliessen wir, einen **Spaziergang durch den Wald und durchs Quartier als Heimweg unter die Füße** zu nehmen und unterwegs einen Blitzbesuch zu machen bei den hiesigen **Mutter Theresa Schwestern (Sisters of Charity)**. Diese haben eine kleine Niederlassung mitten im Armenquartier von Soddo, machen vorwiegend Hausbesuche bei den Ärmsten, pflegen täglich chronische Wunden im Ambulatorium, und seit knapp einem Jahr betreiben sie auch einen Kindergarten und Aufgabenhilfe für Schulkinder, deren Eltern als Analphabeten ihnen nicht helfen können. Die kleine Anlage mit Häusern und Umschwung ist wunderschön, mit Blumen, gepflegtem Rasen und grossem Gemüsegarten – die Schwester erzählt, dass der diesjährige Regen ein sehr gutes Wachstum der Pflanzen geschenkt hat – nun komme aber die Trockenzeit, man werde sehen, was vom Garten diese überlebe... Wir werden sehr freundlich empfangen, eine Schwester nimmt sich Zeit für unsere Fragen und bietet uns einen kurzen Besichtigungsrundgang... Wir sind sehr dankbar, dass es mit unserem Spontanbesuch so gut geklappt hat, dass die Schwestern überhaupt anwesend waren, zumal sie tagsüber meist unterwegs auf Hausbesuchen sind... dann klettern wir als ganzes «Reisevögeli – Team» die letzten Schritte den Berg hoch, quatschen noch kurz mit jungen herumstehenden Männern beim Taxiparkplatz am grossen Kreisel – sie interessieren sich für unsere Herkunft, unseren Aufenthaltsweck, fragen nach dem Sinn unserer Wanderstöcke und nicht zuletzt, ob wir auf unseren Bergen jeweils fliegen, wenn wir oben sind (sie meinen damit, Gleitschirmsprünge oder Deltasegler... ) ☺! Dann verabschieden wir uns voneinander, ich mache nochmals eine stille Runde durch den Wald, die anderen gehen zurück zum Hotel. Morgen kommt ein neuer Tag...

**Dienstag 22.10.2019 – Besuche überall: im SCH Spital, bei Mesfin's Familie und den Schuhputzern auf der Strasse...**

Heute nach dem erfrischenden Morgenspaziergang durchs Quartier und den Wald von Konto breche ich nach dem Wasser-Abfüllen auf ins SCH Spital, wo wir vom Buchhalter Gary Vanderkooi bereits erwartet und herzlich begrüsst werden. Er ist gleichzeitig der Buchhalter des SCH Spitals, wie auch der Kontoverwalter von Emmanuel für Gelder aus der Schweiz. Zu allererst kommt die Übergabe der aus der Schweiz mitgebrachten orthopädischen Hilfsmitteln wie Kniebandagen, Schulter-Ortho-Gilets und der schweren Packungen mit kostbarem Schweissdraht fürs Spital. Anschliessend verabschiede ich das «Reisevögeli-Team», sie werden abgeholt und mitgenommen auf einen Rundgang durchs ganze Soddo Christian Hospital, während Melese, Gary und ich uns intensiv austauschen über die bisherige Projektentwicklung von «Emmanuel», die grossen Herausforderungen in der Männer-Hilfsmittelwerkstatt und die grosse Freude über das gute Gelingen in der Lebensmittelproduktion. Für mich ist Gary ein sehr erfahrener Langzeitmitarbeiter des SCH Spitals, ein äusserst genauer Buchhalter, ein Mann mit viel Lebens- und Afrikaerfahrung. Wir sind uns einig, dass die Männerwerkstatt nicht gut läuft. Dass die Mitarbeiter sich nicht mit vollem Engagement einsetzen, sondern eher der Meinung sind, wenn das Geld für ihr Essen und ihre Unterkunft von selbst kommt, warum dann dafür arbeiten? Wir beschliessen, die Leitung auszuwechseln, den Mitarbeitern nochmals ganz gehörig einzuheizen und nochmals einen Materialvorrat zu beschaffen, damit sie genügend Arbeit haben und Krücken und Rollstühle herstellen können. Die Fortsetzung werde ich wohl bald erfahren. Ob es gelingt, die ehemals sehr gut laufende Hilfsmittelwerkstatt wieder in Schwung zu bringen – oder nicht... ich bin sehr froh, dass Melese und Gary meine Einschätzung teilen und die vorgeschlagenen Massnahmen mittragen.

Anschliessend besprechen wir noch einige weitere Emmanuel-Teilprojekte, in welche die Schweizer Sponsoren nicht involviert sind – so werde ich auf dem Laufenden gehalten, was alles an Aktivitäten geplant sind. Schliesslich verabschieden wir uns von Gary mit der Abmachung, schon morgen wieder vorbeizukommen, um das Ergebnis einer Abstimmung im SCH Verwaltungsrat zu erfragen: das SCH hat einen mittelgrossen Generator günstig zu verkaufen, weil sie einen grösseren in Aussicht haben –und wir von Projekt Emmanuel könnten diesen sehr gut brauchen für die Brotmaschine in der Frauenwerkstatt. So haben wir um Prüfung unseres Kaufgesuchs und einen günstigen Preis gebeten. Die Entscheidung soll morgen fallen...



Ein Bild vom neuen Generator mit allen technischen Daten – Ato Abraham, der Anwalt 😊

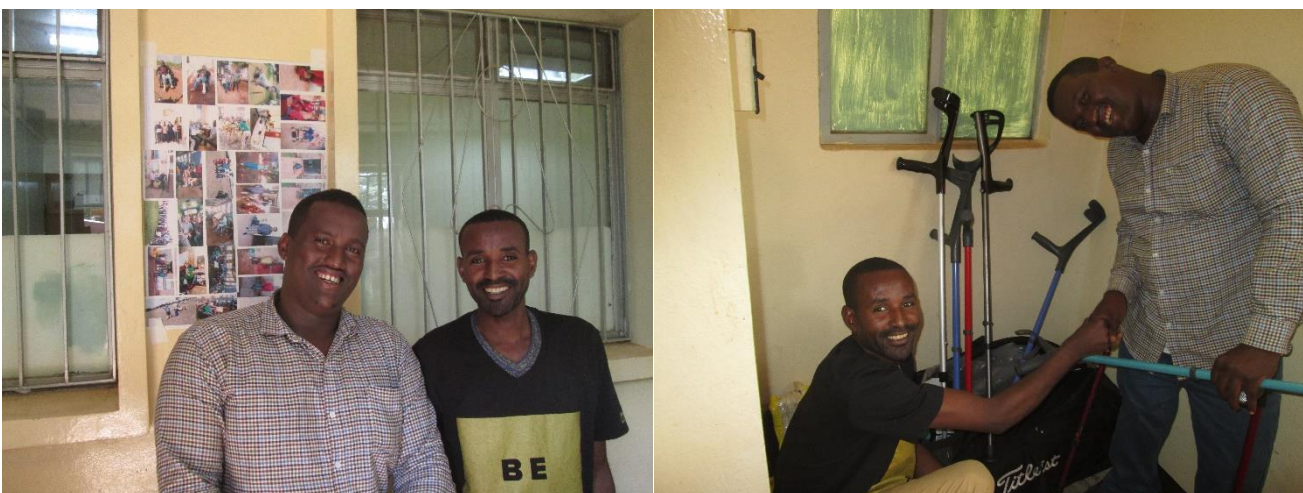
Nach dem Besuch bei Gary will ich noch «Kurt», den Assistenten des CEO des Spitals kennenlernen, denn dieser sei der verantwortliche Ansprechpartner in der Generator-Angelegenheit – und inoffiziell der angedachte Nachfolger für den bereits über 80-jährigen Buchhalter Gary Vanderkooi. Melese hingegen hat mich deutlich gewarnt davor, Gary selbst nach seinem späteren Nachfolger zu fragen: der Buchhalter denkt noch überhaupt nicht an eine Übergabe, er will wohl hier bis 120-jährig arbeiten und dann direkt in den Himmel gehen... Das will auch ich hoffen, aber wir müssen auch mit einem ungeplanten Abschied rechnen und rechtzeitig überlegen, wer seine wertvollen Dienste für Emmanuel weiterführen kann... Unterwegs treffen wir auf dem Flur des Spitalverwaltungsgebäudes noch auf den Juristen Ato Abraham, welcher für uns den Nutzungsvertrag fürs Männerhaus (zwischen Emmanuel und dem Hausbesitzer SCH Spital) ausgearbeitet hat- kostenlos als Freundschaftsdienst. Ato Abraham wird mir vorgestellt, ich bedanke mich ganz herzlich von Angesicht zu Angesicht bei ihm, denn ich hatte bisher bloss seinen Namen gelesen, ihn selbst aber nie persönlich kennengelernt. Ato Abraham lacht, dankt für meine Dankesworte und meint dann nur, er hätte einen kleinen Beitrag geleistet, den Rest habe Gott selbst uns geschenkt. Und weiter geht's dem Flur entlang, bis vor Kurts Büro. Dort müssen wir (fast afrikanisch!) lange warten, bis der gefragte Mann frei und für uns zu sprechen ist. Kurt ist ein rassischer cooler Typ, scheint total locker vom Hocker, aber auch sehr kompetent. Gary erklärt ihm, ich sei die Präsidentin des Schweizer Vereins Emmanuel und würde mich für den Spitalgenerator interessieren. Daraufhin kommt Kurt ins Schwärmen. Die Maschine sei in sehr gutem Zustand, hätte keine Mängel, laufe einwandfrei. Er holt per wenige Computerklicks ein Photo mit allen technischen Daten hervor und weist mich an, dieses zu fotografieren. Dann klopfen wir einige Sprüche über den Schreibtisch des voll ausgelasteten Assistenten des CEO – welcher nota bene ähnlich aussehe wie jener von Frau Doktor im Bauerndorf Wynigen... beim Abschied dankt er für unseren Besuch, er habe sich gefreut, die Leute von Projekt Emmanuel getroffen zu haben 😊 - wir danken ebenfalls für seine Audienz. Über Mittag brauche ich Stille und frische Luft, um die intensive Diskussion mit Melese und Gary über den Zustand der Männerwerkstatt zu verdauen und zur Ruhe zu kommen.



Besuch im Verkaufsladen (auf dem Spitalgelände Soddo Christian Hospital) – Direktverkauf von Hilfsmitteln an Spitalpatienten



Der Hilfsmittelverkäufer am Schreibtisch – das Kassenbuch wird von Hand geführt – Erinnerungsphotos aus der Geschichte von Emmanuel an der Wand



Der Mittagsspaziergang durch den Wald überrascht mich immer wieder mit neuen Beobachtungen: heute kommt mir eine **laut singende und tanzende Prozession von Fussgängern** entgegen, gefolgt von einem Lastwagen, der ein riesiges Kreuz auf der Ladefläche trägt. Wenig später folgen bunt und traditionell geschmückte Pferde mit Bildmotiven auf ihren Sätteln, von kunstvoll gekleideten Männern an den Halftern geführt. Eine ganze Anzahl kommt den Hang heruntergelaufen, gerannt, geschritten – als ob sie alle zu einem Ritterturnier aufgeboten wären... Melese erklärt mir später, das sei wohl eine Beerdigung gewesen, es sei eine sehr beliebte hochbetagte Frau aus Konto gestorben...

Um Punkt 15h werde ich vom Minitaxichauffeur abgeholt und **zu Mesfin's Sozialwohnung** gefahren, wo wir zu Besuch eingeladen sind. Vor 4 Jahren war ich erstmals hier auf Hausbesuch, damals wohnte der uralte Behinderte Harage in einer beinahe eingestürzten Sozialwohnung der Stadtregierung (=heruntergekommene Bruchbude!!!). Er hatte uns seine Hütte, seinen Pflanzgarten, das selbstgebastelte Klo und seine grosse Bienenzucht vorgeführt. Wir halfen ihm, die einsturzgefährdete Hausmauer wieder zu reparieren. Inzwischen waren Jahre vergangen, Harage ist unerwartet vor wenigen Monaten gestorben – in glücklichem hohen Alter. Weil das Haus der Regierung gehörte, dachte ich, dass

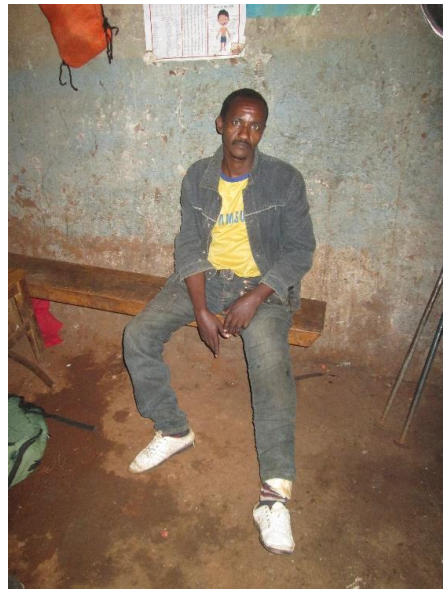
es automatisch wieder an diese zurückgeht, obwohl wie damals die Reparaturen bezahlt hatten. Doch Melese hatte entschlossen gekämpft dafür, dass das Haus erneut einer sehr armen Familie eines gelähmten Mannes zur Verfügung gestellt wird. Es hatten sich bereits andere Leute dort eingehäuselt, nachdem sie der Regierung Schmiergeld bezahlt hatten. Aber wegen Melese's Protest und Druck auf die Regierung mussten sie wieder ausziehen. Nun lebt Mesfin, seine Frau und deren vier Kinder auf engstem Raum im einzigen dunklen Zimmer zusammen. Sie sind überglücklich und dankbar. Mesfin war durch einen Unfall gelähmt geworden. Er und seine Frau mussten in der Folge gemeinsam auf den Strassen der Stadt betteln gehen, um ihre Familie am Leben zu erhalten. Sie wohnten ganz weit weg vom Stadtzentrum, der Familienvater kroch jedoch immer wieder auf allen Vieren bis zum Zentrum, weil es sich dort erfolgreicher betteln lässt als am Stadtrand... Schliesslich fand ihn Melese eines Tages, untersuchte ihn auf der Strasse, beschloss dann, ihm einen Termin beim Orthopäden des SCH Spitals zu geben. Dort schlug man ihm eine Operation zur Korrektur der Unfallfolgen vor, nun ist er zwar immer noch gelähmt, aber auf gestrecktem geflickten Bein kann er mittels Krücken wieder aufrecht gehen. Für die Zeit im Spital besorgte Melese ihm Geld zur Deckung der Lebenskosten seiner Familie, denn frischoperiert im Gips fürs ganze Bein ist an Betteln nicht zu denken. Und Melese konnte ihm das Haus von Harage vermitteln. Mesfin, seine Frau und die Kinder sind äusserst dankbar. Wir werden zu Kaffee mit viel Zucker und typisch äthiopischen Körnern und Kartoffeln eingeladen. Die Frau spricht das Dankgebet vor dem Kaffee und bedient uns mit liebenswürdiger herzlicher Gastfreundschaft, während die beiden Kinder quietschvergnügt mit dem Vorhang im Zimmer spielen...

Besuch bei Mesfin und seiner Familie im Government Rent House (ehem Harage's Home)



Im Innenhof vor der Hütte ... Wäsche wird in Äthiopien von Hand gewaschen und an der Sonne getrocknet





Mesfin und seine Familie ☺ --- Mesfin ist einer der BENEVOL FUNDS Patienten – sein Bein ist noch im Gips, doch bald darf er diesen entfernen – danach will er als neuer Mitarbeiter in der Hilfsmittelwerkstatt seinen Lebensunterhalt verdienen... er freut sich riesig darauf!



Mesfin's Frau vor ihrer Hütte – mit Kochgeschirr und Wasserkanister (gelber Jerry Can) – Mesfin hat zwei sehr verspielte Jungs, sie verstecken sich immer wieder hinter dem Vorhang – Kaffee, Brot und Kollo werden aufgetischt





Mesfin darf mit seiner Familie in einer Sozialwohnung der Regierung leben – vor Jahren hat „Emmanuel“ die einsturzgefährdete Hütte für Harage, einen alten behinderten Mann, repariert – nun konnte Melese sie gegen Benutzungsansprüche anderer verteidigen und Mesfin und seiner Familie übergeben – sie sind sehr dankbar!

Auf dem Heimweg machen wir einige Abstecher beim erfolgreichen **Strassenkiosk von Tesfaye, bei den behinderten Schuhputzern am Rand der Hauptstrasse**. Nach Schultergrüssen und ein paar Wortwechsellern gehen wir weiter den Hügel hinauf. Auf dem Abendspaziergang schaue ich noch kurz beim Reisevögeli-Team im Hotel vorbei, um mich zu versichern, dass es ihnen allen gutgeht... sie hatten heute «Blau» gemacht, um sich von all den unzähligen Eindrücken und Erlebnissen der vergangenen Wochen zu erholen und aufzutanken... ☺. Nach einem wunderschönen Sonnenuntergang und toller Abendstimmung gehe ich müde nach Hause und lasse mich aufs Bett fallen...



Besuch beim Strassenkiosk von Tesfaye und bei den Schuhputzern in Soddo Town ☺



Stolzer Ladenbesitzer Tesfaye – sein Strassenkiosk läuft seit Jahren gut ☺ ☺ ☺



Schuhputzer im Einsatz – überall in der Stadt





### Mittwoch 23.10.2019 – Meeting in der Hilfsmittelwerkstatt, Buchhaltungskontrolle und Unruhen in Addis

Heute Morgen brach ich nach Stille und kaltem Kaffee aus Multivitaminwasser (die Kochplatte und Kaffeekanne war mal wieder nicht da!) für einmal in eine andere Richtung auf für meinen Morgenspaziergang. Hoch durch die Stadt, vorbei am World Vision Hauptquartier und der Telefonzentrale von Soddo, den Hügel hinauf in den schattigen Wald. Nebst Ruhe, einem heftigen Wind und unzähligen Grün und prächtigen kleinen Blumen begegnete ich heute einer riesigen **Ameisenstrasse quer durch den Wald...** vermutlich hat irgendwo jemand etwas ganz besonders Feines verloren, vielleicht hat ein Zuckersack auf dem Weg vom Markt nach Hause ein Loch bekommen? Nach verschiedenen Begrüßungen unterwegs mache ich mich wieder auf den Heimweg, fülle nochmals Wasser nach (diesmal aus dem grossen Fass in der Toilette, weil es immer noch kein fließendes Hahnenwasser gibt)... ich packe meinen Rucksack, meinen Notizblock, nehme den Weg zur Männerwerkstatt unter die Füsse.

Unterwegs überlege ich mir nochmals ganz genau, was ich sagen will – um die Männer herauszufordern und ihnen klar zu sagen, was in meinen Augen im **Betrieb der Hilfsmittelwerkstatt** nicht gut läuft. Unten angekommen, werde ich erstmals herzlich begrüßt, dann schaue ich mir die beiden Nebenräume an, die auf meine Bitte inzwischen gestern gründlich geschrubbt und aufgeräumt wurden. Die fleckigen Wände sollen nun noch frisch gestrichen werden, bevor die Räume als Vorratskammer für Krücken und Rollstühle aller Grössen dienen. Auch die Duschen und Toiletten in der Werkstatthalle drin werden dazu umfunktioniert, weil der Wasseranschluss bisher nie funktioniert hat und die Räume nicht genutzt werden. Dann gehe ich durch die Werkstatthalle, mir scheint heute, die Männer seien einigermaßen eifrig bei der Arbeit, der Strom funktioniert ausnahmsweise mal, **es wird geschweisst, gehämmert, Holz geschliffen, Holz gefräst, Krückengriffe auf die Metallstecken angedrückt...** als ich meine Beobachtung Melese mitteile, meint er nur sachlich, er habe gestern Abend die gesamte Belegschaft im Männerhaus zusammengetrommelt und ihnen klipp und klar gesagt, dass es so nicht weitergehen könne. Offensichtlich hatten die Männer einander mit «Faulheit» angesteckt und gemeint, wenn das Geld für Essen und Unterkunft von selbst käme, müssten sie ja dafür nicht unbedingt arbeiten... Dass sie durch die Arbeit in der Krückenproduktion und den Hilfsmittelverkauf ihr eigenes Einkommen erwirtschaften müssen und sollen, hatten sie wohl bisher nicht mitgekriegt oder erfolgreich vergessen...?! Wie anders als in der Frauenwerkstatt, wo alle Mitarbeiterinnen fleissig und gut organisiert bei der Arbeit waren, als wir zu Besuch erschienen.

Nachdem auch Melese eingetroffen war, setzten wir uns zu dritt mit dem Buchhalter Jambo aufs alte zerschlissene Sofa in der Werkstatthalle, und **der Sekretär führte mir die Buchhaltung vor.** Ein Buch für sämtliche Einnahmen, ein Buch für alle Ausgaben werden von Hand fein säuberlich und tadellos ordentlich geführt. Mir scheint auch, dass alles aufgeführt ist bei den Ausgaben: Wasser, Strom, Löhne von Köchin und Wächter, Ausgaben für Essen aller Mitarbeiter, Materialnachschub und Reisekosten, um dieses zu besorgen. Ich danke Jambo für seine sorgfältige und gut gemachte



Arbeit. Dann trommeln wir erneut die ganze Belegschaft zusammen, um nochmals festzuhalten, welche Massnahmen den Werkstattbetrieb wieder auf Vordermann bringen sollen.



Schluss-Meeting mit versammelter Belegschaft der Männerwerkstatt 😊

Vom Schweizer Verein wird per Anschubfinanzierung nochmals ein Vorrat an Material zur Krückenherstellung finanziert. Ein neuer Werkstattchef wird eingesetzt, weil der bisherige seine Aufgabe nicht mehr allzu ernst nahm. Dieser ist verantwortlich, für Disziplin und Ordnung zu sorgen, jene zu verwarnen, die nicht gut arbeiten, ein wachsames Auge zu haben auf zur Neige gehende Materialvorräte und rechtzeitig an Melese zu melden, wenn Nachschub benötigt wird, da dieser ja jeweils in Addis (für Krücken) oder in Awassa (für Rollstühle und Twikes) besorgt werden muss. Ich erkläre nochmals, dass Einkommen nicht einfach dazu dient, endlich mal einen grossen Lohn in der Tasche zu haben, sondern dass davon alle Auslagen beglichen werden und neues Material gekauft werden muss, bevor auch nur irgendein Cent in irgendeiner persönlichen Tasche landet.

Zu Beginn haben Melese und ich von unserer **Vision und Motivation** berichtet, dass es unser Ziel ist, noch viele weitere mittellose Behinderte mit Hilfsmitteln zu beschenken, von der Strasse und vom Bettlerdasein wegzubringen, indem wir Arbeitsplätze schaffen, und für Mitarbeiter/innen in den Werkstätten kostenlose Unterkunft und Essen. Ich nehme Bezug auf den Bibeltext, wo Jesus über etwas vom Wichtigsten im Leben spricht: Hungrigen Essen schenken, Durstigen zu trinken geben, Obdachlosen Unterkunft vermitteln, Nackte bekleiden... so wird uns Gottes Segen begleiten.

Zum Schluss gibt es eine Fragerunde, die Männer danken für mein Kommen, auch für die klaren Worte, gleichzeitig bringen sie auch ihre Wünsche ein, dass jeder von ihnen ein Motorrad geschenkt bekommen möchte und einen höheren Lohn wünscht! Ich bleibe bei meinem Schlusswort: ohne Arbeit und vollen Einsatz kein Lohn – denn jeder von ihnen erhält in Naturalien ein nicht schlechtes Gehalt von 700 ETB pro Monat, das heisst, kostenlos Essen und ein Dach über dem Kopf im Männer – oder Frauenhaus von Emmanuel. Das sollten sie immerhin in Erinnerung behalten, als sie noch auf der Strasse bettelten, hatten sie das alles nicht. Und ich erwähne, dass sie durch fleissige Arbeit und Steigerung der Produktion und des Verkaufs der Hilfsmittel sehr wohl ein Einkommen erzielen können, aber dass es dazu ihren vollen Einsatz braucht. Nach meiner Rede frage ich bei Melese nach, ob ich zu harsch mit der Truppe umgesprungen sei, doch er beruhigte mich und meinte, es stärke seinen Rücken und bestätige das, was er ihnen gestern erklärt hätte. Bleibt zu hoffen, dass auch die Männerwerkstatt wieder zur früheren Motivation und eifriger



Hilfsmittelproduktion zurückgelangen kann, damit wir grosse Mengen an Hilfswerke, Spitäler und mittellose Behinderte im Land weitergeben können...

Nachdenklich verabschiede ich mich von den Männern und gehe kurz nach Hause, um umzupacken, etwas kalte Suppe zu trinken, dann breche ich erneut auf, diesmal in die entgegengesetzte Richtung den Hügel hinab, zur **Frauenwerkstatt**. Auch dort will ich die Buchhaltung überprüfen, mit dem Leitungsteam sprechen und nochmals alle Mitarbeiterinnen begrüßen. Als ich ankomme, habe ich irgendwie den Haupteingang verpasst, so kletterte ich unter vielen Rufen des Erstaunens kurzentschlossen über die Steinmauer und springe von 1,5 Metern hinunter in den Innenhof. Ich werde herzlich begrüßt, die Frauen und Männer sind fleissig bei der Arbeit: Abfüllen von Snacks in Säcklein, Teig kneten, Teig formen, unzählige Bleche mit Brot in den Ofen schieben, dann wieder herausnehmen, in Kisten verpacken oder in kleine Stücke schneiden... emsiges Treiben herrscht- wie in einem Bienenhaus. Zwischendurch fährt das blaue Minitaxi direkt in die Werkstatthalle hinein, parkiert vor den grossen Kisten mit Brot, wird beladen, erhält vom Werkstattleiter die genaue Anweisung, zu welchem Kunden die soeben bestellte Lieferung gefahren werden muss. Und wieder braust es auf und davon...

Zuerst kann ich dank Berekets Übersetzung mit Milkamu, dem Werkstattleiter austauschen und mich nach dem Ergehen des gesamten Betriebs erkunden. Insgesamt läuft es gut, die Abläufe sind eingespielt und gut organisiert. Dauernd klingelt sein Handy, immer wieder sind Kunden dran, die Bestellungen aufgeben wollen. Ich frage nach, wie er für Disziplin und Ordnung sorgt, wie er Preiskalkulationen macht, wie er neue Kunden gewinnt und Marketing betreibt, wie es sich angesichts der vielen Konkurrenz behaupten lässt, wie die Nachschublieferungen organisiert werden, und so weiter. Auf alle meine Fragen erhalte ich klare, gute Antworten. Ich staune, wie gut die Frauenwerkstatt organisiert ist und freue mich von Herzen an ihrem Erfolg! Nochmals auf das **Geheimnis der Disziplin** angesprochen, erklären Sekretär und Übersetzer mit Schmunzeln, dass, wer faul sei oder viel schwatze, 20 Birr als Strafe bezahlen müsste. Und wer eine dreimalige Verwarnung erhalten habe, werde gefeuert. Das helfe sehr gut für Ruhe und Konzentration bei der Arbeit! Diese Methode klingt zwar harsch, aber scheint wirklich bestens zu wirken. Und die Stimmung in der Werkstatthalle ist sehr fröhlich, motiviert, es macht nicht den Eindruck, dass die Mitarbeiterinnen eingeschüchtert sind ☺ - vielleicht könnte die Leitung der Männerwerkstatt hier in die Lehre kommen, was Teamführung anbelangt?!

Auch in der Frauenwerkstatt wird mir die **Buchhaltung mit Einnahmen und Ausgaben vorgeführt**. Ein schwerbehinderter Mann mit Oberarmgehstöcken und vielen fehlenden Zähnen erklärt mir in Amharisch alle Einzelheiten. Bereket übersetzt. Und ich staune, wie sauber und detailliert alles aufgeführt ist – ich lobe ihn für seine akribische Feinarbeit, und danke ihm für seinen gewissenhaften Einsatz. Er lacht zwischen den noch existierenden Zähnen hindurch und freut sich offensichtlich sehr an meinem Kompliment!

Zum Schluss gehe ich zum **Verkaufsladen**, um noch ein paar Geschenke und Picknick für mein Reisevögeli-Team einzukaufen. Die Verkäuferinnen fühlen sich sehr geehrt, schnell springt eine hinkend mit einer Krücke in die Werkstatthalle, fragt bei der Hauptbäckerin nach, ob sie ein ganz frisches Umbasha – Brot nehmen und in Teile schneiden darf. Diese zeigt mir nach einigem Betasten das allerfrischeste ☺! Danach werden die Einzelstücke fein säuberlich in Säckchen abgepackt, dazu kommen noch 6 Packungen Kucus (= favorite snack), dann geht's ab zur Kasse. Alle helfen mit, den Gesamtpreis im Kopf auszurechnen, ich ziehe meine Noten aus dem Jackensack und begliche die Rechnung. Zum Schluss bedanke ich mich nochmals bei allen Mitarbeiter/Innen herzlich für den tollen Einsatz – bei Schultergrüssen und **Abschieds-Schwatz** bleiben wir hängen. Eine der jungen Verkäuferinnen bedankt sich ganz herzlich, dass ich immer wieder zu ihnen komme und sehe, wie es ihnen allen geht. Dass sie dank Emmanuel Arbeit, Essen, Unterkunft und eine tolle Arbeitsgemeinschaft haben.

Sie bittet, mitzukommen, wenn ich zurück in die Schweiz fliege. Davon rate ich ihr dringendst ab, ich erkläre ihr, dass jetzt bei uns bald der Winter kommt und es Schnee und Eis gibt, dass sie vor lauter Kälte nur zitternd herumlaufen würde und es ihr wohl nicht sehr gefallen würde! Dann aber lenke ich ein und biete an, sie in meine Kitteltasche zu stecken, sie beim Zoll durch die **Schleuse «nothing to declare» zu schmuggeln**, und dann in der Schweiz aus der Tasche zu nehmen und freizulassen. Aber, gebe ich zu bedenken, falls dich der äthiopische Zoll doch noch entdeckt an der Grenze, würde er dich mit grösster Wahrscheinlichkeit behalten wollen, denn so eine tolle Verkäuferin geben sie nicht gerne her! Der Übersetzer Bereket übersetzt mich, und alle kugeln sich vor Lachen. Dann mache ich mich nach den letzten Schultergrüssen zum Abschied voller Dankbarkeit über die guten Begegnungen in der Frauenwerkstatt auf den Heimweg durch den Wald, den Hügel hoch...

Noch in Gedanken versunken, erschrecke ich, als plötzlich das Telefon in der Tasche klingelt: Melese ist am Apparat. **«Rahel, wo bist du denn? Wir warten auf dich –seit einer halben Stunde ?!»** Oh du grosser afrikanischer Schreck!!! Vor lauter Scherzen hatte ich das vereinbarte Treffen beim Hotel mit Yohannes, einem der städtischen Schulleiter hier, total vergessen. Ich entschuldige mich 100001 Mal! Yohannes, der Schulleiter und Bruder von Dr Petros in Addis, hatte angeboten, Emmanuel nach Rat und Tat beizustehen, und ich wollte ihn unbedingt kennenlernen!!! Keine Chance, ich bin weitab von allen öffentlichen Verkehrsmitteln und viel zu weit weg, um noch irgendwie innert vernünftiger Zeit zum Treffen dazuzustossen... Oh weh! Aber der Schulleiter bietet seinen letzten freien Termin am Folgetag an, so hoffe ich, dass wir uns doch noch kennenlernen...

Ich will nach Hause gehen, doch Melese bitte mich, **in dringender Angelegenheit wegen der geplanten Rückreise des Reisevögeli-Teams am Donnerstag zum Hotel** zu kommen. Was das wohl zu bedeuten hat, frage ich mich? Doch bald werde ich im Nachdenken unterbrochen, ich wäre fast mit einem Rollstuhlfahrer zusammengeprallt, weil ich in Gedanken abwesend war. Oh, das ist ja Fitsum! Auch er strahlt übers ganze Gesicht. Und wir begrüssen uns herzlich auf offener Strasse, mindestens 7x Schulter gegen Schulter! Ich hatte Fitsum als kleinen Jungen in der Hilfsmittelwerkstatt beim Flickern von Rollstühlen kennengelernt. Wegen seiner Behinderung konnte er damals nicht zur Schule gehen. Inzwischen ist er viel gewachsen, er ist ein richtiger junger Mann geworden. Leider kann ich kein Wort mit ihm darüber austauschen, was er inzwischen so macht, ob er doch noch zur Schule gehen konnte, ob er noch in der Männerwerkstatt arbeitet oder sonst einen Job gefunden hat... aber die Umarmung ersetzt alles, was wir an Worten austauschen könnten – Fitsum, ich habe mich riesig gefreut, dich wiederzusehen! Winkend verabschieden wir uns, sehr zum grossen Erstaunen einer inzwischen riesigen Zuschauermenge auf dem Trottoir... Dann gehe ich weiter, zum Hotel, wo Melese schon auf mich wartet, zusammen mit dem ganzen Reisevögelteam.

Denn eine intensive Lagebesprechung ist nötig - aus Addis werden **massive Unruhen, unzählige Strassenblockaden und Demonstrationen gemeldet**. Es sei unmöglich, per Auto in die Stadt zu gelangen. Bald laufen alle Telefonleitungen heiss, Rolf telefoniert Regula von Bright Future, jemand anderes Yohannes, dem Fahrer, welcher in Addis steckengeblieben ist und festgehalten wird. Weitere Reisevögeli tauschen sich mit anderen Hilfswerksmitarbeitern aus, die ebenfalls hier in Soddo festsitzen und morgens nach Addis sollten. Eine gewisse Hektik bricht aus, manche machen auf Panik, andere meinen, das sei halb so wild, das lege sich bestimmt bis morgen, da die Regierung ja massive Polizei – und Militäraufgebote mache. Mal sehen, was sich machen lässt. Denn Kerstin, eines der Reisevögeli, muss morgen Abend pünktlich am Flughafen stehen, weil ihr Rückflug gebucht ist, damit sie zeitig zum runden Geburtstag einer guten Freundin zuhause ist. Hoffentlich klappt alles, aber vor allem bitten wir um Schutz und Sicherheit unterwegs. Plötzlich ist alles nicht mehr so ganz selbstverständlich... aber die Heimreise verschieben ist ebenfalls fast nicht denkbar, denn am kommenden Montag muss ich wieder «auf der Matte stehen», sprich bei der Arbeit in der Hausarztpraxis erscheinen... Da ich beim eifrigen hin- und her telefonieren, erörtern aller Möglichkeiten und sämtlicher Alternativen ohnehin nichts weiteres beitragen kann, verabschiede ich mich vorerst und gehe nach Hause, um noch einige Berichte fertigzuschreiben. Um 20h wollen wir uns zum Abschied treffen, und eine Abendliturgie feiern. Denn ich habe geplant, erst am Freitag per ÖV nach Addis zu reisen, weil ich sonst zu wenig Zeit für die Besuche und Besprechungen mit meinen behinderten Freunden habe. So schicke ich schon mal das Reisevögeli Team voraus, um den Heimweg vorzuspüren ☺ und Kerstin an den Flughafen zu begleiten...

### **Freitag 24.10.2019 – der letzte Tag in Soddo – oder wohl doch nicht?**

Weil ich am Vortag das abgemachte Treffen mit Ato Yohannes, dem äthiopischen Schulleiter, vergessen hatte, hatten wir heute einen zweiten Termin um 9h beim Ato Zeleke Hotel vereinbart. Diesmal würde ich nicht zu spät kommen! Also machte ich nur einen kurzen Morgenspaziergang, den Hügel hinunter, das letzte Mal durchs Quartier, vorbei am Compound der Mutter Theresa Schwestern, Schulkinder grüssen, den heranbrausenden Töffs ohne Bremsen ausweichen, unten auf der Strasse durch den Wald werde ich öfters spontan gegrüsst und Schulter-gegen-Schulter geklopft. Den Leuten scheint es sichtlich Spass zu machen, den komischen Farenschi Reisevogel mit seinen Wanderstecken zur Selbstverteidigung anzufassen und zu beschnuppern ☺ - aber mir gefällt die offene Art der Menschen hier, solange sie nicht wie die frechen Kinder manchmal an den Kleidern und am Rucksack zerren, um sich irgendetwas daraus zu ergattern... Punkt 9h bin ich beim Hotel und setze mich in den Garten. Ich treffe auf Melese, welcher mir die Nachricht überbringt, dass meine Reisevögeli pünktlich um 8h abgeholt worden seien und alles in Ordnung sei mit dem Weg nach Addis. Wir besprechen detailliert den Inhalt der für heute Nachmittag geplanten letzten Sitzung mit dem hiesigen Leitungsteam. Dann tauchen Roli und Anita, die übriggebliebenen Reisevögeli, auf, um sich vor ihrer Weiterreise nach Awassa zu verabschieden. Endlich kommt Ato Yohannes, der Bruder von Dr. Petros,



und er fragt mich, wie ich den Besuch bei Emmanuel erlebt hätte? Er erzählt mir auch, Melese habe ihm schon stundenlang von Emmanuel erzählt, von allem, was werden durfte in den vergangenen vier Jahren, von allen Herausforderungen. Ich ergänze einen Kurzbericht über den aktuellen Zustand der Männerwerkstatt. Dann fragt er, was er für uns tun könne. Ich lasse ihn wissen, dass wir an gut ausgebildeten freiwilligen einheimischen Fachleuten wie Schreibern, Metallarbeitern, Projekt – und Business-Managern sehr interessiert sind. Dass wir solche Fachleute für Kurzausbildung unserer Mitarbeiter und unseres Leitungsteams gewinnen möchten. Mit einem Segen für die Arbeit von Emmanuel verabschiedet sich der vielbeschäftigte Schulleiter wieder von uns und geht zurück zu seiner Schule. Vielen herzlichen Dank für die Zeit, die du uns geschenkt hast, Ato Yohannes ☺!

Dann muss Melese an ein Familientreffen – ausserhalb von Soddo, zwei Stunden weg, weit draussen im Busch. Sein Bruder ist schwer krank und muss vom Soddo Christian Hospital aus weiterverlegt werden nach Addis. Da das Kosten für die ganze Familie mit sich bringt, die sie nicht einfach so begleichen können, wird eine Familienratsitzung anberaumt, sie beschliessen, zwecks Mittelbeschaffung ein Stück Land zu verkaufen... Ich breche nach der Verabschiedung auf – mit meinen Wanderstecken bewaffnet, um zum Abschied nochmals meinen geliebten Hausberg, den DAMOTA MOUNTAIN, zu erklimmen. Unterwegs viele Schultergrüsse, mit Händen und Füssen erklären, wer ich bin und wohin ich will. Eine zahnlose alte Frau umarmt mich lange vor lauter Freude, mich zu treffen! Wir kennen uns überhaupt nicht, aber so eine spontane Begegnung ohne Bettlerabsichten ist einfach wunderschön! Ich wünsche ihr alles Gute zum Abschied – Salam – Friede mit dir! Doch nicht selten gibt es unterwegs auch eher schwierige Begegnungen, wie beispielsweise mit sehr frechen Kindern, die stets um Geld betteln und wenn man es ihnen nicht gibt, einen anzufallen und auszurauben drohen... Da nehme ich dann jeweils wohl oder übel meine Wanderstecken zu Hilfe, um mir Respekt und Distanz zu verschaffen. Ich schlage sie aneinander, was ein lautes klickendes Metallgeräusch verursacht und die Kinder erschreckt. Dann muss ich nicht richtig zu den Waffen greifen, was auch gut ist so... Spätestens wenn ich wieder per Schultergruss die Erwachsenen grüsse, wissen auch die erschrockenen Kleinen, dass ich nicht grundsätzlich böse oder gewalttätig bin☺! Die Bergwanderung ist einmal mehr einfach wunderschön – der frische Wind wiegt die ganzen Felder mit Tef (Getreide) wie hohe Meereswogen... Sonne, Stille, Steine zum Klettern...

Die Zeit reicht gerade ganz knapp, um wieder pünktlich zum nächsten Meeting mit unserem frisch gewählten neuen Sekretär und Hauptassistenten von Melese zu erscheinen: Bereket und Melese kennen sich seit 11 Jahren, sie haben in einer WG zusammengewohnt. Bereket ist sehr gut in Englisch, hat fundierte PC Kenntnisse und kennt Buchhaltung und Administration bestens. Schon viele Monatsberichte hat er für Verein Emmanuel erstellt, Lebensgeschichten von Behinderten aufgenommen und mit Bildern versehen. Ich habe ihn nun gebeten, mir viele Listen zu erstellen. Mit allen Mitarbeiter/innen von Emmanuel, mit allen Bewohnern des Männer- und des Frauenhauses. Mit all jenen mittellosen Behinderten, die dank Spenden aus der Schweiz Hilfsmittel erhalten haben. Weiter hat er Listen erstellt von allen Behinderten in der Region, die auf Hilfsmittel und Operationen sehnlichst seit Jahren warten. Ihre Telefonnummern und Namen stehen schön sauber notiert auf vielen Seiten – zuerst die Kinder, dann die Erwachsenen. Es ist für mich unvorstellbar, dass diese Menschen oft ohne Hilfsmittel einfach in ihren Hütten sitzen oder mühsam über den harten Stein- und Naturboden kriechen müssen, wenn sie irgendwohin gelangen wollen. An einen Schulbesuch, eine geregelte Arbeit und damit Einkommen schon gar nicht erst zu denken. Meist bleibt ihnen Betteln am Strassenrand... Bereket hat gute Arbeit geleistet. Die Listen sind ausführlich und scheinen mir komplett, so gut ich es beurteilen kann. Er hat diese innert Kürze binnen drei Tagen alle erstellt, er musste dafür von Werkstatt zu Werkstatt, vom Männerhaus zum Frauenhaus fahren, viele Informationen zusammensuchen. Doch das macht er jeweils auch, wenn er Ende Monat die Buchhaltungen beider Werkstätten studieren und aufs Blatt der Monatsberichte übertragen muss. DANKE! Ich erkläre ihm auch, dass wir ihn gerne als Assistenten und Sekretär anstellen möchten. Das freut ihn sehr, schon lange ist er mit Projekt Emmanuel verbunden und hat für die Behinderten bisher Stunden und Tage freiwillig gearbeitet... Eigentlich hatte das Treffen mit Bereket mit Melese zusammen stattfinden sollen, aber er hatte irgendeinen geplatzen Reifen unterwegs auf der Landstrasse, so dass er sich abgemeldet hatte und erst 2 Stunden später im Männerhaus eintraf. Hatte ich es mir doch schon von Anfang an gedacht, aber nein, er hatte beteuert, dass er längstens vor 14h wieder zurück sei von der Familiensitzung☺ - zum Glück versteht Bereket gut Englisch, und wir hatten einen wertvollen Austausch und sammelten mehr oder weniger verrückte Ideen, wie wir die unzähligen Kinder möglichst bald ins Kinderspital CURE schicken könnten, damit sie endlich benötigte mobilitätsverbessernde Operationen erhalten. Schliesslich ist Melese eine halbe Stunde nach Beginn des geplanten BOARD Meetings angekommen (Leitungsteam-Sitzung), doch vom Board selbst noch weit und breit keine Spur... typisch afrikanisch, denke ich nur, und frage Melese, was er nun zu tun gedenkt. Er telefoniert nochmals allen, und rund 30 Minuten später trudeln die ersten ein... Melese hält eine kurze Einleitungsrede, dann habe ich das Wort. Ich danke erst einmal allen für ihren Einsatz in den vergangenen Jahren, erkläre unser «Organigramm», wie wir als Schweizer Verein Projekt Emmanuel unterstützen

wollen, wie wir mit dem Soddo Christian Hospital und den Stadtbehörden zusammenarbeiten. Wie das Leitungsteam zusammengesetzt ist, und dass wir von unseren Mitarbeitern und Angestellten vollen Einsatz erwarten. Insbesondere erläutere ich die Situation in der Männerwerkstatt, und erkläre die geplanten Massnahmen, um den Betrieb wieder in Schwung zu bringen. Zuletzt erkläre ich die genauen Aufgaben von Bereket, weil das Leitungsteam davon kaum Kenntnis hat. Zum Schluss erkläre ich allen nochmals, dass Verein Emmanuel Schweiz als Kunde ihre Krücken und Rollstühle kaufen will, um damit mittellose Bettler zu beschenken. Und Arbeitsplätze zu schaffen. Dass die Behinderten selbst aber vollen Einsatz geben und gute Arbeit leisten müssen, um ihr Essen und ihre Unterkunft zu finanzieren. Einer nach dem anderen ergreift in der anschliessenden Feedbackrunde das Wort. Dank für die grosse Unterstützung durch die Schweizer Freunde von Emmanuel wird geäussert, dass wir uns in den vergangenen vier Jahren um die Behinderten gekümmert, ihnen Hilfsmittel, Arbeit, Essen, Unterkunft vermittelt hätten. Zwei verheiratete Männer kommen erneut auf das Problem der privaten Mietwohnungen zu sprechen. Die verheirateten Ehemänner und Familienväter können mit ihrem Anhang nicht mehr im Männerhaus leben, wo nur Singlemänner wohnen. Sie müssen für ihre Frauen und Familien eine Mietwohnung finden. Tesfaye steht auf. Berichtet uns allen, was er bei der Wohnungssuche erlebt hat. Er ging mit seinen Krücken durch die Stadt und suchte alle Häuser nach Werbeplakaten für Mietwohnungen ab. Schliesslich fand er ein Schild, worauf stand: Hier in diesem Haus gibt es eine Mietwohnung. Er klopfte an die Aussentür des Compounds- Eine Stimme fragte von drinnen, wer er sei und was er wolle. Er suche eine Mietwohnung für sich und seine Familie, gab Tesfaye zur Antwort. Dann komm rein, ja, wir haben hier eine Wohnung zu vermieten, ich kann dir mehr dazu erzählen, tönte es von innen. Als er mit seinen beiden Krücken hinkend den Innenhof betrat, änderte die Frau vehement ihre Meinung: Geh raus, du Bettler, hier gibt es keine Mietwohnung! Schrie sie ihm nach... Auch andere Behinderte haben ähnliche Erfahrungen gemacht. Die «Normalen», Hausbesitzer, Vermieter, wollen oft keine solchen Schandflecken wie Behinderte auf ihrem Grundstück haben... Daher ist die Not, eine zahlbare Wohnung mit netten Vermietern zu finden, sehr gross. Und die staatlichen Mietwohnungen sind sehr sehr rar. Nur wenigen Behinderten war bisher das Glück vergönnt, eine solche mieten zu können. Der Staat schmeisst die Armen nicht gleich wieder raus, auch erhöht er die Preise nicht andauernd, damit er die «Lumpen» wieder loswerden kann. Dafür sind die staatlichen Rent Houses oft in sehr schlechtem Zustand, kaum gewartet, drohen einzustürzen... Der Wunsch nach einem Haus für die Familien der behinderten Männer und Frauen wird mehrfach geäussert. Doch ich kann gar nichts versprechen, denn Häuser zu bauen kostet Unsummen. Zumindest hat die Regierung Projekt Emmanuel erneut ein kostenloses Landstück angeboten, diesmal sogar einen Beitrag ans Start-Bau-Kapital von sage und schreibe 150'000 ETB. Nach Angaben von Melese hatte der Chirurg des SCH Spitals mit den Behinderten das Grundstück besichtigt und mit ihnen gesprochen, es scheint, dass er sich in dieser Angelegenheit mit Fundraising engagieren will. Bestimmt wird er uns auf dem Laufenden halten und uns Bescheid geben, wenn konkret finanzielle Mittel dafür gebraucht werden.





Schliesslich geht die Sitzung mit Brot, Popcorn und äthiopischem Kaffee zu Ende, Melese und ich brechen zum nächsten Programmpunkt heute auf: Besuch im Frauenhaus von Emmanuel ist angesagt! Inzwischen ist es 18h geworden, die Nacht bricht sehr rasch ein, bald ist es stockdunkel. Draussen mal wieder Stromausfall, nur das Licht des Minitaxis erhellt die Strasse. Wir tuckern einen langen Weg über eine Naturstrasse. Das erste Stück wurde von der Regierung ausgebessert, unzählige Schlaglöcher wurden mit Kies aufgefüllt. Doch etwas weiter entfernt von der Hauptstrasse wird die Strasse miserabel schlecht, voller Schlaglöcher, die umfahren oder durchtuckert werden müssen. Endlich steht das Minitaxi vor dem Frauenhaus. Die Frauen sind schon lange versammelt und haben auf unseren Besuch gewartet. Wir werden ganz herzlich begrüsst, von bekannten und unbekannten Behinderten – ganz im Dunkeln, nur hie und da wird die schwarze Nacht von einem Kerzenflämmchen oder Handylicht erhellt. Zuerst darf ich die 6 Frauenzimmer besuchen, dort wohnen die Behinderten jeweils zu zweit oder dritt auf engstem Raum. Einige schlafen nur auf Matten auf dem Fussboden, wenige haben ein Bettgestell aus Holz und eine richtige Matratze. Ihre Habseligkeiten stapeln sich in der Zimmerecke. Und doch sind sie alle sehr dankbar, dass sie endlich ein «richtiges Zuhause» haben. Ich erfahre, dass Bettgestelle für die Frauen benötigt werden und dass die Männerwerkstatt in deren Schreinerei diese selbst fabrizieren kann, sofern die Mittel dafür gesprochen werden. Gute Idee, ist notiert. Dann werden wir in den grossen Hauptraum des Hauses eingeladen, wo Bänke und Stühle ausgestellt und rund 30 Frauen und Männer versammelt sind. Wir erhalten äthiopischen Kaffee und Popcorn angeboten. Ich darf eine Rede halten und spreche ein Dankesgebet, dafür, dass alle diese Frauen nun ein Haus haben, Arbeit, Essen und eine tolle Gemeinschaft untereinander. EMMANUEL – Gott mit uns – möge er all die vielen Behinderten segnen und für viele weitere Behinderte in ihrem Land zum Segen und zur Ermutigung werden lassen.

Besuch im Frauenhaus (Unterkunft für obdachlose Mitarbeiterinnen aus der Lebensmittelwerkstatt)



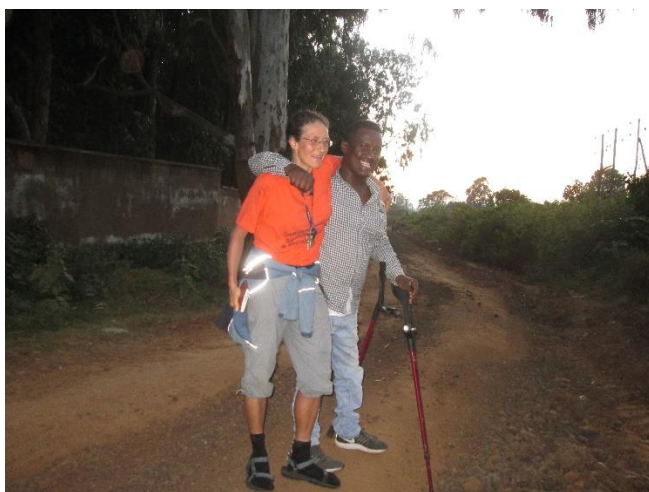
Im Hauptaufenthaltsraum wird gekocht, geschwätzt, Leben geteilt ☺







Die Frauen schlafen zusammen in Zimmern – unter Moskitonetzen, auf selbstgemachten Bettgestellen – mit all ihren Habseligkeiten aufgestapelt an den Wänden...



Li : Auf der teilweise ausgebesserten Zufahrtsstrasse zum Frauenhaus – Re: Melese, der blinde Pastor mit seiner Frau

Auf dem Hinweg zum Frauenhaus erfahre ich schlechte Nachrichten. Das Reisevögel-Team konnte wegen der Strassensperren und Unruhen nicht nach Addis gelangen. Sie sitzen in Dilla fest. Kerstin hat somit ihren Flug verpasst und ist emsig damit beschäftigt, einen Anschlussflug zu buchen. Unterwegs klingelt das Telefon, Rolf ist am Apparat und erklärt, dass sie in ihrer Not amerikanische Krankenschwestern kennengelernt hätten, sie dürften alle auf deren Compound übernachten. Am Folgetag sei eine Busfahrt zum Flughafen Arba Minch geplant, von wo aus alle per Privat-Charterflug nach Addis evakuiert würden. Ich sei eingeladen, ebenfalls dort zu ihnen zu stossen morgen. Ach du liebe Güte, die Unruhen sind überhaupt nicht vorbei, es ist kaum abschätzbar, wann und ob die Strassen für meine morgige Heimreise frei sind und ich zum Flughafen gelangen kann. Melese ist die ganze Zeit am Telefon, kabela mit allen seinen Freunden und bekannten Chauffeuren rings um Addis Abeba, um sich nach den aktuellsten Nachrichten zu erkundigen. Inzwischen hat Rolf und das Reisevögelteam mit der deutschen und schweizerischen Botschaft telefoniert, bei Regula Ganter von Bright Future Rat und Infos eingeholt. Melese's Telefonleitungen laufen heiss, ich bin so dankbar zu wissen, dass er alles tut, um mich sicher und zuverlässig an den Flughafen in Addis zu befördern, wie auch immer. Ohne so



tolle und dienstbereite einheimische Freunde wäre man weit ab «vom Chrut» und ohne Internet und Email total verloren... Nicht auszudenken, wenn ich in einem der grossen Tumulte gefangen wäre und steckenbliebe, ohne ein Wort in Amharisch sprechen zu können! Da ich ohnehin nichts dazu beitragen kann, die ungewisse Lage im Land zu verändern oder die Situation für morgen zu klären, gehe ich meine sieben Sachen zusammenpacken und mein Reisetagebuch um ein paar weitere Kapitel ergänzen. Meine Gedanken der Freude und Dankbarkeit sind immer noch bei all den Frauen im Frauenhaus – das waren so schöne Begegnungen! Viele von ihnen hatte ich vor zwei Jahren das letzte Mal in den Armen gehalten... Auch der blinde Pfarrer aus dem Quartier und seine Ehefrau waren zum Treffen gekommen, er bittet darum, dass wir ihm einen Besuch beim Augenarzt ermöglichen können. Melese verspricht ihm, ihm einen Termin im Soddo Christian Hospital zu organisieren. Er und seine Frau danken mit einer langen Umarmung für unser Kommen und für das, was wir für die Behinderten in ihrem Land tun.

Vor rund zwei Jahren war dieses Frauenhaus unser Sorgenkind und Dauerbrenner gewesen. Die Bauzeit verlängerte sich immer wieder, die Kosten wurden immer wieder neu und höher angesetzt, als ursprünglich geplant. Und als endlich das Haus fast fertig war, stellte sich heraus, dass die total durchlöchernte Verbindungsstrasse zwischen Frauenhaus und Frauenwerkstatt für unser kleines Minitaxi fast nicht passierbar war. Dieses holt jeweils die Frauen zuhause ab und fährt sie zur Lebensmittelwerkstatt, wo sie tagsüber arbeiten, denn mit Krücken und Rollstühlen wäre die Strasse erst recht nicht passierbar, und auch der Weg selbst viel zu lang... Doch nun ist das Haus endlich fertig, alle 6 Zimmer sind voll belegt, die Stimmung hier ist fröhlich, die Frauen haben es gut miteinander... das entschädigt mich persönlich vollauf für alle meine grauen Haare und grossen Mühen, die mir das Frauenhaus beschert hat! So, für heute schliesse ich meinen Reisevögeli-Tagebucheintrag ab. Mal sehen, was alles morgen werden wird. Vielleicht gibt das nochmals ein Kapitel! Gute Nacht!

#### **Freitag 25.10.2019 -die laaaaaaaaaaaaaaange Heimreise**

Unglaublich, aber wahr! Heute breche ich zum letzten kurzen Morgenspaziergang auf den Hügel in Soddo Town auf. Um 7h soll ich abholbereit bei Melese vor dem Männerhaus stehen. Einmal mehr geniesse ich die Morgenstille, schon früh am Morgen ist mein Kopf voller Erinnerungen, an Erlebnisse, prägende Begegnungen, einfach unglaublich, was ich alles in nur drei Wochen erleben durfte! Dankbarkeit und Freude erfüllen mich, und ich singe in den neuen Tag hinein... Als ich zurückkomme, ist schon wieder alles anders: das Telefon klingelt, Rolf Joss ist am Telefon. Ich müsse nicht wie abgemacht um 7h vor dem Haus warten, sondern erst um 7.30h beim Hotel abholbereit sein. Ich packe meine allerletzte Sachen zusammen, lege die nicht mehr gebrauchten Kleider aufs Bett, erkläre der Hausfrau, dass ich ihre freundliche «wortlose» Gastfreundschaft, das sauber geputzte Haus und die lieben Morgenbegrüssungen sehr geschätzt habe und überreiche ihr einige Seifen, welche Roli und Anita mir aus dem Hotel als Geschenk mitgebracht hatten. Dann übergebe ich Melese drei PC-Sticks, zwei Feuermelder und etwas Notizpapier- auch meine Wanderstecken dürfen hier in Soddo bleiben, sie können einem Behinderten als Stütze dienen. Ich saddle mein Hauptgepäck, den blauen Tramper, mein Träger Biruk nimmt meinen schweren Handgepäckrucksack an sich, dann geht's los und wir marschieren rund 20 Minuten zum Hotel. Nach einer sehr kurzen Wartezeit fährt langsam ein grosser Bus auf den Innenhof des Hotels, aus dem bald darauf meine Rückreisevögeli aussteigen – mit ihnen noch rund 30 amerikanische freiwillige Medizinalpersonen. Sie alle hatten versucht, per Strasse nach Addis zu kommen. Wegen Strassensperren und Unruhen war der Bus der Reisevögeli aufgehalten worden. An der Sperre hatten sie die Amerikaner kennengelernt, welche sie kurzerhand zu sich zum Übernachten und Weiterreisen einluden. Denn es war klar, via Strasse gab es keinen sicheren Weg nach Addis zum Flughafen. Nach einer kurzen Nacht bestiegen alle erneut den Bus und fuhren wieder in die umgekehrte Richtung zurück weit nach Süden, mindestens 4-5 Stunden lang. Die Reise führte sie erneut an Soddo vorbei, so hatte ich das absolute Privileg, nach meinem Morgenspaziergang mitsamt allem Gepäck direkt «vor meiner Haustür» abgeholt zu werden! Meine Reisevögeli berichteten erschöpft von den Strapazen und der Unsicherheit des vergangenen Tages, aber auch überwältigt davon, weil eine junge Frau der Amerikanergruppe am Morgen vor ihrem Kennenlernen ein Bild gehabt hätte, dass sie an jenem Tag unbekannte Menschen kennenlernen würden, welche für den Rest des Lebens Freunde bleiben würden.

Nach gut 2 Stunden Busfahrt kamen wir mit dem riesigen Gepäckberg am kleinen Flughafen in Arba Minch an, wo wir einchecken konnten – wir erhielten ein handgeschriebenes Ticket fürs Flugzeug und konnten sogar unsere Wasserflaschen mitnehmen ☺! Das Charterflugzeug wurde von den Amerikanern organisiert und wir wurden einfach als Gäste eingeladen – unterwegs erzählten sie viel von ihrem Projekt «MERCYPROJECT», welches umfassende Hilfe

leistet: Medizin, Bildung, Landwirtschaft und so weiter, um der einheimischen armen Bevölkerung umfassend zu dienen.

Mit dem Charterflug ging alles glatt, ausser, dass der Pilot gleich im Start die Notbremse zog, das Flugzeug erneut stoppte und wendete, zurück zum Anfang der Startpiste. Was das zu bedeuten hatte? Dachte ich eine Sekunde lang. Aber dann flog die Maschine ruhig und sicher über Äthiopien, landete nach 2 Stunden am Flughafen Addis. Von all den Unruhen und Strassensperren weit und breit nichts zu sehen und zu hören. Gott sei Dank!



Li: Auspacken von Unmengen Taschen, Koffer, Amerikanern und wenigen Schweizer Reisevögeli nach der mehrstündigen Busfahrt zurück von Addis via Soddo (mit «picking up Doctor Rahel ☺») nach Arba Minch  
Re: Michael, der Arzt und Pete, der Organisator der Mercy Project Einsätze mit Rolf im Gespräch...



Li: Unser netter kleiner «Rettungsflieger» von Ethiopian Airlines auf dem Inlandflughafen in Arba Minch  
Re: nach all den Strapazen und Unsicherheiten sichtlich erleichtertes Reisevögeli- Team in Arba Minch



In Addis wurden wir von Regula per grossem Taxi abgeholt, wir verabschiedeten uns von den Amerikanern mit herzlichem Dank und wer weiss: auf Wiedersehen? Auf dem Weg zum Gästehaus musste noch Kerstins Flug umgebucht werden, weil sie diesen infolge Unruhen am Vortag verpasst hatte. Im Gästehaus nochmals umpacken, schlafen, Wasser nachfüllen. Ich besuchte noch meine geliebten Mutter Theresa Schwestern in Sidst Kilo, um ihnen unsere nicht gebrauchten Antibiotika und Restgeld zu übergeben. Auch hatte ich einige ganz starke Schmerzmedikamente für sterbende Patienten mitgebracht. Sister Adelheid nahm alle meine Mitbringsel entgegen und wir erneuerten unsere Freundschaft.... Hätte der äthiopische Zoll von meinem Opiatschmuggel gewusst, wäre ich bestimmt im Knast gelandet! Aber schliesslich sollen die starken Schmerzmittel leidenden Patienten dienen...

Dann machte ich mich auf zu einem letzten Wanderwackel, den Hügel hoch, Richtung Bright Future Compound. Doch der kurze Blick auf die Uhr verbot mir, ihnen nochmals einen Besuch abzustatten, hatte sich nämlich für 18h nochmals der WHO Mitarbeiter und ehemalige Primary Health Care Minister von Soddo/Wolayitta eingeladen, um mit mir über den Besuch bei Emmanuel auszutauschen. Er und seine Freunde haben ganz stark ein Anliegen für arme Mütter und ihre Kinder. Sie wollen bedürftigen und behinderten Menschen durch Arbeit Einkommen und neue Lebensperspektiven vermitteln, insbesondere sollen auch Kinder aus armen Familien zur Schule gehen können. Er hat mir ein einseitiges Ideenpapier geschrieben, mich um Ergänzung seiner Gedanken gebeten und mich eingeladen, zusammen mit Volunteers aus dem Freundeskreis jedes Jahr einen Monat nach Soddo zu kommen, um schritt für schritt das Selbsthilfeprojekt zu entwickeln –unter Einschluss der Behinderten von Emmanuel! Wow, das braucht erstmal Zeit, sich zu setzen... in der Stille und im Gebet, aber auch mit dem Schweizer Vorstand von Emmanuel gilt es dies später zu bedenken und zu beraten.

Nach dem Nachtessen verabschiedet sich Dr. Petros mit Segenswünschen, wir packen die allerletzten Sachen zusammen, steigen ins Taxi ein, umarmen Regula und die Mitarbeiter von Mission am Nil, winken zum Abschied. Im Flughafen stehen unzählige Leute Schlange, so sind wir gar nicht viel vor Boarding Time in der letzten Wartezone vor dem Einsteigen. Endlich! Doch das Flugzeug hat Verspätung mit dem Start, und somit wird auch erst um 2h das Nachtessen serviert, bevor wir total müde in die Kissen sinken, und – so gut es angesichts der dröhnenden Motoren möglich ist, zu schlafen versuchen... Am nächsten Morgen um 4h ertönt erneut die Lautsprecheransage im Flieger von Ethiopian Airlines, es gibt Kaffee, wir sollen uns zum Landeanflug auf Milano Malpensa anschnallen... Nun bleibt uns nur noch die lange Heimreise im Zug, bevor wir wieder in einer ganz anderen Welt landen und nächsten Montag die Arbeit in der Hausarztpraxis wieder beginnt☺! Voller Dankbarkeit für die reich beschenkte Zeit, traurig und nachdenklich über den Einblick in das Leben der Armen in Äthiopien, erfüllt von all den vielen Erlebnissen und Freundschaften schliesse ich meinen Bericht ab und wünsche euch allen einen guten ganz normalen Samstagmorgen.  
26.10.2019 Rahel Röthlisberger

